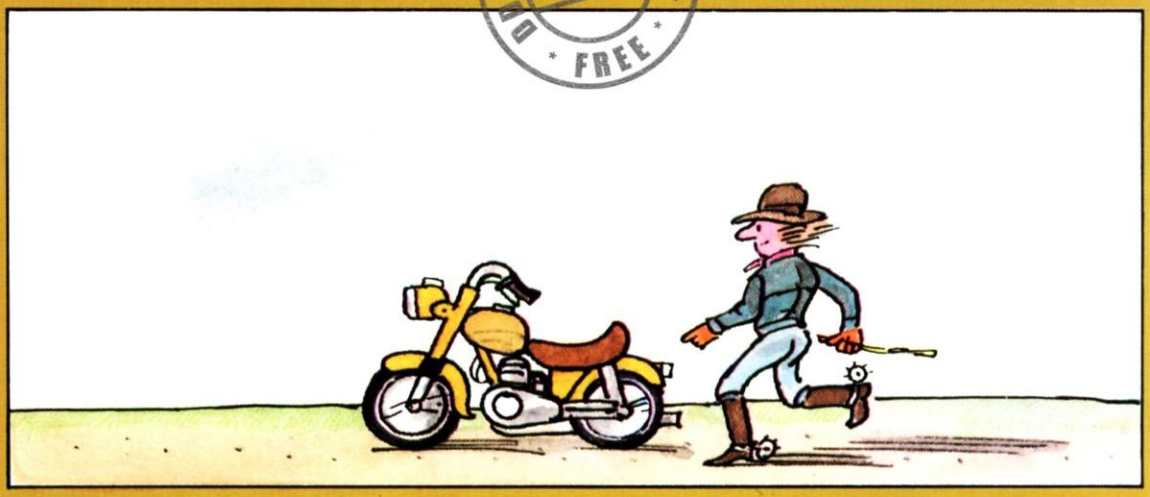
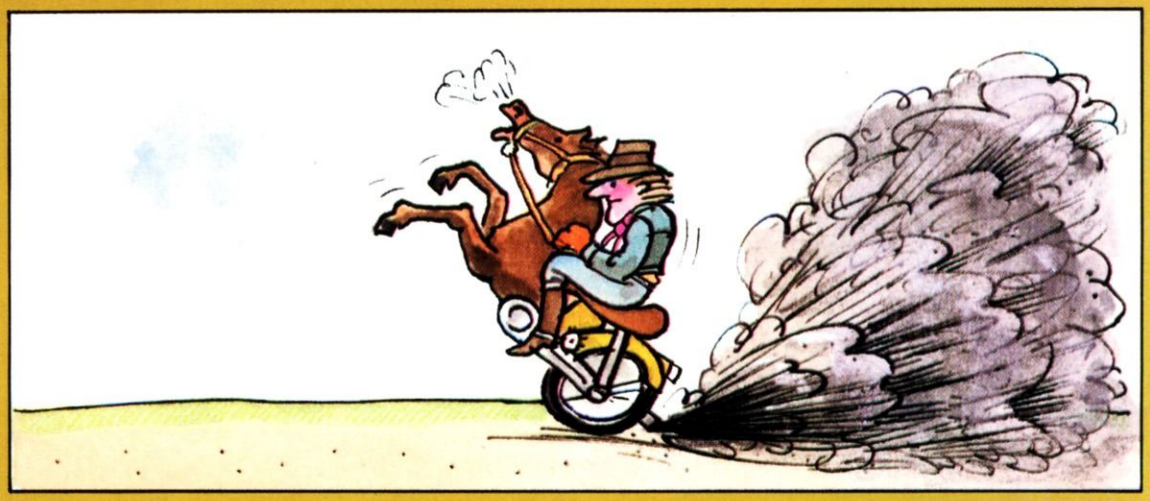
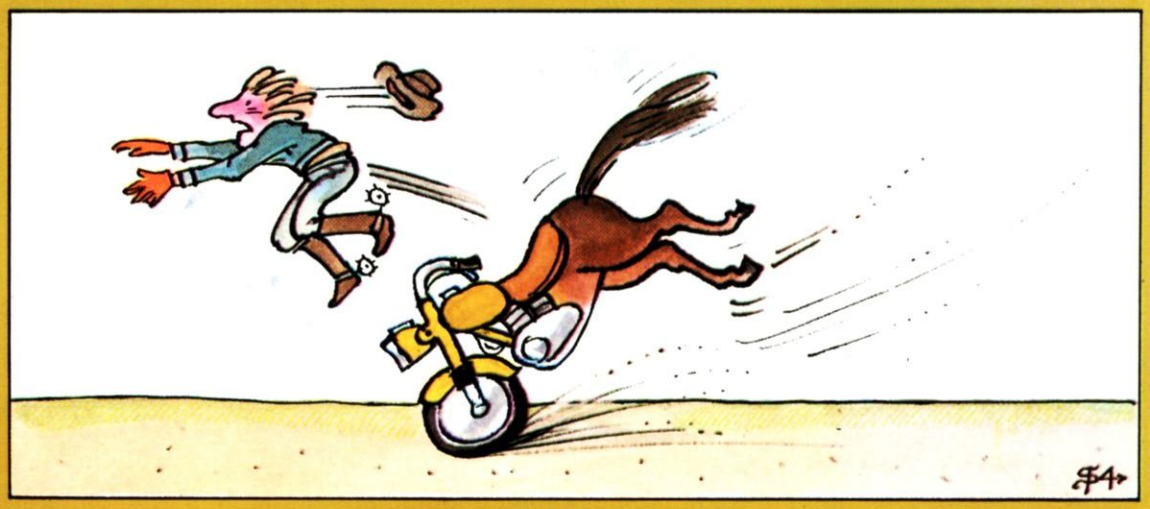
JUGENDMAGAZIN 5/85 0,80 M

neues leben

DDR-Zeitungsarchiv
Free Download
FREE



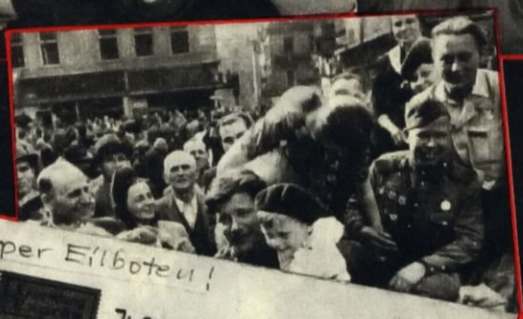


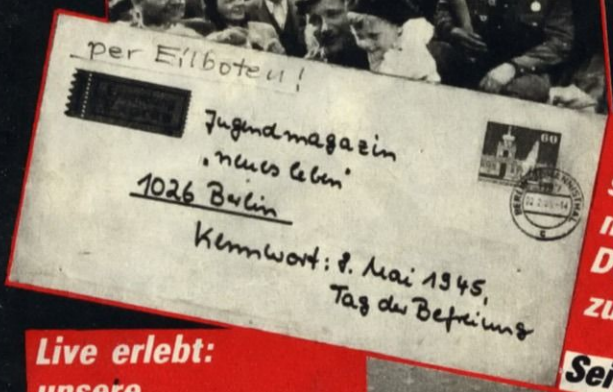


ISSN 0323-5815

Foto: Nowosti

Gesucht wird: der nl-Hobby-Superfotograf '85
Seite 2





12 nl-Reporter schrieben sie mit: die große Dokumentation zum 8. Mai
Seite 4

Live erlebt: unsere Nachwuchspreisfete
Seite 20

Im Kreuzverhör: die junge Rockband P 16 **Seite 30**

Inhalt

Fotografie
Wettbewerb »Wir« 2

Geschichte
Die große Chance 4

direkt 12

Diskussion
Steher 15

Theater
Absonderlichkeiten eines jungen Mannes 16

Zünder?! 18

Pop-Musik
Verleihung des nl-Nachwuchspreises 20

Literatur
Hermann Kant: Brief an die Mutter 24

Mode
Ringsherum Spitze 28

Pop-Musik
Keine müden Reiter 30

Poster
P 16 32

Lebensweise
Rock oder Hose (4) 36

Reportage
Schule der Freundschaft 40

Pop-Musik
Rock aus Australien 44

Jugendklub
Musikmarkt in Magdeburg 48

Türklinke
Nr. 125 50

Schreibst Du mir, schreib' ich Dir 52

Kari-Klau 55

Prof. Borrmann 56

Kabarett
Pflugversuche 58

Rechtspflege
Preisausschreiben der K 60

Rätsel 64

HALLO

FOTOFANS!

Aufgewacht und mitgemacht! Mitgemacht beim großen nl-Fotowettstreit 1985.

Jugendfotogruppen und -zirkel sowie Einzelkönner – zeigt, was Ihr draufhabt, was Euch interessiert, gefällt und beschäftigt.

Unser Motto: »WIR« – so sehen wir uns selbst.

14–20jährige fotografieren 14–20jährige.

Eure Motive findet Ihr überall dort, wo Ihr selbst seid: beim Fasching in der Schule, beim Arbeitseinsatz im Wohnheim, bei der Disko im Nachbardorf, mit Jugendtourist tausend Meilen von Zuhaus, beim Sport vor Ort... Ein paar Beispiele geben wir Euch hier auf diesen beiden Seiten.
Alles ist möglich, macht was draus, und vor allen Dingen: Macht mit bei unserem Foto-Wettbewerb.

Wahnsinnspreise warten auf die Besten von Euch:

Der 1. Preis: Eine nagelneue Kleinbild-Kamera! **Weiterhin:** Objektive, Fotozubehör, Riesenmedaillen aus Keramik mit dem Abbild des damit Ausgezeichneten sowie der Aufschrift: »nl-Super-Hobby-Fotograf 1985«.

Die drei besten Fotogemeinschaften sind bei einem Treffen mit namhaften Fotografen und einem Erfahrungsaustausch dabei, der viele Überraschungen verspricht.

Außerdem jede Menge nl-Souvenirs, Honorare für Veröffentlichungen und Archivankäufe und als Trostpreis für Beinah-Gewinner unser nl-Maskottchen-Aufkleber.

Genug der Worte, laßt uns Taten sehn, setzt Euch zusammen, sucht, probiert, fotografiert, vergrößert. Noch habt Ihr Zeit, Zapfenstreich bei uns ist der

10. Juli 1985 (Poststempel).

Schickt Eure Schwarzweiß-Fotos (Mindestgröße 18 × 24 cm) an die vertraute Adresse:

Redaktion neues leben, 1026 Berlin, Postfach 44.

Alles klar?
Bleibt mir nur, Euch Erfolg und uns maximale Beteiligung zu wünschen.

Bleibt dran und immer »Gut Licht«!

Euer Foto-Tom

Fotos: T. Schulz, M. Helbig, N. Nitschke, M. Motz, St. Lippmann, M. Lau

1945 1985

Im Januar riefen wir euch auf: nl-Reporter gesucht! Befragt Menschen, die den 8. Mai 1945 erlebten. Schreibt auf, was dieser Tag in ihrem Leben bedeutet und was aus ihnen in vierzig Jahren geworden ist! Viele, viele Berichte, Porträts, Interviews und Geschichten aus allen Teilen der DDR trafen bei uns ein. Zwölf von ihnen fanden stellvertretend für alle ihren Platz in der nl-Dokumentation

...durch tausend Fäden diesem Tag verbunden

Die große Chance

Dieser Sieg ist nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die zweite welthistorische Befreiungstat während unseres Jahrhunderts, die das Sowjetvolk vollbrachte. Sein Sieg rettete die Weltzivilisation vor der faschistischen Barbarei.

(Aus dem Aufruf zum 40. Jahrestag)

Preis des Krieges

68 Monate Krieg, auf einer Riesenfläche von 22 Mill. Quadratkilometern, beteiligt waren über 60 Staaten mit 80 Prozent der Erdbevölkerung, 110 Millionen Menschen wurden zu den Waffen gerufen.

• Tote	50 Millionen
• Kriegsversehrte	35 Millionen
• In KZ und Zuchthäusern Ermordete	11 Millionen
• Völlig zerstörte Wohnhäuser	21 Millionen
• Geschätzter Wert der Gesamtzerstörungen	4 Billionen Dollar
• Kriegsausgaben	935 Milliarden Dollar

NIE, NIE WIEDER!!!

Hermann Kant

Das erklärbare Wunder (Auszug)

»Wer in dieser Zeit ... einen sowjetischen Soldatenfriedhof betritt, um die Gefallenen zu ehren, der mag auch wissen, daß es in unserem Land über sechshundert solcher Totenlager gibt; allein in Berlin liegen zwanzigtausend sowjetische Soldaten begraben; allein in den letzten drei Wochen des Krieges hat die Sowjetarmee noch dreihunderttausend Mann verloren.

So massenhaften Tod kann unsere Vorstellungskraft nicht fassen, aber wie er stattgefunden hat in dreihunderttausend schrecklichen Teilen, so ist er in unserem Bewußtsein noch einmal aufteilbar in dreihunderttausend blutige Teile.

Ich jedenfalls helfe mir so, wenn ich merke, daß die Zahlen und Daten nicht mehr durchdringen zu mir; ich denke mir dann den einen Fall des einen jungen Mannes, der, sagen wir ein Lehrer war in Leningrad oder ein Bauer am Don, und den es an einem Sonntagmorgen im schönen Juni des Jahres '41 aus seiner Familie gerissen hat und hineingeholt in eine, wie es scheinen wollte, unendliche Abfolge von Atemnot und Wut und Furcht und Schmerz und Blut und Kälte und Hunger und Hitze und

Quelle: »Nowosti [illegible]

stinkendem Brand und stinkendem Sterben, und der das alles ertragen hat, vier Jahre und zweitausend Kilometer lang, und den dann, am Stadtrand von Werneuchen, hinter der Kirche von Prenzlau, in einem Flaming-Dorf oder auf der Frankfurter Allee, ein Schlag für immer zu Boden geworfen hat, ein Schuß, abgefeuert von meinesgleichen auf ihn, der mich und meinesgleichen zu befreien kam.
Ich kann mir ja denken, dieser eine oder die meisten anderen auch haben so sehr an meine Befreiung nicht gedacht, als sie unter meinem und meinesgleichen Feuer lagen; sie haben sich in ungeheurem Zorn ihrer Haut gewehrt; sie wollten am Leben bleiben, sie sind überfallen worden und haben ihren Feind zurückgetrieben an seinen Ausgangspunkt; sie haben so sehr an seine Befreiung nicht denken können. Und doch haben sie ihn befreit....«

(Auszug aus dem Tagebuch von Gisela Preißler, 54, Karl-Marx-Stadt)

Kriegstagebuch einer Vierzehnjährigen

1. März 1945
Eigentlich müßte der Frühling bald kommen. Es denkt niemand daran. Alles ist unsagbar trostlos.
Ich habe Angst! Doch diese Angst hat nichts mit der Angst zu tun, die ich früher bei irgendwelchen Gelegenheiten empfand. Es nützt überhaupt nichts, sich dagegen zu wehren. Die Zähne klappern aufeinander, sobald die Sirenen heulen. Abends lege ich mich sprungbereit in den Kleidern mit der Angst ins Bett. Morgens erwache ich mit der Angst und dem Wunsch, einen Tag ohne Fliegeralarm zu erleben.
3. März
Von heute an bin ich erwachsen. Zwischen zwei Fliegeralarmen wurde ich konfirmiert...
7. März
Vorgestern war die Hölle auf Erden. Die Stadt ist nicht wiederzuerkennen. (45 Minuten flogen anglo-amerikanische Bombengeschwader Chemnitz an, um ihre todbringende Last abzuwerfen, d. Red.) Wir saßen im Keller wie in einer Falle und warteten darauf, lebendig begraben zu werden. Ich lag auf den Knien und grub den Kopf in den Schoß von meiner Mutter...
27. April
Wir wohnen jetzt im Keller... Als die alte Frau aus dem IV. Stock einmal fragte: Weshalb ergeben wir uns nicht? schrie Herr Richter, unser Blockwart, sie wütend an: Verspürst wohl Lust, Alte, uns von den Bolschewisten aufhängen zu lassen? Auch vor dir machen sie nicht halt. Kannst dir schon immer eine Laterne aussuchen!
Im Luftschutzkeller war's dann ganz still. Alle starrten vor sich hin...
Das Donnern irgendwelcher Geschütze ist schon ganz nah.
2. Mai
Als der Beschuß einmal nachließ, gingen wir in die Erdgeschoßwohnung... Wir hörten von einem verbotenen Sender, daß Hitler tot sei...
10. Mai
Der Krieg ist wirklich aus.
Wir können wieder draußen spielen.
Und ich kann abends mein Kleid ausziehen und im Nachthemd ins Bett gehen.
Mutti sagt wieder Gute Nacht...
Die Russen sind auch Menschen, und aufgehängt haben sie keinen. ... Im Vorgarten blüht der Flieder.

Unser ganzes Leben, unsere Arbeit und unser Kampf sind durch tausend Fäden mit dem 8. Mai verbunden.

(Erich Honecker vor den 1. Kreissekretären, 1. Februar 1985)

Ralf Hoffmann, 14, Magdeburg: Mein Opa erinnert sich

Überläufer

»Ich war damals gerade 17 Jahre alt. In meiner Truppe waren einige, die überlaufen wollten, bei der erstbesten Gelegenheit. Als ich das hörte, wollte ich meinem vorgesetzten Offizier Meldung machen ... aber ich schloß mich dann doch der Gruppe an... Wir hatten fast die Stellung der ›Russen‹ erreicht, als ein Offizier unserer Einheit das Feuer auf uns eröffnete. Wir waren fünf. Er traf zwei tödlich, und mir wurde der Arm zerschossen. Einer meiner Kameraden schoß zurück und traf ihn. Als wir endlich die Stellung erreicht hatten, verlor ich das Bewußtsein... Erst am 10. Mai, als ich das Bewußtsein wiedererlangte, erfuhr ich, daß der Krieg zu Ende sei.«

Georg Martin, Salzwedel:

In Kriegsgefangenschaft

»Als 17jähriger Soldat geriet ich am 17.3.45 schwerverwundet in amerikanische Gefangenschaft. Ich kam in ein großes Kriegsgefangenen-Lazarett in die Normandie. Hier erlebte ich den 8. Mai. Ich erinnere mich noch ganz genau, daß uns die Nachricht von der zuständigen Stationsschwester, einem Leutnant der amerikanischen Armee, übermittelt wurde. Sie blieb an diesem Tag sehr lange in unserem Zelt. Mit Tränen in den Augen erzählte sie uns, daß ihr Vater als Jude in einem KZ in Deutschland ermordet wurde... Und doch war kein Haß oder Rachegefühl uns gegenüber zu verspüren.
An diesem Tag, als wir den ganzen Tag aus der Ferne eine Glocke läuten hörten, ging von Bett zu Bett der Satz: Lieber das ganze Leben trocken Brot essen, als nur einen Tag Krieg.«

Peter Mantay, Wolfen: Mein Trainer erzählt

Fanatismus

»Überall war von Kapitulation die Rede. Doch für Manfred hatte gestern erst der Krieg begonnen. Sein Onkel schimpfte ihn Rotznase, als er sich mit seinen zwölf Jahren zum Volkssturm melden wollte. Die Stadt sollte kampflos übergeben werden... Ein alter Nazi auf Krükken hatte Manfred jedoch beiseite genommen und zugeflüstert, er solle sich bei Anbruch der Dunkelheit mit seinen Freunden, die würdig sind, die Ehre Deutschlands zu verteidigen, und die die deutsche Rasse vor dem Untergang retten wollen, an der zerstörten Ziegelei einfinden...
Seit diesem Abend waren er und sein Freund Fritz im Besitz von einem Karabiner und einer Pistole. Auf dem Rodenberg hatten sie sich zwei Löcher geschaufelt, die sie ihren ›Ostwall‹ nannten...
8. Mai. Fritz war nicht gekommen. Nun gut, dachte Manfred, dann werde ich eben allein das Deutschtum verteidigen...

Die große Chance

Im Osten hatte sich das tagelange dröhnende Donnern in kurzes abgehacktes Knattern verwandelt, das immer näher kam...
Motorengeräusch ließ ihn erschrecken. Ein Fahrzeug nach dem anderen passierte die knapp 200 Meter entfernte Brücke. Sein Puls flog. Er zielte unbeholfen auf ein einzelnes Fahrzeug und drückte ab. Der Kolben stieß ihn schmerzhaft zurück. Plötzlich sah Manfred eine erdbraune Gestalt, die sich, flink und jede Deckung ausnutzend, auf ihn zubewegte. Er nahm die Pistole und schoß blind in die Richtung des herannahenden Feindes. Ein starker Schmerz durchzuckte seinen Arm. Neben ihm stand ein riesiger Mann. Der hatte ihn mit dem MPi-Kolben auf den Arm geschlagen. Nun packte er Manfred am Kragen und zog ihn aus dem Loch... Manfred fühlte sich auf den Bauch gelegt, sein Herz schien sich vor Angst aus dem Körper schlagen zu wollen; er bekam eine Tracht Prügel, die er sein Leben lang nicht vergessen wird.
›Nu pogodi suin, pogodi!‹ hörte er den Mann sagen, von dessen staubverschmutztem Gesicht Tränen rannen. Der Riese nahm ihn plötzlich hoch und drückte ihn ganz fest an sich und sagte immer wieder: ›Suin, pogodi, suin!‹
...heute steht an dieser Stelle eine Bank. ›Ich habe sie dort hingestellt, damit Grigori und ich genau in die Richtung sehen können, in die ich damals geschossen habe‹, sagt Manfred.«

Wäre Gleiches mit Gleichem vergolten worden, deutsches Volk, was wäre mit dir geschehen?

(Aufruf des ZK der KPD vom 11. Juni 1945)

Kathrin Breternitz, 15, Gehren: Meine Oma berichtet

Kriegskinder

»Wir hatten 4 Wochen lang in einem kalten und dunklen Keller verbracht. Dann hörten wir von der Kapitulation im Radio. Ich wußte nicht, ob ich mich wirklich freuen sollte, denn ich wußte nicht, was auf uns zukommen wird... Die Kinder hatten noch fürchterliche Angst. Jedesmal, wenn ein Flugzeug über die Stadt flog, warf sich Gudrun – sie war gerade 3 Jahre alt – auf den Boden im Garten und fing schrecklich zu brüllen an. Es dauerte lange Zeit, ehe sie wußte, daß keine Bomben mehr fallen...«

Aus »Gebote für das Verhalten der Deutschen im Osten und die Behandlung der Russen«:

»Der Soldat hat zu erfüllen:
1) die völlige Vernichtung der bolschewistischen Irrlehre, des Sowjetstaats und seiner Wehrmacht;
2) die erbarmungslose Grausamkeit und damit die Sicherung des Lebens der deutschen Wehrmacht in Rußland.«

Erinnerung von Hermann S., aufgeschrieben von Toni Krohs, Berlin

Angst

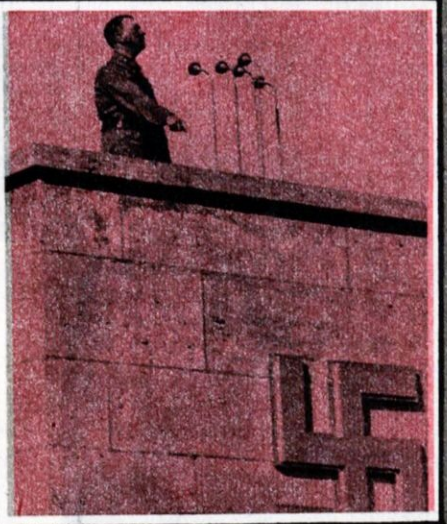
»Denke ich an den Mai 1945, sehe ich mich als 15jährigen Jungen in Wehrmachtsuniform. Als ich mich nicht wie andere Jungs meines Alters freiwillig zur Wehrmacht meldete, wurde ich zwangsweise eingezogen... Nach kurzer militärischer Ausbildung legte unsere Truppe einen über 200km langen Fußmarsch entlang des Böhmerwaldes zurück, in Richtung Front. Ich wollte nicht kämpfen ... und desertierte mit einigen Jungs in Richtung Heimat. Wir wollten 'raus aus diesem Teufelskreis. Aber wir kamen nicht weit. Tausende von entgegenströmenden, flüchtenden Soldaten der Wehrmacht hielten uns auf. Unsere Angst wurde immer größer. Wir saßen fest – den ›Amis‹ gegenüber, die ›Russen‹ im Rücken. Uns schien es so gut wie sicher, daß wir entweder erschossen oder als Zwangsarbeiter nach Sibirien geschickt werden würden, falls die ›Russen‹ zuerst kämen ...
Dann trafen die ersten sowjetischen Einheiten ein. Sie zogen an uns vorbei zur Front, ohne uns zu beachten. Später kümmerten sich sowjetische Soldaten darum, daß wir etwas in den Magen bekamen... Die Nachricht vom Kriegsende war für mich die glücklichste Stunde, und als es hieß, alle unter 18 Jahren könnten sofort nach Hause, wußte keiner, was er sagen sollte. Wir hörten nur immer wieder: ›Krieg aus! Hitler kaputt! Domoi! Nu dawai domoi!‹ Damit hatte keiner gerechnet...«

Erinnerung der Irena Ludwig, 71, aufgeschrieben von Arné Grimm, 20, Erfurt

Umdenken

»...Mai, Frühling, überall erwachte die Natur zu neuem Leben, nur hier war alles tot, überall Elend und Zerstörung... Seit Tagen hieß es, die Russen wären in der Stadt. Und dann auf einmal, wir glaubten zu träumen, hörten wir völlig neue Töne aus dem Rundfunkempfänger, mit denen keiner etwas anzufangen wußte. Bedingungslose Kapitulation, und vom Ende des Tausendjährigen Reiches wurde gesprochen. Wir hielten uns weiter versteckt, wir hatten große Angst vor den ›Russen‹. Uns wurden ja die schlimmsten Geschichten über sie erzählt.
Es folgten Aufruf um Aufruf an die Bevölkerung, doch sie wurden kaum wahrgenommen. Angst! Es hieß, auf dem Marktplatz wurde Essen aus Feldküchen verteilt. Da ich nichts mehr zu verlieren hatte, mein Mann war schon im Krieg geblieben, ging ich mit meinem 4jährigen Sohn auf den Markt... Dort kam ein russischer Soldat direkt auf mich zu, ich zitterte und zögerte, essen oder ausreißen. Er streichelte meinen Sohn und sagte, ›Kind gut‹. Dann faßte er meinen Sohn bei der Hand und führte ihn zur Feldküche... Mit einemmal hörten wir eine Stimme über Lautsprecher. Ein Mann erzählte aus seinem Leben, neun Jahre war er als Antifaschist im KZ inhaftiert gewesen. Doch was ich hörte, wollte ich nicht glauben. Er sprach von Kindern, die im KZ bestialisch umgebracht worden waren ... es war schrecklich, unwillkürlich drückte ich meinen

Verbrannte Erde



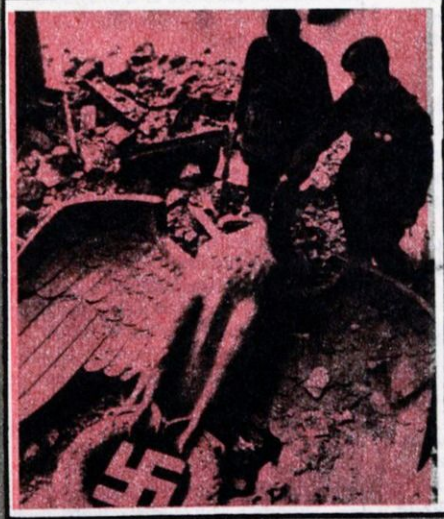
»Gebt mir zwölf Jahre Deutschland

Terror

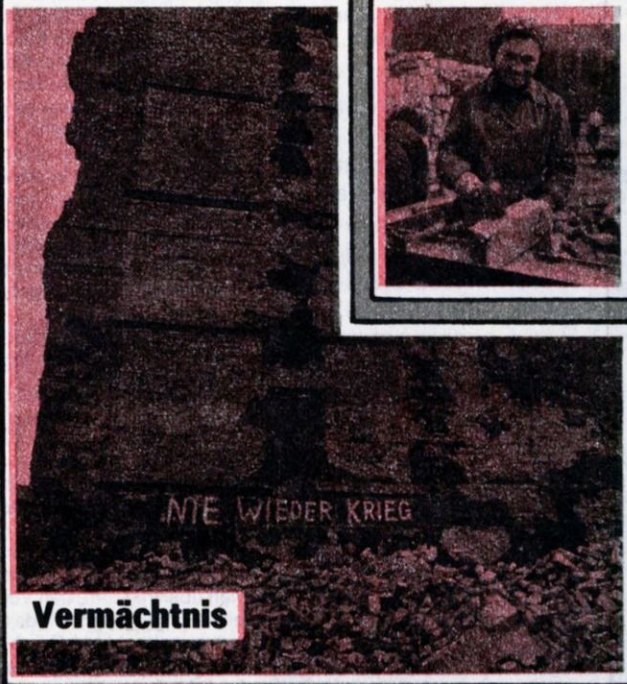
Ausrottung

5 vor 12

Die große Chance



Zeit, und ihr werdet nicht wiedererkennen.«



Vermächtnis

Befreier

Heute Waffenbrüder

Fotos: Aus Gesamtausstellung »Kämpfer–Sieger–Befreier« von Sowj. Foto Moskau, Fotokinoverlag Lpz. und dem Armeemuseum der DDR vom 22. 2.–1. 9. 1985 in Dresden, Archiv, JW/Glocke, ADN-ZB, Krause

Sohn noch fester an mich. Ich weinte, wollte dagegen ankämpfen, aber vergebens, ich weinte nur noch mehr...«

»Die Befreiungstat der Sowjetunion eröffnete unserem Volk die Chance eines antifaschistischen, demokratischen und sozialistischen Neubeginns. Die Chance haben wir genutzt. Wir taten das aus allen Erfahrungen der deutschen Geschichte, der deutschen Arbeiterbewegung seit Karl Marx und Friedrich Engels.«
(Aus dem Aufruf zum 40. Jahrestag)

Erinnerung des Horst Steinert, 67, aufgeschrieben von Petra Andratschke, 15, Berlin

Seite an Seite

„H. Steinert war Mitglied der KPD und des Rotfrontkämpferbundes und durch Inhaftierung während der Nazizeit schwer gesundheitsgeschädigt... Anfang April wird ihm von Genossen der Auftrag erteilt, Kontakt mit der Roten Armee aufzunehmen, um dieser mitzuteilen, daß Bohnsdorf kampflos übergeben wird...
Aus einem geheimen Versteck holt er seine RFB-Armbinde. Ein zweiter Genosse, Lützner, begleitet ihn. Zusammen gelangen sie unverletzt über die Frontlinie, Grünau am Stellwerk, und treffen auf einen sowjetischen Kapitän. Sie tragen keine weiße Fahne, sie gehen mit der roten Armbinde den sowjetischen Truppen entgegen.
Horst Steinert: ›Wir haben uns (der sowjetische Kapitän und ich) spontan umarmt. Ich kann gar nicht sagen, was das für ein Gefühl war. Der Kapitän und ich haben wie kleine Kinder geweint. Es war gegenseitige Freude, einmal für mich, er war ja mein Befreier, und zum anderen auch gleichzeitig für ihn, in Berlin als erster sowjetischer Kommunist einen RFB-Mann zu treffen.‹
Für Horst Steinert war es der größte Triumph seines Lebens, sowjetische Einheiten durch Bohnsdorf dirigieren zu können, auch, weil in seinem Ort mehr rote als weiße Fahnen aus den Fenstern wehten... Danach wurde die erste Dankkundgebung gegenüber der Roten Armee (Rosenstraße an der Rosenkirche in Altglienicke) abgehalten.«

Erinnerungen von Herbert Eckardt, 85, notiert von Ramona Brömel, 20, Hildburghausen

Wiedergutmachung

»Herbert Eckardt war Möbelfabrikant, ab 1938/39 mußte sein Betrieb für die Rüstung produzieren. Schon 1940 ahnte er, daß der Krieg verloren gehen würde... Durch das Nahen der Amerikaner mußte er seinen Betrieb schließen. Man übertrug ihm, den Volkssturm zu leiten. Er gab aber auf, da es sinnlos war, mit alten und behinderten Männern gegen Panzer anzutreten...
Am 8. Mai war er bereits wieder mit dem Aufbau seiner zerstörten Fabrik beschäftigt, froh, daß der sinnlose Krieg vorbei war. Hildburghausen war ohne Strom und Wasser. H. Eckardt schaffte es, das Kesselhaus seiner Fabrik instand zu setzen und konnte so über einen Dynamo Notstrom für Wasserwirtschaft und Molkerei zur Verfügung stellen. Dann begann er, für die Flüchtlinge einfache Möbel zu produzieren. Das alles tat er, obwohl ihm zu dem Zeitpunkt bereits klar war, daß er seine Fabrik verlieren würde. Am 21. September 1945 wurde er als ehemaliger Besitzer eines Rüstungsbetriebes verhaftet und zur Wiedergutmachung für die kollektive Schuld, der sich Hitlerdeutschland schuldig gemacht hatte, nach Karaganda gebracht. ... Er hat die Internierung als Abtragung seiner persönlichen Schuld im Gegensatz zu anderen, die mit ihm zusammen viele Objekte in der Sowjetunion aufbauen mußten, für richtig empfunden...
Am 4. August 1948 zurückgekehrt, fing er mit seiner Frau als Einzelbauer an. Das Angebot, einen großen Betrieb in der BRD zu übernehmen, schlug er aus, um zu beweisen, daß er noch mehr gutzumachen hat. 1959 gründete Herbert Eckardt die erste LPG in unserem Kreis und blieb bis vor wenigen Jahren ihr Vorsitzender.
1960 wurde er Mitglied der SED.«

Kerstin Haase, 21, Güsten, aus Mutters Leben:

Kinder den Frieden lehren

»... Viele Gedanken rasen durch ihren Kopf, als sie hört, der Krieg ist vorbei! Sie denkt an ihre Eltern, an ihre Geschwister, an ihren gefallenen Bruder. Sie denkt aber auch an die Kinder, die sie nun endlich wieder unterrichten kann, denn sie ist ja Lehrerin... Gleich am nächsten Tag meldet sie sich in der Kreisstadt beim Schulrat. Sie muß zu Fuß gehen, Züge fahren nicht. Der Weg ist weit und getrübt von Bildern der Erinnerung an erfrorene Menschen, an zerstörte Häuser und erhängte Soldaten. ›Wer dem Tod in Ehren flieht, muß in Schande sterben.‹ So stand es auf den Schildern. Sie denkt wieder an ihren Bruder, mit dem sie oft über den Frieden sprach...
Endlich der erste Schultag, 52 hagere, in Decken gehüllte Kinder sitzen vor ihr und warten darauf, ›Schule zu machen‹. Sie holt die Lesebücher und Hefte aus der Tasche, die sie in nächtelanger Arbeit aus grauem Packpapier angefertigt hatte. Ein wackliger Tisch ist ihr Arbeitsplatz. Und doch, es macht Spaß. Es macht Spaß, die Kinderhände zu führen, die so sorgsam mit ihren Büchern umgehen. Es macht Spaß, die Kinder den Frieden zu lehren. Und es ist nicht immer leicht, spukt doch noch in manchen Kinderköpfen der Ungeist der braunen Vergangenheit...
Im September wird meine Mutter 60 Jahre alt. 40 Jahre lang ist sie Genossin. Sechs Kinder hat sie geboren und nach dem frühen Tod unseres Vaters allein großgezogen. 40 Jahre ist sie Lehrerin. ›Ich war gern Lehrerin und würde es immer wieder werden wollen. Und ich bin sehr stolz auf unseren Staat, der für mich den Frieden verkörpert.‹«

Jens, 23, Rostock, befragt seinen Vater Robert Rosentreter:

Errungenes verteidigen

»An den 8. Mai 1945 kann ich mich nicht mehr erinnern. Dafür um so besser an den 9. Mai: Ein sowjetisches Militärorchester marschierte mit klingendem

Die große Chance

Spiel durch das kleine Dorf am Rande Berlins, in das der Krieg unsere Familie verschlagen hatte... Am Nachmittag schlachteten sowjetische Soldaten auf einer Wiese am Dorfrand eine Kuh, die sie irgendwo eingefangen hatten, offenbar, um ein Siegesmahl zu bereiten. Wir Jugendlichen standen drum herum und schauten zu. Der Hunger war riesig... Ich rannte schnell zu unserer Behausung und fragte meine Tante, die im Baltikum aufgewachsen war und etwas russisch konnte, wie der Satz »Bitte geben sie Füße und Kopf« auf russisch heißt. Den bimste ich mir ein paar Mal ein, nahm allen Mut zusammen und sprach zu einem der Soldaten: ›Daite paschalista nogi i galva.‹
Dies waren meine ersten russischen Worte. Die sowjetischen Soldaten jubelten vor Vergnügen, droschen mir auf die Schulter und gaben mir das Verlangte und noch das Euter dazu... An dem Nachmittag tauchten auch einige Plakate auf. ›Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk bleibt bestehen. Stalin.‹ – Dieser Satz gab mir viel zu denken, besagte er doch genau das Gegenteil von dem, was die Goebbels-Propaganda uns eingeredet hatte...
Und die Chance, von der wir heute reden, die sich jedem unterschiedlich bot, bestand für mich persönlich sichtbar zunächst darin, daß ich als Arbeiterkind die Oberschule besuchen konnte. Normalerweise hätte ich 1945 als 14jähriger die Schule beenden müssen. Doch die Schulreform brachte den kostenlosen Schulbesuch, ja sogar Erziehungsbeihilfe, das war fast unglaublich ... «
Nachsatz:
Mein Vater ist heute Fregattenkapitän. Er hat an vielen gemeinsamen Manövern der sozialistischen Ostseeflotten, an Ausbildungsfahrten und Flottenbesuchen nach Leningrad, Riga und Sewastopol teilgenommen und wurde u.a. mit der sowjetischen Medaille ›Für die Festigung der Kampfgemeinschaft‹ ausgezeichnet. Seit knapp einem Jahr bin ich selbst Angehöriger der Volksmarine, damit auch mein Sohn im Frieden aufwachsen und lernen kann.

Ute Georgi, 14, Karl-Marx-Stadt, über Erni Neubauer, 65:

Zur Partei gefunden

»Erni Neubauer, als Arbeiterkind aufgewachsen, erlebte den 8. Mai in ihrem Heimatdorf Auerbach als Angestellte in der Strumpffabrik A. Robert Wieland. – Sie nahm an der ersten Versammlung zur Diskussion des Aufrufes der KPD vom 11. Juni 1945 teil. Am 19. August des gleichen Jahres, an ihrem 24. Geburtstag, stellte sie den Antrag auf Mitgliedschaft in die KPD... Überall, wohin sie von der Partei gestellt wurde, verrichtete sie gewissenhaft ihre Aufgaben, besuchte Schulen, absolvierte ein Studium für Staats- und Rechtswissenschaften.
›Das war eine heiße arbeitsreiche Zeit‹, erzählt sie, ›wir bereiteten damals den Vereinigungsparteitag vor...
Erni Neubauer war bei den ersten, die den Betrieb, nachdem er volkseigen wurde, wieder mit aufbauten, der heute den auch international bekannten Namen ›VE Strumpfkombinat ESDA‹ trägt... Sie war Bürgermeisterin in der Gemeinde Hermersdorf und in der Stadt Limbach, Parteisekretär bei ›ESDA‹ und und und...
Erni ist für mich eine bewunderungswürdige Frau, Genossin. Das Gespräch mit ihr hat mir persönlich sehr viel gegeben. Ihre Abschiedsworte werde ich sicher nie vergessen. Sie sagte mir: ›Merke dir immer, Mädchen: Die Arbeit für den Frieden ist nie zu schwer, denn sie hilft uns, viel, viel Schwereres zu ersparen.‹«

Redaktion: Reinhard Gundelach

Rückschauend

Johannes R. Becher

Auf eine Wegstrecke:
Trümmergebirge,
Gräber – Unendlichkeiten –
Zeugen
Zweier Weltkriege –

Rückschauend
Durchschaue ich das Heute
Und prüfe es darauf hin,
Welche Kräfte am Werke sind,
Wieder Unheil zu stiften,
Und welche Kräfte am Werke sind,
Den Frieden zu begründen,
Fest,
Ein für allemal.

Grafik: Detlef Helmbold

direkt

Kommentiert: nl 2/85

nl – aus zweiter Hand

Euer nl 2/85 war gut, schon deshalb, weil ich es von Heiko Schuster aus Gahlenz im Zug von Dresden nach Oederan geschenkt bekommen habe. Ich hatte ihn auf der Rücktour unserer Jugendweihefahrt kennengelernt. Ohne ihn wäre ich nie dazu gekommen.
Sylvia Hopf, Oederan

...wieder im Zug

Als ich im Zug Berlin–Erfurt das nl 2/85 durchgeblättert hatte, lieh sich fast das ganze Abteil mein Heft aus. Die älteste Leserin war mindestens 68 Jahre und malte sich den Schnitt des Traumpullis ab.
Babett S., Erfurt

Keine Alternative

Euer Titelbild geht ja nach hinten los. Oder wollt Ihr behaupten, die altmodische Trine vom 1. Bild wäre etwa das Ideal?
Thomas Heinrich (17), Berlin

Ich fand das Titelbild diesmal nicht gelungen, weil die Pointe einfach nicht sitzt.
Ina Kästel (20), Leipzig

Friedenspfand

Der Beitrag über die grausame Bombardierung Dresdens hat mich besonders berührt. Es ist doch ungeheuerlich, solche Greueltaten vorsätzlich zu vollbringen. Ich hatte bei Dresdenbesuchen vor der Ruine der Semperoper gestanden und war bestürzt. Kürzlich erlebte ich im Fernsehen ihre Wiedereröffnung und war überwältigt, wie prunkvoll dieses Haus wieder geworden ist. Alle Welt sieht nun: Wer so liebevoll und mit solcher Mühe baut, will nur eins: Frieden.
Astrid Fehd, Merbelsrod

Euren Beitrag über Dresden »Als alles schon entschieden war« fand ich eindrucksvoll, obwohl er ein bißchen kurz war. Wir haben nicht erleben müssen, wie schlimm der Krieg gehaust hat, aber die Augenzeugen-Empfindungen und die ganzen Fakten machen deutlich: Wir müssen alle dafür kämpfen, daß nie wieder ein Weltkrieg ausbricht. Ich finde es gut, daß so viele Länder den 8. Mai als Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus sehen und nicht wie in der BRD ihn als Tag der Kapitulation bezeichnen.
Bianca (16), Görlitz

Der Beitrag »Als alles schon entschieden war« ist für mich als geschichtsinteressierten Leser sehr wertvoll gewesen, nur heißt »Thunderclap« nicht »Donnerstag« sondern »Donnerschlag«.
Thomas Gleser, Anklam

Natürlich. Da ist uns ein Druckfehler durchgewischt. Entschuldigung.

Zur Fahndung abgehoben

Mein Gemüt hat ja abgehoben, als ich Euren Bericht über die »Fahndung nach der dunklen Masse« erspäht hatte. Vor allen Dingen war das endlich mal etwas allgemeinverständlicher als in anderen sogenannten populärwissenschaftlichen Texten, in denen ich mich kaum ohne Nachschlagewerke zurechtfinde. Jawohl!!
Dorit Korth (16), Schwedt

Läßt Gesichter strahlen

Ein Lob für die exzellente Auswahl der Fotos von KajaGooGoo. Die sind diesmal (endlich) lupenrein, farbecht und wohl auch zeitentsprechend wahr. Es macht Spaß, diese Seiten aufzuschlagen, wenn einem so nette Gesichter entgegenstrahlen. Der Text dazu war ein bißchen fad.
Heike Gierschner (18), Isserstedt

Von den Socken...

Ich schreibe zum ersten Mal an eine Zeitung. Schuld daran ist der Bericht über KajaGooGoo. Mann, ich bin von den Socken, so was Süßes!
Kerstin, Potsdam

Sachlich, informativ

Ich hatte Glück und konnte am 15.12.84 bei »rund« in Karl-Marx-Stadt dabeisein, als die Kajas auftraten. Durch den Beitrag von Ingeborg Dittmann habe ich nun endlich mehr über die Gruppe erfahren.
Kathrin Hendel, Zwönitz

Gefreut habe ich mich, daß Ihr sachlich über die Kajas geschrieben habt und nicht so wie die »Melodie und Rhythmus«.
Britta Bergmann, Babelsberg

Plötzlich nicht zu lang

Die Geschichte »Der Schläger« hat mich unheimlich gepackt. Allerdings hatte ich zuerst wenig Lust, sie zu lesen, weil sie so lang ist. Doch das störte mich dann auf einmal nicht mehr.
Verena (14), Weimar

Unvorstellbar

Also, ich muß mich jetzt doch für die Erzählung »Der Schläger« von Ludwig Turek bedanken. Die war ja toll! Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß ein Lehrer so brutal sein kann. Mir ist richtig anders geworden, die Wut stieg in mir hoch. Wenn ich der Junge gewesen wäre, na Hilfe!
Andreas (16), Eisenhüttenstadt

Es ist für uns Jugendliche kaum vorstellbar, daß solche Prügelei der Lehrer auf die wehrlosen Kinder früher überhaupt erlaubt war.
Simone (18), Lieske (18), Zeithain

Lebendig geschrieben

Begeistert hat mich auch der kurze Reisebericht von Ingeborg Dittmann über Salzburg. Ich kam mir vor, als ob ich selbst mit dabeigewesen wäre. Der letzte Satz (zitiert von M. Scharang): »An Österreich gefallen mir Land und Leute. Aber nicht alle...« ist besonders bemerkenswert und auch zutreffend, bestimmt nicht nur für Österreich.
Heike G. (18), Jena

Den Bericht über Salzburg fand ich Klasse, nur waren die Fotos nicht so lebendig wie der Text.
Uwe Vogt (20), Karl-Marx-Stadt

Steinzeit-Foto?

Das Foto auf der 1. Umschlagseite war ja aus der Steinzeit, wie mir scheint. Da müßt Ihr aber lange nach gesucht haben!? Wie alt wird das Mädchen wohl heute sein?
Heike (14), Gotha

Erst am Aschermittwoch sah sie alt aus.

Schwärmerei?

Wir möchten uns ganz herzlich für das herrliche Foto von der Gruppe Hit in der Bildbox bedanken. Es sieht Spitze aus. Wir haben die Gruppe in unserem Ungarn-Urlaub kennengelernt und fanden sie gleich gut. Leider waren sie beim 13. Schlagerfestival damals bei uns nicht so bekannt und erfolgreich. Bei diesem Foto nun werden bestimmt etliche Mädchenherzen schneller schlagen, denn die ungarischen Männer haben doch irgendwas Anziehendes.
Silke und Madeleine, Bärenstein

Wir trafen »Hit« übrigens im März in Budapest wieder. Sie bedanken sich herzlich bei ihren Fans. Über 6000 Briefe haben sie inzwischen bekommen, und sie haben uns versprochen, allen zu antworten, nur bitten sie um etwas Geduld.

Der großartige Bruce

Der Beitrag von Wolfgang Martin über Bruce Cockburn hat mich neugierig gemacht. Ich ging in das Konzert – und habe es nicht bereut. Bruce Cockburn war großartig.
Julia Plato, Halle

Ich habe Bruce in »rund« erlebt und war begeistert. Mich hat sehr beeindruckt, daß er als Rocksänger so ein starkes Lied über Nikaragua singt. Ich habe es gleich aufgenommen.
Anja Kaufmann (14), Seebergen

Hättet Ihr's gewußt?

Anerkennend möchte ich mich über Eure Sportberichte äußern. Besonders für Eure Vorliebe für Sportler und Sportarten, die nicht dauernd in der Presse auf der Titelseite kleben. So waren die Auskünfte über Iris Bröder sehr interessant. Da ich auch Schach spiele, weiß ich, wie einem am Schachbrett zumute sein kann. Aber für solche, die von dem königlichen Spiel weniger Ahnung haben, war es gewiß ein aufschlußreicher Beitrag. Denn, wer Europameisterin im Eiskunstlaufen ist, weiß jedes Kind, aber wer kennt die DDR-Meisterin im Schach?
Ute Wagner (14), Hänichen

Einige Male habe ich – selbst leidenschaftlicher Schachspieler – schon erlebt, daß es ziemlich altmodische Vorurteile dem Schach gegenüber gibt: »Figurensetzen« und »Zeit totschlagen«. Und dabei ist Schach eine so schöne Sportart.
Marco Veit, Teltow

Schnelles Geld – das fiel auf

Ich halte die Seiten 12/13 für die bestgestalteten Seiten im ganzen Heft. Die Schlagzeile »Die Idee vom schnellen Geld« fiel sofort ins Auge.
Andreas Sieber, Berlin

Am besten fand ich den Bericht »Die Idee vom schnellen Geld«. Ich bin auch 15, und mich hat das mächtig interessiert, wie unbegreiflich falsch die Jungen doch gehandelt haben. Ich habe es dreimal gelesen.
Jana (15), Köthen

Prominenten geht es wie anderen Leuten

Ich habe selten so gelacht. Den Bericht über Marijam Agischewa fand ich einfach super. Ich dachte schon, ich sei die einzige, die verschläft, wenn es darauf ankommt.
Simone Blume (19), Dessau

Daumendrücken für Babett

Ich möchte mich bei Euch für den Beitrag »Ein Tag mit Marijam Agischewa« bedanken. Ich bin jetzt selbst dabei, einmal Schauspielerin zu werden. Die Voreignungsprüfung an der Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg habe ich schon bestanden. Erst seit ich in einem Jugendtheater bin, weiß ich, wie schwer es ist zu schauspielern. Es gehören dazu viele Übungen in Bewegung, Improvisation und Konzentration. Manche denken, die Schauspieler stellen sich nur auf die Bühne oder vor die Kamera und legen dann los. Aber da steckt harte Arbeit drin. Deshalb finde ich es von Euch richtig, daß Ihr auch den Alltag der Schauspieler beleuchtet.
Babett Speh, Erfurt

Gibt zu bedenken

Ich weiß ja nicht, inwiefern Thomas Herbell seine Karikatur vom Anstehen vor der Jugend-Disko komisch findet. Ich jedenfalls finde diese leider oft erlebte Tatsache traurig. Am traurigsten aber finde ich, daß Ihr das Ganze als ›Humor‹ serviert...
Silke Riebel (17), Leipzig

Siehst Du auch, was alles für den Jugendtanz getan wird und was sich alles gebessert hat?

Da klapperten die Nadeln

Euren Modebeitrag »Ein Traum von(m) Pulli« fand ich echt gut. Das war ein Beitrag, der einen gleich mal wieder zur Stricknadel greifen ließ.
Andrea Vetter (15), Staßfurt

Der Modebeitrag hat mir diesmal nicht gefallen. So etwas Geschmackloses habe ich schon lange nicht bei Euch gesehen. Ich stricke auch sehr gern, und ich habe da bessere Ideen für meine Traumpullover. Wenn Ihr wollt, dann lasse ich Euch welche zukommen.
Eliane Pohl (16), Waldheim

Aber ja, wir sind neugierig auf Deine Ideen.

Thema Liebe

Zu der Antwort von Prof. Borrmann im nl 2/85 auf Birgits Frage: Lohnt es sich, die Beziehung mit meinem Freund aufrechtzuerhalten?« – Der Freund (12. Klasse) versucht nämlich, Birgit (sie steht kurz vor dem Lehrabschluß) zum Schwangerschaftsabbruch zu überreden, weil beide noch studieren und »das Leben genießen wollen«. Außerdem fragte Birgit nach den staatlichen finanziellen Unterstützungen...

Den Freund geschont

Mir gefällt, daß Birgit sich dem Freund widersetzt und das Kind austragen will. Mich erschreckt aber, daß Prof. Borrmann auf die eigentliche Frage Birgits nach dem Fortbestand der Beziehungen nur mit einem Satz eingeht. Er geht auf den Verantwortungsbruch des Freundes nicht ein und ignoriert dessen Mitverantwortung. Am meisten jedoch hat mich Prof. Borrmanns Empfehlung, die Schwangerschaft abzubrechen, gewundert. Dafür gibt es ja gar keine Gründe (außer den der Bequemlichkeit des Freundes). Birgit will doch das Kind.
Friedrich Schulz (20), Prora

Am Kern vorbei?

Ich finde Prof. Borrmanns Antwort nicht richtig. Die Birgit hat doch gar nicht gefragt, ob sie das Kind behalten soll oder nicht, sondern sie wollte in ihrer Beziehung zum Freund beraten werden. Und außerdem, wenn man ein Kind erwartet und noch studieren will und möglicherweise allein sein wird, da möchte man schon wissen, welche finanziellen Unterstützungen es gibt.
Manuela Schmidt (16), Grimma

Ein praktischer Rat

Ich hätte der Birgit vor allem geraten, sich mit ihrem Problem schnellstens an ihre Mutter zu wenden, denn sie wird garantiert mit den »Folgen« dieser Liebe zu tun haben, wenn nicht sogar das Baby erstmal nehmen müssen. Da sollte Birgits Mutter vor allem mitreden müssen, und sie wird ihrer Tochter bestimmt zum Besten raten.
Katja Frisch, Berlin

Fragen und Meinungen

Neugierig machen

Daß Ihr neue Bücher, Platten und Filme vorstellt, ist ja wirklich ein guter Dienst am Leser. Aber laßt doch darüber hinaus die Leser selbst über ihre Entdeckungen im Kino und in den Platten- und Buchläden berichten. Die Meinungen von Gleichaltrigen über neue Filme, Bücher und Platten machen auf besondere Art neugierig, und man kann sein Urteilsvermögen schärfen. Teilt mir mit, was Ihr davon haltet!
Claus H., Sebnitz

Dir und allen Lesern teilen wir mit: Wir halten und versprechen uns etwas davon. Darum an alle Leser: Schreibt uns Eure Kurz-Kritiken über neue Filme, Bücher und Platten. Unsere Adresse: Jugendmagazin »nl«, 1026 Berlin, Postfach 43

Für Träume muß man etwas tun

Bei Euch gibt es immer viele Fragen von Lesern. Ich habe auch eine: Ich würde gern einmal im Film mitwirken. Wohin kann ich mich wenden? Ich möchte auch später einmal den Beruf einer Schauspielerin erlernen. Kann man ohne weiteres auf eine Schauspielschule gehen?
Heike Neumann, Zwickau

So ohne weiteres kann niemand auf die Schauspielschule gehen. Talent, bestimmte Schul- oder Lehrabschlüsse, einstudierte Rollen und manches mehr solltest Du schon draufhaben. Die genauen Bedingungen erfährst Du verbindlich, wenn Du an die Theaterhochschule »Hans Otto«, 7010 Leipzig, Schwägerischenstraße schreibst. Und wenn Du im Film mitspielen willst, wartest Du am besten auf die berühmte Anzeige in der Zeitung...

Antwort aus Meißen

Auf die Beschwerden über unsere Jugendherberge »John Schehr« in Meißen im nl 10/84 und 2/85 (Leserbriefe) möchten wir erwidern: Auch uns fällt es nicht leicht, unangemeldete Gäste wegschicken zu müssen. Doch leider ist es so, wenn alle Zimmer belegt sind, bleibt uns keine andere Möglichkeit. Schließlich müssen die Bestimmungen für Ordnung, Sicherheit und Brandschutz eingehalten werden. Zum 2. Brief: Mir als Leiterin sind diese Tatsachen, daß eine Klasse im Regen warten mußte und daß Nachtruhe um 20 Uhr angesagt war, nicht bekannt. Leider erschwert solche Veröffentlichung ungemein die Arbeit, denn einige Jugendliche begegnen uns nun mit Voreingenommenheit.
L. Grud, Meißen

In der JH wohl gefühlt

Kurz bevor unsere Klasse in die Jugendherberge »John Schehr« fahren wollte, lasen wir die zweite negative Kritik an dieser JH. Darum fuhren wir mit den schlimmsten Vorstellungen dorthin. Aber es war alles ganz anders. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen, und von der Nachtruhe um 20 Uhr war keine Rede. Gemeinsam mit einer Berliner Klasse machten wir zwei Diskos in der JH, beim zweiten Mal wurde uns das sogar bis 22.30 Uhr erlaubt. Und am Abreisetag wurde uns gestattet, länger in der Herberge zu bleiben, damit wir nicht solange auf dem Bahnhof rumstehen müssen.
Sylvia Richter, Rochlitz

Kennwort: Super oder selbstverständlich?

Dies stellte Babette (17) aus Magdeburg zur Diskussion: Für ihre Klasse gab es von Jugendtourist das Angebot, eine 10tägige Flugzeug-Bahn-Reise nach Moskau für 550,- Mark zu machen. Eine Superreise! Doch Babette meinte, so eine Reise – das hieße, nach den Sternen zu greifen. Sie kritisierte außerdem, daß etliche Klassenkameraden das Geld für diese Reise von ihren Eltern mit Selbstverständlichkeit bekämen. Als Schüler sollte man »den Zusammenhang zwischen eigener Arbeitsleistung und seinen Wünschen begreifen, statt wie selbstverständlich fürstliche Geschenke von den Eltern zu erwarten.« – Soweit der Brief von Babette. – Die Flut von Zuschriften der nl-Leser verriet gute Erfahrungen zum Thema. Hier eine charakteristische Auswahl:

Der Preis ist super

Also, ich meine schon, daß der Abschluß der Schulzeit ein Grund ist, eine Auslandsreise mit der Klasse zu machen. Noch dazu bei dem supergünstigen Preis, den Jugendtourist für uns macht. In einer Beziehung hat Babette jedoch recht. Meine Eltern haben sich alles selbst erarbeitet. In diesem Sinne wurde auch ich erzogen, sie haben mir kein Moped, keinen Stern-Recorder, keine Quarzuhr o.ä. geschenkt, und jetzt werden sie mir auch nicht die Abschluß-Reise ins Ausland finanzieren. Ich bin da meinen Eltern keineswegs böse. Wenn ich dennoch über genügend eigene Mittel verfüge, so liegt es daran, daß ich auf der Grundlage eines Vertrages mit der KWV bei uns fege und mir immerhin 50 Mark im Monat selbst verdiene. Daher kann ich mich beruhigt auf unsere Reise freuen.
Udo Bohmüller, Magdeburg

Wenn Babette meint, diese Reise sei ihr zu teuer, sollte sie wissen, daß andere Klassen froh über eine solche Reise wären. Wie ich gelesen habe, leistet »Jugendtourist« gerade auf dieser Strecke zwar Ungewöhnliches, und auch 1985 wird die Anzahl solcher SU-Reisen wiederum erhöht, aber der Bedarf dafür ist eben noch größer. 550 Mark sind wirklich ein sehr günstiges Angebot dafür.
Ines (17), Forst

Wie es in Babettes Klasse weiterging

Babette ist meine Klassenkameradin, und sie hat den Briefentwurf danach mit in die Klasse gebracht. Es gab eine heiße Debatte. Die Fahrt war nämlich längst kein Beschluß, wir machten uns Gedanken über die mögliche Finanzierung, denn es ist nicht so, daß »fürstliche Geschenke« unserer Eltern eine Selbstverständlichkeit sind und sein sollen. In Erwägung zogen wir zusätzliche Altstoffsammlungen, Kuchenbasare, Arbeitseinsätze im Naturschutz... Und selbstverständlich – Ferienarbeit. Die Reise war lange vorbereitet.
Aber irgendwie klang die Begeisterung ab, einigen Klassenkameraden waren die Opfer für die Fahrt von vornherein zu groß... Wir gaben daraufhin die Reise an Jugendtourist zurück und konnten mit einer anderen Klasse tauschen, und zwar gegen eine Fahrt ins Jugenderholungszentrum am Scharmützelsee (45,- M). Auch diese Fahrt war prima, an viele schöne Erlebnisse werden wir uns alle lange erinnern.
Arnim Beck, Magdeburg

Vignette: P. Isensee,
Grafik: J. Haufe
Foto-Tryptichon: F. Voigt/ ADN-ZB/H. Korff
Fotos: G. Gueffroy, St. Hessheimer, Archiv

Impressum

Jugendmagazin »neues leben«

1026 Berlin, Postfach 43

Bei uns seid Ihr immer an der richtigen Adresse:

Sitz der Redaktion:
1080 Berlin, Mauerstr. 39/40
Telefondurchwahl: 22 33
Chefredakteur:
Wolfgang Titze, 341
Sekretariat: Renate Mühle, 341
Stellv. Chefredakteure:
Jugend:
Karola Kretschmann, 332
Kultur:
Ingeborg Dittmann, 342
Redakteure:
Jugend:
Reinhard Gundelach, 348
Kultur: Ines Söllner, 345
Leserbriefe: Karin Wendt, 344
Bild: Thomas Schulz, 348
Gestalter:
Steffen Jahsnowski, 347
Titel: Thomas Schleusing, Gruppe 4

Die Zeitschrift wurde 1978 mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber, 1970 mit der Artur-Becker-Medaille in Gold und 1975 mit der Erich-Weinert-Medaille, dem Kunstpreis der FDJ, ausgezeichnet.
Herausgeber:
Zentralrat der FDJ
Verlagsdirektor:
Manfred Rucht
»neues leben« erscheint monatlich im Verlag Junge Welt, Preis: 0,80 M. Inkassozeitraum: Vierteljahr; Abo-Preis: 2,40 M. Lizenznummer des Presseamtes: 235; Druck: Berliner Druckerei (Inhalt und buchbinderische Verarbeitung); Neues Deutschland (Umschlag); Artikelnummer: 43 232 (EDV)

DISKUSSION

Eine neue nl-Diskussion steht an und das Problem vielleicht auch vor Eurer Tür. Wie ist das, wenn einer heute JA sagt und morgen NEIN? – Wie ist das, wenn viele JA sagen und einer NEIN? Wie ist das, wenn viele schweigen (das soll ja bekanntlich Gold sein) und einer redet?

Steher

so heißt die neue nl-Diskussion. Ronny, 17 Jahre, will vier Jahre zur Armee. Fallschirmjäger – sein Wunsch seit »...zigtausend Jahren«! Doch dann kam Franka vor einem halben Jahr. Ein Traum von einem Mädchen und – von einer großen, ewigen Liebe. Sie stellt ihn vor die Entscheidung: Sie oder die Armee, denn beides könne sie nicht vereinen. Ihr gingen die »schönsten Jahre« verloren und außerdem: »Ohne dich wird die Armee nicht gleich zusammenbrechen! Jeder ist ersetzbar.« Aber auch Daniela hat ihre Probleme mit dem »Stehvermögen«! Sie findet in der neuen Klasse endlich eine Freundin – Franziska. Geborgenheit, Vertrauen – doch dann ist da plötzlich eine große Enttäuschung! Franziska stiehlt Zigaretten in der Kaufhalle, in der Danielas Mutter als Verkaufsstellenleiterin arbeitet. Die Mutter und auch Daniela melden den Diebstahl dem Direktor der Schule. Auf der Aussprache zwischen ABV, Direktor und Klasse wirft Franziska der Freundin die Worte an den Kopf: »Schmiert mich hinter meinem Rücken öffentlich an. So was Feiges!« Und Daniela lenkt ein, versucht sich reinzuwaschen vom Vorwurf des Verrats.

Und wir fragten Euch:
1. Soll Ronny JA oder NEIN zur Armee sagen?
2. Wie stichhaltig oder oberflächlich sind Frankas Argumente?
3. Ist Daniela wirklich das Schaf, für das sie sich hält?
4. Wie sollte sich Danielas FDJ-Gruppe verhalten?
Hier die ersten Meinungen:

Liebe ist mehr, als das Tanzbein schwingen

Wenn ich Ronny wäre, würde ich Franka aufgeben! Franka gibt nach meiner Ansicht unwichtige Dinge an, auf die sie verzichten müßte, z. B. tanzen, weggehen oder die Einschränkungen, wenn ein Kind da ist. Ich finde Frankas Einstellung und Begründungen egoistisch. Natürlich ist es nicht leicht für ein Mädchen von Frankas Natur. Doch wenn sie Ronny wirklich liebt, würde sie es wenigstens versuchen und ihn nicht vor die schwere Entscheidung stellen, entweder ich oder...!
Karina Kroitor (15), Berlin

Wenn ich wüßte, was ich noch nicht weiß...

Also wenn Ronny und Franka sich wirklich lieben, ist das eine schwere Entscheidung. Vier Jahre Armee sind bestimmt eine harte Zeit. Schließlich weiß Ronny ja nicht, ob er so ein Mädchen noch mal findet. Und außerdem muß man nicht an seiner Meinung festhalten, wenn die Meinung eines anderen überzeugend wirkt.
Peter (15), Berlin

Standfest auch gegen den Freund

Ein Steher ist für mich jemand, der zu seiner Meinung hält und sie nicht umstößt, nur weil sein bester Freund eine andere Ansicht vertritt. Deshalb würde ich an Ronnys Stelle JA zur Armee sagen.
Andreas Rakoszy (15), Berlin

Mit 'nem Grundsatz

Daniela und ihre Mutter haben richtig gehandelt. Bei Diebstahl hört nach meiner Meinung das Vertrauen auf. Daniela ist kein Schaf, sie hat eben nach ihren Grundsätzen gehandelt. Aber als Neue in der Klasse gleich so aufzutreten, das finde ich schon mutig. Ich weiß nicht, ob ich auch so ein Steher wäre...
Carola Jobanider (15), Berlin

Problemloser Standpunkt

Das Problem von Daniela ist für mich keins! Ich hätte Franziska die Meinung gesagt, aber sie nicht vor dem Direktor angeschwärzt. Und wenn Daniela schon zum Direktor geht und den Diebstahl meldet, dann hätte ich mich bei ihr nicht wieder eingekratzt.
Sabrina (15), Berlin

Laß die Leute reden...?

Ich glaube, um ein Steher zu sein, ist es auch nicht unwichtig, welche Menschen mich beeinflussen. In Ronnys und auch Danielas Lage wäre es mir nicht egal, was Freunde oder ein gutes Kollektiv dazu sagen. Wenn Ronny z. B. nicht Fallschirmjäger wird, muß man doch denken: Der Junge weiß nicht, was er will!
Gaby Hermenau (15), Berlin

Respekt dem, der sich behauptet!

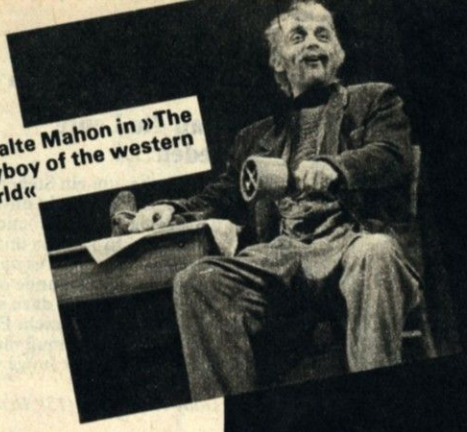
Ein Steher ist für mich derjenige, der seine Meinung auch gegen die Mehrheit vertritt. Ich finde, man wird mehr respektiert, wenn man sich mit seiner Meinung gegen viele andere, z. B. in der Klasse, durchsetzt. Ich halte es da mit dem Ausspruch: »Lieber zu einer falschen Meinung stehen, als zu einer richtigen Meinung kriechen.«
Michael Laszinsky (15), Berlin

Zielstrebig gegen den Egoismus

Wenn Ronny ein Steher sein will, dann müßte er sein Ziel, Fallschirmjäger zu werden, auch verfolgen. Franka sollte ihn dabei unterstützen und ihn nicht vor so eine krasse Entscheidung stellen. Da sie das nicht tut, sollte er sie aufgeben, denn schon zu sagen, daß die besten Jahre mit einem Kind verlorengehen, zeigt, wie egoistisch sie ist.
Anja Quade (15), Martina Nitschke (15), Berlin

Also Leute, wie immer könnt Ihr Euch bei uns einmischen, schreibt an: Jugendmagazin »neues leben«, 1026 Berlin, Postfach 44, Kennwort: Steher
Und, wer hat, lege sein Paßfoto dazu.

Foto: André Kowalski



Der alte Mahon in »The playboy of the western world«

DIE ABSONDERLICHKEITEN EINES JUNGEN MANNES

Eine seltsame Geschichte. Da erschlägt ein Junge seinen Vater. Mit einem Spaten spaltet er ihm den Schädel. Der Junge reißt aus – mit bibbernden Knien, die Angst im Gesicht. Im Wirtshaus eines anderen Ortes, wo ihn keiner kennt, erzählt er blaß und bleich seine Story. Und plötzlich sehen die Zuhörer, die sich gar nicht um ihn kümmerten, in ihm den starken Mann. Offensichtlich den letzten, den das Abendland noch hergibt. Die Mädchen verlieben sich in ihn. Doch auf einmal taucht ein Gespenst auf. Ein Gespenst? Der Geist des Vaters? Nein, der Vater selbst. Mit blutiger Furche im Schädel. Ein alter Mann, der den Schlag überlebt hat. 60 mag er sein, vielleicht auch 70.

Von Ines Söllner

Solche Geschichten gibt es heutzutage nur im Theater. Wirklich nur? Einen vergnüglichen Abend kann man sich derzeit an der Berliner Volksbühne beim Besuch des Stückes »The playboy of the western world« (»Der Held der westlichen Welt«) des Iren J.M.Synge machen. Zu einem Genuß wird einem dabei der Alte mit dem gespaltenen Schädel, dargestellt vom jungen Reiner Heise, den man, begegnete man ihm auf der Straße, nicht als gebrechlich alten Tattergreis ansehen würde. Aber: Der 1,90m große Reiner Heise schlurft gebückt durch die Bühnenkneipe, schimpft ächzend und mit sich brechender Stimme über den mißratenen Sohn, wird plötzlich quicklebendig, als er diesen leibhaftig erblickt – der soll unverzüglich an den Galgen, dafür wird er schon sorgen. Reiner Heise heimste den meisten Beifall ein. Er liebt die skurrilen Typen, komische Rollen, bei dieser hier kann er sich voll ausspielen, ungebremst aus sich herausgehen. So gesehen war es für ihn keine unbedingt schwere Rolle; verhalten zu spielen, fordert einem Schauspieler oft mehr an Können ab. Im Kinderfilm »Die Geschichte vom Goldenen Taler« (Fernsehen) wird ihm ein breiteres Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten abgefordert, sein Hans Geiz ist mal lustig, mal böse, komisch und meist unheimlich; ein magerer Typ, einem Geist nicht unähnlich.

In einer aufwendigen Maske – deshalb lief Reiner Heise ein Jahr mit Glatze herum – wirkt er manchmal wie 20, manchmal wie ein Greis. Ja, die Absonderlichen, die spielt Reiner Heise gern.

Im sowjetischen Gegenwartsstück »Garage« (auch Volksbühne) spielt er einen »normalen« Menschen, denkt man, bis der an einer Stelle unheimlich blöd zu gucken hat. Er sagt nichts, muß nur gucken, dabei seine Verwunderung wie ein Schaf ausdrückend. Ich habe lange nicht einen Menschen so blöde dreinschauend erlebt. Dieses »Schaf« kann allerdings markerschütternd schreien. Die tiefe, volle Stimme von Reiner Heise ließ mich in meinem Theatersessel zusammenschauern.

Nein, Reiner Heise ist keiner vom Dutzend. Er fällt auf im Berliner »Bühnenbild«. Nicht nur durch seine Körpergröße und seine schlaksige Gestalt, seine markante Stimme – wohl auch dadurch, was man als Intensität, fast Leidenschaft fürs Theater über die Bühnenrampe spürt. Er hat das Feuer, sich für seine Rolle zu engagieren und auch dafür fleißig zu sein.

Dabei holperte es zu Anfang, noch im dritten Jahr seiner Ausbildung an der Berliner Schauspielschule, als er Gast am Deutschen Theater war, mehr als einmal. In der Thomas-Langhoff-Inszenierung von »Maria Stuart« spielte er zusammen mit den gestandenen Kollegen dieses renommierten Hauses. Da wurde er das Gefühl nicht los, daß er sich unbedingt bestätigen müsse, er war so beeindruckt von allem ringsherum, daß er keine Lockerheit empfand. Kurz, er glaubte, diese Sache verhauen zu haben. Das ging ihm danach gleich noch einmal so, bis er dann bei »Romeo und Julia« (TiP–Theater im Palast der Republik) zum ersten Mal ein wenig aus sich heraus konnte – das Selbstbewußtsein erholte sich. Während jener Zeit war er schon Meisterschüler am TiP; eine Gruppe von jungen Theaterabsolventen sollte noch eine Art Zusatzausbildung erhalten. Den Effekt dieser drei Jahre schätzt er heute mit einem Achselzucken ein, begeistert spricht er aber vom Theaterwürfel, einem Projekt, vom Zentralrat der FDJ in Vorbereitung der Kulturkonferenz initiiert. 13 junge Schauspieler verschiedener Bühnen hatten sich zusammengetan, um mit verschiedenen Regisseuren ihre Möglichkeiten auszuloten, ohne Befangenheit vor den großen Kollegen. Da entstanden der »Urfaust«, »Troilus und Cressida«. Für den Theaterwürfel haben die jungen Schauspieler jede freie Minute geopfert; nicht immer fanden sie genügend Unterstützung von den Verantwortlichen der Meisterklasse. Jetzt, nachdem immer mehr der Schauspieler fest in den Spielplan ihres Hauses eingebunden sind, wird es schwieriger, gemeinsam zu arbeiten.

Reiner Heise ist seit 1984 an der Volksbühne fest engagiert, ist in mehreren Inszenierungen (siehe oben) zu sehen, bereitet sich jetzt auf eine Rolle in der »Optimistischen Tragödie« vor, unter der Regie von Siegfried Höchst (Volksbühne) spielt er einen Matrosen. Dieses Mal also nichts Skurriles. Was ich mir nicht ganz vorstellen kann.

Hans Geiz im Fernsehfilm »Die Geschichte vom Goldenen Taler«

Fotos: Farbe: G. Gueffroy, B. Koppe s/w: E. Beyer

Geboren 1956 in Schönebeck, Abschluß der POS in Berlin, wegen Interesses an Literatur Lehre als Bibliotheksfacharbeiter, wegen Meisterschaft im Faxenmachen (Klassenclown) ging er zum Laientheater am Haus der jungen Talente, bewarb sich an der Schauspielschule, bestand alle Prüfungen auf Anhieb, 3 Jahre Armee, 1978 bis 8 Staatliche Schauspielschule Berlin, danach 3 Jahre Meisterklasse am TiP, seit 1984 Volksbühne.

»Jugendtourist«-Service

In Euren Herbergstips vor einiger Zeit ist mir aufgefallen, wie groß die Schlafräume in manchen Herbergen sind, zum Beispiel in Murchin: ein 13-Bett- und ein 17-Bett-Zimmer. Ich finde es nicht gut, Leute, die Urlaub machen wollen, in solchen Riesenzimmern unterzubringen. Im Urlaub soll man sich doch erholen.

Andreas Peter, Erfurt

Njaein. Die Sache hat zwei Seiten oder sogar noch mehr.

Erstens: Es betrifft ja keineswegs die Mehrzahl der Jugendherbergen in der DDR.

Zweitens: Frage mal in Schulklassen nach deren Meinung, was mehr fetzt, die halbe Truppe zusammen in einem großen Schlafraum oder aber auf kleine Zimmer zersplittert. Manche sehen gerade einen solchen großen Raum als eines der Abenteuer auf einer Klassenfahrt an. Sicherlich, jedermanns Sache ist das nicht. Meist sind es die jüngeren Jahrgänge, die daran ihren Spaß finden.

Drittens: Die rund 250 Jugendherbergen unseres Landes sind nur zum geringsten Teil nach 1945 neugebaut worden, sind also in der Mehrzahl ein Erbe aus früheren Zeiten. Es gibt unter ihnen Burgen und Schlösser mit großen Räumen, in denen nicht beliebig neue Wände gezogen werden können, aus denkmalpflegerischen oder aus rein statischen Gründen. Es gibt ehemalige Wanderheime, die sich die Arbeiterjugend aus eigenen, kargen Mitteln gebaut hat, worin ein großer Schlafsaal leichter und billiger zu schaffen war als mehrere kleine.

Viertens: Trotzdem wird bei der Rekonstruktion von Jugendherbergen –

Hans-Gert Schubert (Hrsg.)

Im Zeichen der fünfblättrigen Blume

Verlag Neues Leben; 7,80 Mark

Gemeint ist die Weltfestspielblume, das Symbol der Verbundenheit der Weltjugend und ihres Kampfes für den Frieden der Welt. Dieses Buch ist den Weltfestspielen im Juli/August in Moskau gewidmet. Auf 224 Seiten (inclusive 90 ausdrucksstarker Fotos) zeichnet der Herausgeber die Geschichte der Weltfestspiele nach, die auch ein wichtiges Stück Geschichte unseres Jugendverbandes einschließt.

Willy Wolff

Auf der richtigen Seite

Militärverlag; 6,50 Mark

Der Autor erzählt episodisch vom opferreichen Kampf der Frontorganisation des Nationalkomitees »Freies Deutschland«. Der Leser erlebt mit, wie mutige Antifaschisten ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus einsetzten. Farbige Faksimiles von Zeitschriften und Flugblättern, Fotos und Kartenmaterial bereichern den Text. Das Buch ist eine Fundgrube für den speziell interessierten Leser.

Zum 100. Geburtstag

des »rasenden Reporters« bringt der **Aufbau-Verlag** gleich 5 Titel heraus. **Servus, Kisch!** (10,50 Mark) heißt der Almanach, in dem sich 76 Autoren über ihre Berührungen mit

Egon Erwin Kisch äußern. Zu den Autoren gehören so bekannte wie Henri Barbusse, Max Brod, Alfred Döblin, Oskar Maria Graf, Anna Seghers und Kurt Tucholsky. Von den

FILME

Der Sieg

(Mosfilm, DEFA/Regie: Jewgeni Matwejew).

Der komplizierte Versuch, eine Brücke über dreißig Jahre zu schlagen, markiert durch die Konferenzen von Potsdam 1945 und Helsinki 1975. Eigentlicher Inhalt ist das unablässige Bemühen der Sowjetunion, nach dem opferreich errungenen Sieg über den Faschismus den so teuren Frieden auch zu erhalten. Zentralfigur ist ein sowjetischer Korrespondent, aus dessen Erinnerungen sich die Filmhandlung speist.

Le Bal

(Frankreich, Italien, Algerien/Regie: Ettore Scola).

Der Ball, der Tanzpalast – das gehört zu den Einmaligkeiten des Kinos. Das ist kurios und skurril, ist entblößend und entlarvend, ist komisch und traurig, ist beglückend und vernichtend, ist teuflisch raffiniert und menschlich warmherzig: die Vorstellung des Homo sapiens an sich – für mich ein Geniestreich! Zwei Stunden getanzte Geschichte: Tango, Walzer, Rock 'n' Roll. – Und so was soll Verbindlichkeit vermitteln? Ja. Und wie! Obwohl kein Wort gesprochen wird. Ein Stummfilm also? Nein, das Beredteste, was denkbar ist. Das muß man einfach gesehen haben und begreifen wollen. Das ist große, umwerfende Kunst.

Ete und Ali

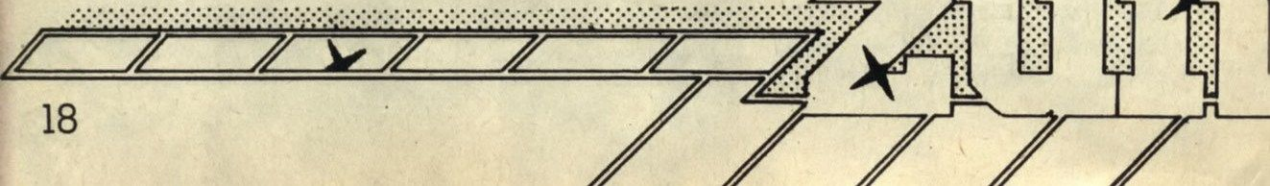
(DEFA/Regie: Peter Kahane).

... sind die beiden Helden des heiteren Films, die – aus sehr unterschiedlichen Erwägungen – nach dem Armeedienst nicht recht wissen, wie sie nun eigentlich wieder in den ganz normalen Alltag einsteigen sollen. Nichts läuft. Mit der Liebe gibt's auch Ärger. Aber genaugenommen ist das alles nichts Besonderes. Abge-

PLATTEN

Mit Pankows zweiter LP »Hans im Glück«, die in diesem Monat bei AMIGA erscheint, dürfte ja nun das interessanteste 85er Rock-»Triumvirat« beisammen sein. Erinnern wir uns: In der 1983 zum ersten Mal gestarteten Kritiker-Umfrage nach den besten AMIGA-Rock-Platten des Jahres gab es folgendes Ergebnis: Sillys »Mont Klamott« vor »Kille Kille Pankow« und Citys »Unter der Haut«. 1984 pausierten diese drei Bands auf dem Plattenmarkt. Der Grund: Es wurde an der Konzipierung und Produktion ihrer neuen Langspielplatten gearbeitet. Geschah dies im Falle der »Liebeswalzer«-LP von Silly und Citys »Feuer im Eis« vor allem im stillen Kämmerlein, sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit, konnte man Pankows neuestes – nun auch in Vinyl gepreßtes – Opus bereits seit längerer Zeit live hören.

Das Publikumsecho auf »Paule Panke« hatte die Jungs dazu ermuntert, etwas Neues in dieser komplexen Art zu erstellen: »Hans im Glück« heißt das neue Werk, und bei seiner Premiere Ende '83 erlebte ich zunächst unterschiedliche Reaktionen darauf. Die Band hat weiter daran gearbeitet, gerade auch für die LP-Produktion, denn die Umsetzung eines solchen Stückes für das Medium Schallplatte stellt besondere Anforderungen. Der Textautor Frauke Klauke greift nun höchstpersönlich ins Geschehen



5 Titeln werde ich sicher auch **Die Katastrophe** (2,80 Mark) nicht liegenlassen. Ein Bändchen aus der bb-Taschenbuchreihe des Verlages, das eine Auswahl pointiert und spannend geschriebener Geschichten des ewig jungen Jubilars enthält, die alle in Prag oder im Böhmischen ihre Handlungsorte haben.

Roberto Ampuero Espinoza

Ein Känguruh in Bernau

Aufbau-Verlag; 8,50 Mark
Im nl 12/82 stellten wir den Exilchilenen erstmals mit einer Geschichte vor. Diese Geschichte nun ist die Titelstory eines Erzählungsbandes, der jüngst erschienen ist. 17 weitere Geschichten vermitteln in ihrer Verquickung von Ernst und Skurrilität ein hochinteressantes Bild von lateinamerikanischer Lebensweise. Und natürlich schließt der junge Chilene, der über ein Jahrzehnt im Exil zubringen mußte, seine Beziehungen zu seiner »zweiten Heimat« DDR nicht aus. Seine besondere Sicht ist nicht nur reizvoll, sie überrascht und aktiviert.

Klaus Klauß

Duell unter fremder Sonne

Militärverlag; 4,80 Mark
Eine SF-Geschichte. Auf Litennos, einem Planeten in einem fernen Sonnensystem, soll es vernunftbegabtes Leben geben. Schon der Flug dahin bietet Abenteuerliches zuhauf: Panne, Manövrierunfähigkeit, Personalverluste. Dennoch erreichen die Restraumfahrer ihr Ziel. Auf dem fremden Planeten dann gibt es kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Herrschenden und Unterdrückten.

Hubert Fichte

Das Waisenhaus

Verlag Volk und Welt; 3,60 Mark
Ein »Spektrum«-Bändchen, in dem der BRD-Autor, zu Kriegsende gerade 9 Jahre alt, die Geschichte einer Kindheit im Faschismus erzählt. Ein 8jähriger Junge, dessen Vater Jude ist, findet Zuflucht in einem Waisenhaus. Eine Kindheit zwischen Todesangst und Sehnsucht nach einem sicheren Leben in Frieden.

Rudi Benzien

sehen von der Art, wie's erzählt wird. Der Film hat nämlich über die ganze Distanz eine angenehm-komische Schräglage, ist im Dialog witzig pointiert – kurzum eine wohltuende wie seltene kleine Überraschung.

Die Wolfsfalle

(UdSSR/Regie: Bolotbek Schamschiew).
Ein Kriminalfall mit langer Vorgeschichte. Ein junger Mann wurde darin nahezu schicksalhaft verwickelt. Ein Aussteigen für ihn gibt es nach Lage der Dinge nicht. Er hat nur eine Chance ... Ein nicht uninteressanter psychologischer Versuch.

Ein ungleiches Paar

(Großbritannien/Regie: Peter Yates).
Shakespeares »König Lear« zum 227. und letzten Mal. Nie hätte der Alt-Star der Wandertruppe die Bretter, die die Welt bedeuten, jemals freiwillig geräumt – und hätten, wie's gerade geschieht, die Nazis halb London zerbombt. Nur der Tod ... Schauspielerduell Albert Finney contra Tom Courtnenay. Ein Film für Kenner.

Postkarte von einer Reise

(Polen/Regie: Waldemar Dziki).
Die Vorladung wird kommen, einen Ausweg weiß er nicht. Und die Aufforderung zum »Transport« läßt nicht auf sich warten. Tausendfaches jüdisches Schicksal während des Hitler-Krieges. Berührende Studie zu einem Thema, das die Menschheit noch lange beschäftigen wird.

Peppermintfrieden

(BRD/Regie: Marianne Rosenbaum).
Krieg und Nachkrieg subjektiv. Die eigene Erinnerung der Regisseurin in Brechung: Was war davon so, wie sich's zeigt, was zeigt gerade so mehr, als wirklich war? Die Amis kommen in Gestalt des »Mister Frieden«. Alles gemacht aus der Hoffnung, den Frieden auch zu behalten.

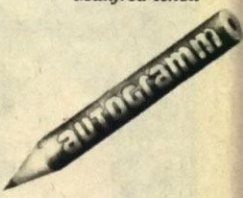
S. Günter

ein, indem er die überleitenden Kommentierungen selbst spricht, singt und rapt – alles also recht zeitgemäß. Und so sind auch Musik und Inhalt. Dem Rock-Stil der Gruppe Pankow gebührt meine volle Anerkennung. Da zuckt's in den Gliedern, ist die Hand schnell mal am Poti, um den kompakten Gitarrenklang, die Intensität und Dynamik eines lupenreinen Rock' n' Roll-Spiels bester Tradition voll zu genießen. Das Publikum spürt dies wohl auch, denn immer da, wo's richtig »losmetert«, kommt Stimmung auf, macht sich die besondere Atmosphäre eines Konzert-Mitschnitts positiv bemerkbar. (Nicht ganz so überzeugend finde ich jene Zugeständnisse an gewisse modische Trends in der Unterhaltungs-, sprich populären Musik, sprich Funky und Rap in Rock-Akkorden.) Die Pankow-Musiker sind gut, das weiß man sowieso, und auch Sänger André Herzberg versteht's, nuanciert zu interpretieren, ohne in Manierismus zu verfallen.
Nun also zum Stoff: Vom langjährigen Lehrer wird das liebe Hänschen auf den langen Weg ins Leben entlassen. Diesen geht wohl keiner, ohne auf Holpersteine zu treffen, das ist klar... Aber Hans ist ein besonders unbequemer Zeitgenosse, oft mit Einstellungen zum Leben, die ihm selbst nicht zum Vorteil gereichen. Also gibt es Reibungen, bei der Arbeit wie im Privaten. Doch irgendwann schlägt auch bei ihm die Dialektik zu und ein: Er wird zum »Hans im Glück«, der bald erkennt, daß nur jener von der Gesellschaft Anerkennung erhält, der auch der Gesellschaft selbst etwas gibt. Die letzten beiden Songs des Stückes führen ihn auf »dramatische« Weise zu dieser Einsicht; auf zwei Ebenen, die musikalisch und auch in der Interpretation überzeugend gelöst sind. Laßt euch also selbst überraschen ...

Wolfgang Martin

das betrifft jährlich rund ein halbes Dutzend – stets geprüft, ob sich so große Schlafräume nicht teilen lassen. Außerdem ist es kein Geheimnis, daß 16 Jungen (oder Mädchen) in einem gemeinsamen Schlafraum gelegentlich wesentlich mehr Temperament entwickeln als vier mal vier. Letzteres ist aber für die Herberge zuträglicher. Und für ihren Leiter auch. Daß in neuen oder durch Anbauten erweiterten Jugendherbergen in der Regel die Vierbettzimmer überwiegen, sei der Vollständigkeit halber angefügt.
Fünftens: Urlaub in der Jugendherberge – das ist eine falsche Erwartung. Erholung – ja! Mit allem, was dazu ein Jugendherbergsaufenthalt nur bieten kann. Diese Häuser sind jedoch von ihrer Bestimmung her touristische Einrichtungen, gedacht vor allem für die wandernde Jugend, für die aktive Erholung. Sie sind nicht zu verwechseln mit Urlaubs- oder Ferienheimen. Das drückt sich auch darin aus, daß die Zentrale Vermittlung für Jugendherbergsplätze beim FDJ-Reisebüro »Jugendtourist« für die Hauptwandersaison (zu der zumindest alle Schulferienzeiten gehören) in der Regel drei bis vier Übernachtungen, also vier bis fünf Tage Aufenthalt vermittelt. Eine Ausnahme macht nur die festgelegte und begrenzte Zahl jener Jugendherbergen, die auch von »Jugendtourist«-Reisegruppen genutzt werden. Doch diese haben keine so großen Zimmer.

Manfred Knoll



Pankow, 1125 Berlin, PSF 28
Reiner Heise, über: Volksbühne, 1020 Berlin, Rosa-Luxemburg-Platz
WIR, 1110 Berlin, PF 232

nl-Nachwuchspreisverleihung

Meinungen, Eindrücke und ein Resümee

Ehrlich, Sängerin willst du werden?

Na, da schwant mir doch gleich was für die Nachwuchspreis-Kandidatenliste 1990...

Warum unser Pop-Journal »RUCK« heißt? – Na, weil's genauso ruck-zuck gemacht wie verkauft wurde!

Hoffentlich wäscht sich's bis zur Heimfahrt nicht 'runter!
Wer hat da gerade was von Ulf-Timmermann-Stil gesagt?

aufgeschnappt
von Lilian Teuschler

Eigentlich war es das 13. (!) Mal, daß alle nl-Leser und Pop-Musik-Fans aufgerufen wurden, die Rockgruppe, die Sängerin und den Sänger unseres Landes zu küren. Und dennoch war es eine Premiere. Erstmals ging's ausschließlich um junge Interpreten – aus dem nl-Interpretenpreis wurde der nl-Nachwuchspreis!

Auch in diesem Jahr hielten nl-Mitarbeiter tapfer durch beim Zählen der vielen tausend Stimmen. Aus dem Riesenpostkorb wurden schließlich die 15 Tipscheine gezogen und die dazugehörigen Leser zur Preisverleihung am 25. Februar nach Berlin eingeladen.

Für die meisten der fünfzehn Glückspilze begann dieser Montag mit einem ungewohnt frühen Sprung aus den Federn. Schließlich galt es, etliche Bahnkilometer zurückzulegen. Man wollte ja möglichst pünktlich in der nl-Redaktion sein. Auch den Preisträgern ging es nicht viel anders: Kerstin Radtke (1. Platz bei den Sängerinnen) reiste aus Erfurt an. Die Gruppe Scheselong (Gewinner des Sonderpreises) kam aus Magdeburg, und Steffen (1. Platz bei den Sängern) kam nicht aus seinem Heimatort Halle, sondern aus Gera; dort tritt er gerade in mehreren Veranstaltungen des Kulturpalastes auf. Nur die Jungs von Jessica (Gewinner bei den Rockgruppen) hatten's nicht allzu weit. In der Redaktion haben sich erst mal alle so ein bißchen beschnuppert. Die Silke aus Magdeburg, die sich freute, daß durch den neuen Modus die Nachwuchsgruppen eine Chance kriegen.

Die Simone aus Dresden, die vor allen Dingen wegen der »tollen Band Jessica« geschrieben hatte. Der Kay aus Strausberg, der ein klein wenig sauer war, daß »sein« Rock 'n' Roll Orchester aus Magdeburg nicht unter den Preisträgern ist. Und Hannes aus Rostock; sein erster Gedanke nach Erhalt der Einladung zur Preisverleihung: »Na endlich!« Schließlich schreibt er schon seit Jahren und hatte noch nie gewonnen!

Das zwanglose Gespräch beim Redaktionsfrühstück ließ dann auch das letzte versteckte Gähnen von Frank verschwinden; der war ganz schön geschafft. Zuerst kein Auge zubekommen vor Aufregung und dann die ganze Strecke Coswig–Berlin im D-Zug stehend verbracht. Schließlich auch noch eine Stunde Verspätung! Doch die anderen trösteten ihn. Die meisten hatten kaum ein paar Stunden geschlafen in der vergangenen Nacht. Das verflixte Reisefieber! Berlin, die Leute vom nl kennenlernen, mit Musikern und Sängern quatschen, die man bislang nur vom Radio oder Fernsehen kannte...

Jedenfalls, die zwei Stunden in der Redaktion vergingen wie im Fluge. Sogar die zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht veröffentlichte März-nl-Ausgabe konnte schon mal vorab in Augenschein genommen werden. Und die ersten Erinnerungs-Souvenirs in Form von nl-Türklinkepostern, nl und einer kleinen Keramik wurden im Gepäck verstaut. Und Jens aus Neukalen staunte, daß wir an eine kleine nachträgliche Geburtstagsüberraschung für ihn gedacht hatten. Später, beim Mittagessen im Jugendtreff im Palast der Republik, hatte Britta aus Haldensleben endlich die Möglichkeit, den Jungs von Scheselong persönlich zu sagen, warum sie auf ihrem Tipschein gerade dem »Straßenkehrer« den Sonderpreis zuerkannt hat: »Mir gefällt, daß Ihr in Euren Liedern Probleme unserer Zeit zum Teil satirisch beleuchtet. Daß Ihr zur Achtung vor einem Beruf auffordert, der oft abwertend betrachtet wird. Und daß Ihr das, worüber Ihr singt, auf der Bühne auch optisch darstellt.«

Zwischen Vorsuppe und Dessert mischten sich auch die anderen ins Gespräch, stellten Fragen zur Musik, wollten wissen, wie die einzelnen Bandmitglieder zur Musik gekommen sind, was sie vorher beruflich gemacht haben. Auch an den anderen Tischen ging's heiß her.

Kerstin Radtke und Steffen wurden von vielen gefragt, wie man denn eigentlich Sängerin oder Sänger wird. Da wurde wohl so manche, etwas verschrobene Meinung über diesen Beruf geradegerückt. Von wegen jeden Tag woanders hinreisen können und am Abend mal ein bißchen singen...

Und nach dem fürstlichen Mahl in drei Aufzügen? Logo! Die Pfunde wieder runtertrainieren! Und zwar beim Bowling. Mal Leser gegen Preisträger, mal gemischte Mannschaft. Bei den Damen siegte Kerstin Radtke mit 80 Punkten (sie war übrigens die erste, die »alle zehne« schaffte). Ob sie wohl heimlich geübt hatte? Bei den Jungs legte Joachim Körner von Scheselong 128 Punkte vor – da kam keiner mehr 'ran!

Viel Zeit blieb dann nicht mehr bis zur Abendveranstaltung im JUGENDTREFF. Schnell noch etwas frisch gemacht, und dann 'rauf auf die Tanzfläche. Natürlich waren auch Kerstin und Steffen mit von der Partie – zwei sehr gefragte Tanzpartner! Nach einer Diskostunde zum Lockerwerden begann die Preisverleihung. Mit Rede und Blumen, Preis und vielen Glückwünschen. Schnell noch Aufstellung genommen fürs nl-Foto. So schnell kommen alle sobald nicht wieder zusammen. Nun fehlte eigentlich noch so eine Art Live-Kostprobe der Preisträger. Nur, es war schier unmöglich, die Anlage einer Rockband im Jugendtreff aufzubauen. Also machte man kurzerhand aus der Not eine Tugend und hievte ein Klavier auf die Tanzfläche. Da haben einige dann nicht schlecht gestaunt, als Steffen an demselbigen Platz nahm und – unterstützt von Klaus und Tino, den Sängern von Scheselong und Jessica – ein astreines »Let it be« und »Breakfast in America« hinlegte. Stürmischer Beifall und Zugabeforderung. Was bei den dreien im ersten Moment etwas Verlegenheit hervorrief. Die beiden Titel waren zwar auch improvisiert und zuvor nur kurz im Nebenraum probiert worden, aber mit Zugaben hatten sie nun wahrlich nicht gerechnet. Also kurze Verständigung.

Steffen: »Wir wissen zwar nicht, ob wir alle drei das gleiche Lied meinen, aber wir probieren's einfach mal.«

Bis kurz vor Mitternacht ging's dann noch rund im Jugendtreff. Dann brachen unsre Gäste ins Hotel auf. Nur Thomas und Anett mußten in die eigenen Betten, sie wohnen in Berlin. Anett: »Daß ich morgen nicht beim gemeinsamen Frühstück dabeisein werde, ist aber auch der einzige Wermutstropfen.« (Übrigens kam sie am nächsten morgen doch noch ins Hotel.) »Ihr habt euch urst was einfallen lassen für uns Leser. Am tollsten fand ich ja, daß meine Supergruppe Jessica dabei war.

Und natürlich die Session mit Steffen, Tino und Klaus. Das mit dem Preis für die Nachwuchsleute müßt ihr unbedingt beibehalten. Vorher war's ja nur immer ein Puhdys-und-Karat-Rennen. Vielleicht könnte im nächsten Jahr eine richtige Sonderveranstaltung unter dem Motto nl-Preis stattfinden, mit noch mehr Live-Musik von den Gewinnern, Informationen, einer Poster- und Autogrammecke – auch für die anderen Gäste im Treff.«

Nun denn, zögern wir nicht lange und fangen langsam an mit den Vorbereitungen für den 85er nl-Nachwuchspreis.

Fotos: Herbert Schulze (6), Thomas Schulz (5)

SCHESELONG
Gerade auf diesen Sonderpreis für den originellsten Titel sind wir mächtig stolz. Das bestätigt uns in unserem Konzept, nicht nur Wert auf die Musik, sondern auch auf das ganze Drum und Dran zu legen; eine heiter-ironische Verpackung der Lieder zu finden.

Als Dankeschön fürs nl improvisiert: Das Steffen-Tino-Klaus-Trio mit der verheißungsvollen Ankündigung: »Wir wissen zwar nicht, ob wir das gleiche Lied meinen, aber wir probieren's einfach mal.«

STEFFEN
Ich freue mich riesig darüber! Gerade jetzt, wo ich zur Armee gehe, ist das erstmal ein schöner Abschluß der Erfolgsserie, die mit «Luise« begonnen hatte. Es ist auch ganz dufte, daß man bei der Preisverleihung mit den Lesern zusammenkommt und daß man mal die Post durchstöbern kann, um zu erfahren, was die Leute so über einen denken und schreiben. Interessant für mich sind besonders auch die kritischen Bemerkungen zu meinen Liedern oder Bühnenauftritten.

JESSICA
Das ist der bislang wertvollste Preis für uns. Dank allen, die uns ihre Stimme gegeben haben!

KERSTIN RADTKE
Daß ich als Solistin gewählt wurde, kam erst mal ein bissel unerwartet. Ich glaube, das lag am Rathausmann, wo ich ja solistisch aufgetreten bin und unter den Preisträgern war. Es ist schon eine innere Bestätigung, von so vielen Lesern als beste Nachwuchssängerin gewählt zu werden. Aber ich steh' auch weiterhin zu PRINZZ, bleibe Rocksängerin in der Band und absolviere mein Musikstudium.

(Entnommen aus dem Band »Die Werkzeugfahne«, erschienen in der bb-Reihe des Aufbau-Verlages.)

Illustration: Hans-Joachim Kunze

Hermann Kant

Der Brief an die Eltern

Optimismus, das ist, wenn einer… Hört doch mal zu: Im frühen Frühjahr am Ausgang des letzten Krieges hielten die Russen einen gefangen, der Gerhard Rikow hieß. Der kam aus Meierstorf bei Marnitz in Mecklenburg und war gerade siebzehn geworden. Den hatten sie kaum nach seinem Alter gefragt, als sie ihn in die preußischen Stiefel steckten, und der fremde Soldat, der ihn bald darauf aus den guterhaltenen Stiefeln zog, da die seinen seit dem Aufbruch an der Wolga nicht mehr ganz so gut erhalten waren, fragte

auch nicht weiter. Und Gerhard Rikow sagte, als ihm der Märzwind um die Füße blies: »Es wird ja nun bald Sommer.«
Er kam durchaus mit Pantinen zurecht, denn er war aus Meierstorf bei Marnitz. Anderes aber machte ihm zu schaffen: Auch der Hunger, natürlich, denn er wuchs ja noch. Auch der Dreck, denn zu Hause hatte er jeden Sonnabend in der Waschbalge gesessen. Auch die Ferne, denn Meierstorf lag nördlich der Grenze von Brandenburg, und nun wußte er drei Grenzen zwischen sich und Meierstorf, die von Brandenburg, die vom Deutschen Reich und die von Polen dazu.
Aber etwas anderes plagte ihn viel mehr, manchmal nur, aber dann doch sehr: Er konnte sich zu gut vorstellen, wie es jetzt in Meierstorf war. Die dachten dort an ihn und wußten nicht, wo sie ihn denken sollten und wie.
Seine Eltern waren von der Art, die allenfalls: »Ich mag dich leiden!« sagt und von Liebe nicht spricht, weil das kein Wort für einfache Leute ist. Aber daß sie ihn liebten, wußte Gerhard Rikow gut, zu gut jetzt, denn so konnte er sie sitzen sehen, in der Küche am Abend, müde von der Plackerei und wachgehalten von der Frage: Wo mag der Junge stecken?
Der war vermißt, und das war ein Umstand wie Krankheit auf den Tod. Vermißt, dem fehlte nur wenig zu: verloren. Gefallen, das war: verloren dort und dann, und vermißt war: wohl verloren, aber wann und wo?
Im Krieg stockt mehr als nur der Postverkehr, aber Gerhard Rikow war dies jetzt der größte Verlust, und als er ganz begriffen hatte, was seinen Leuten die Zeit ohne Nachricht und Wissen war, nahm er sich vor, einen Ausweg zu finden.
Er beschloß es geradezu: Hier wird ein Ausweg gefunden!
Nun muß man noch einmal denken: Da war ein Krieg, und der war ohne Gnade. Was Gerhard Rikow noch von ihm sah, waren nach innen gebogene Zaunpfosten, stachliger Draht und Türme, auf denen Wächter hockten. Und vor dem Lager auf der Straße, wohin er am Tage zur Arbeit ging, sah er vom Kriege die, die er hatte schlagen gesollt und die nun nach Westen zogen, um seinesgleichen zu schlagen oder einzufangen wie ihn. Sie fuhren rasch vorbei, und sie marschierten eilig vorüber, und sie sangen, daß es fast unerträglich war. Gerhard Rikow schien es, als sängen sie immer dasselbe Lied, die auf den Panzern und auch die zu Fuß. Es war eine schnelle Melodie, eine ausgreifende in die hohen und die tiefen Töne, ein wildes Lied, wie es ihm schien, und von niederdrückender Zuversicht.
»Was singen die?« hatte er einen Sprachkundigen gefragt.
»Du hast Sorgen!« war die Antwort, aber auch eine äffende und haßerfüllte Nachahmung des Gesanges und die Worte des Textes: »Leuchtend prangten ringsum Apfelblüten...« und »...von der Liebsten ein Briefleein geschrieben, das von Liebe und von Heimkehr spricht!«
»Apfelblüten und Heimkehr«, sagte Rikow, »es hört sich viel wilder an.«
»Die werden noch ganz klein werden«, sagte der andere und sagte nur, was alle sagten, »die Apfelblüten kriegen sie aufs Grab im Oderbruch, spätestens. Die denken, die haben uns – die haben uns noch lange nicht, nie!«
Aber Gerhard Rikow wußte, daß sie ihn hatten. Zu lange schon hörte er das Lied über dem Kettenklirren und Dieseldröhnen und dem tausendfachen Schritt. Er erwachte damit und schlief ein mit ihm, und einmal in der Nacht hatte er einen traumnahen Gedanken gehabt: Das Lied stiege auf am fernen östlichen Ozean und flöge über den Kolonnen vor bis in den fernen Westen, der Gerhard Rikows Heimat war, und die Kolonnen wären unaufhaltsam, wie das Lied unaufhörlich war. Und zwischen ihm und den Eltern in Meierstorf bei Marnitz in Mecklenburg würde es auf lange Zeit keine andere Verbindung geben als den Zug aus Motoren, Waffen, Pferden und fremden Soldaten auf der Straße vorbei am Lagerzaun, und Verbindung war kein treffendes Wort dafür.
Da ging Gerhard Rikow am anderen Morgen zur Lagerküche, ließ sich dreimal verjagen, kam aber dann doch nahe genug heran, um nach einem Stück Papier zu fragen, vielleicht von einer Tüte, und er bekam den Boden von einem Suppenkarton. Gegen die Gebühr von einem Viertel der Brotration, zahlbar am Abend, lieh ihm ein Kamerad den Rest eines Bleistifts. Damit schrieb er auf die Pappe: »An Familie Rikow in Meierstorf bei Marnitz in Mecklenburg, Deutschland«, und auf die andere Seite schrieb er, auch dies in sauberen Druckbuchstaben: »Liebe Eltern! Ich lebe, Euer Gerhard.«
Dann wurde er zur Arbeit auf die Straße geführt, und dort war er sehr sorgfältig. An die Panzermänner kam er nicht heran, und auf die Leute vom Troß war nirgendwo viel Verlaß, und auch diese Offiziere waren ihm nicht geheuer, und die jungen Burschen im Glied würden ohne Verständnis sein oder auch furchtsam, selbst wenn sie jetzt so schmetternd von der leuchtend prangenden Apfelblüte sangen.
Er wählte sich einen Starschina, einen Feldwebelkerl mit überbreiter Brust und einem Schnauzbart, der zum Fürchten war. Der marschierte einem Zug voran und riß beim Singen den Mund zu Kommißbrotweite auf, und sein Auge war wach, als Gerhard Rikow ihm die Pappe reichte, aber er behielt sie in der Hand, und er blieb bei seinem Lied, und Gerhard Rikow sprang zurück an seine Arbeit. Gefangene sind wachsamer als ihre Posten; sie fragten Rikow, was er dem Kerl gegeben habe, und er sagte es ihnen. Da war endlich etwas erheiternd: Man hatte einen original Verrückten gefunden. Der hat einem Iwan Post mitgegeben. Der Iwan als Postbote. Iwan, der Weihnachtsmann. Kamerad Iwan, geh mal bei mir zu Hause vorbei, ich habe auch 'ne Schwester. Wetten, dein Billett liegt längst im

Dreck. Wetten, dein Feldwebel verzehrt es mit Machorka. Wetten, er kratzt sich den Arsch damit aus.
Das ging alles noch, aber am Abend in der Baracke war es böse geworden: Ich stelle mir vor, jetzt liest gerade ein Kommissar dein Brieflein – läßt du mir deine Fußlappen da, wenn sie dich holen? Vielleicht hängen sie dich neben deinem Feldwebel, was meinst du! Nachrichtendienstliche Tätigkeit, ist doch klar.
Und plötzlich war Gerhard Rikow ein Vaterlandsverräter: Kameraden, hier hat einer einem Iwan Post mitgegeben. Bestimmungsort Mecklenburg. Das setzt die Annahme des sogenannten Kameraden voraus, der Iwan käme bis Mecklenburg. Nein, das schließt die Hoffnung dieses Subjekts ein, die Roten möchten unsere Heimat erobern.
Wohin gehört ein solches Schwein, Kameraden? Vors Kriegsgericht! Wie lange brauchte ein Kriegsgericht für sein Urteil, Kameraden? Umlegen, umlegen, umlegen!
Betrachte dich als umgelegt, du rote Sau. Von jetzt an verfaulst du, und mir scheint, du stinkst schon mächtig.
März, April, Mai – ein kalter Frühling für Gerhard Rikow. Kein Wort zu ihm, aber viele über ihn und keine guten. Manchmal fiel ein Schmutzeimer um, über ihm. Manchmal schlug ein Rohr zurück, gegen ihn. Manchmal fehlte eine Jacke, ihm. Manchmal reichte das Brot nicht aus, gerade bei ihm. Manchmal war die Suppe dünn, immer bei ihm. Manchmal war es kaum noch zu ertragen, aber dann schlug Gerhard Rikow die Karte auf in seinem Kopf: Zwölfhundert Kilometer von hier bis Meierstorf, und unterwegs dorthin ein Starschina mit Schnauzbart und einem Stück Suppenkarton in der Tasche. Manchmal würde er fünfzig Kilometer am Tag marschieren, ras, dwa, tri: Leuchtend prangten ringsum Apfelblüten, und manchmal würde er keinen einzigen Schritt vorwärts tun, festgenagelt liegen unterm Maschinenfeuer und fluchend im Dreck. Aber weiter bewegte er sich, weiter, und das Lied verstummte nie, und weiter wurde die Post getragen, weiter nach West und auf Meierstorf zu und weiter heran an eine enge und dunkle Küche.
Da Gerhard Rikow ein Windbeutel war, hatte er seinem Feldwebel einen Tagesschnitt von zwanzig Kilometern angemessen, und wenn er in den Schlaf fiel, wund gestoßen außen und innen, allein und bedrängt, verurteilt und verachtet, dann schlug er dem Weg seiner Post zwanzig weitere Kilometer zu und strich seinen Eltern einen Tag vom Warten ab, einen Tag Furcht und Atemnot, und einmal merkte er und war sehr verwirrt, daß das Lied da draußen sein Lied nun geworden war.
So kam der Tag im Mai, an dem ein wildes Schießen war, von den Türmen gleich am Zaun und noch weit überm Horizont nach Westen und nach Osten auch, und das Ziel von allem Geschoß waren die Wolken, und der Grund zu dem Getöse, der hieß Frieden.
Dann schwieg der Krieg, und so schweigt er auch in Meierstorf, dachte Gerhard Rikow, und mein Bote ist nun dort.
In der Nacht ist Gesang zu hören gewesen im Lager, nicht aus den Baracken und Küchen, aber aus den Wachstuben und von den Türmen und von der Straße her, der gleiche Gesang wie immer, aber auch ganz anders jetzt, und in den Baracken ist geseufzt und gedroht und geflucht worden wie immer, aber auch ganz anders jetzt, und Gerhard Rikow ist immer noch allein gewesen, aber doch schon anders. Und als er im Winter nach Hause kam, zu jung und zu dürr für weiteren Aufenthalt, war er längst älter und fester geworden.
In der Küche in Meierstorf bei Marnitz in Mecklenburg hatte man ihn erwartet seit einem Morgen im späten April.
»Da schlägt es hier an die Tür, und der Russe steht draußen. ›Du Rikow?‹ sagt er, und ich weiß nicht warum. ›Du Sohn?‹ sagt er und steigt auf sein Auto, so ein kleines stinkendes. Dann hab' ich's gelesen, und dann hab' ich Mutter unterm Bett vorgeholt.«
»Ja«, sagt Gerhard Rikows Mutter, »und dein Vater hat den ganzen Morgen im Stall rumgesungen: ›Und da sahn wir schon von weitem, den Herrn Großherzog reiten...‹«
»War das so ein großer Kerl, mit einem Schnauzbart und zum Fürchten?« sagt Gerhard Rikow.
»Wer?«
»Der Russe doch.«
Aber es war kein Großer mit Schnauzbart und zum Fürchten gewesen; mittelgroß vielleicht und noch jung, ein Offizier wohl, sah aus wie einer aus dem Süden. Und zum Fürchten? Konnte man nicht mehr sagen, weil man so schon Angst gehabt hatte, vor der Uniform, aber es konnte sein, daß der wütend gewesen war, dann war es aber mehr so eine Wut, wo einer davon heulen möchte, aber das konnte auch alles Einbildung sein.
An mehr als diese Einbildung geriet Gerhard Rikow nicht; die Reise seiner Post war an ihr Ende gekommen, aber über den Verlauf der Reise erfuhr er nie. Vielleicht war das abenteuerliche Glück aufgebraucht mit dem einen Ergebnis, da konnte man nicht noch mehr erwarten: Aufschluß über den schnauzbärtigen Boten, seinen Namen, seinen Weg und seine Gedanken auf diesem Weg. Aufschluß vor allem über seinen Verbleib, auf der Erde oder auch in ihr vielleicht? Gerhard Rikow bekam den Aufschluß nicht, und womöglich war das gut für ihn, denn so hing er der Geschichte länger nach als einer, die ein klares Ende genommen.
Er vergaß nicht, daß sie mit einem Vorsatz begonnen hatte, mit einer Hoffnung und mit einer Tat, und da ließ er sich nicht ausreden, daß Hoffnungen, Vorsätze und Taten zu dem gehörten, was später Glück hieß.
Ach ja, und nachher nannte man ihn manchmal einen Windbeutel und einen, der sogar auf Flaschenpost setzt, und einen unverbesserlichen Optimisten.

Von Regina Krenzke

Wer hat die Erfahrung nicht selbst schon gemacht: Fühlt man sich in einem Kleid, einer Hose, einer Bluse besonders wohl, dann wächst förmlich das Selbstwertgefühl. Von anderen Sachen läßt sich glatt das Gegenteil behaupten. Da hilft auch kein Zureden; man schrumpft regelrecht, möchte sich am liebsten verstecken.

Ich selber gefalle mir momentan am besten in Sachen mit ein- oder aufgesetzten Spitzen. Das Problem ist nur: Woher diese nehmen? Läßt sich in Mutters Flikkenkästchen absolut nichts Spitzenähnliches finden, sind zunächst Garn und Häkelnadel zu besorgen. Je dünner das Fädchen, desto feiner die Spitze. Nach traditionsreichem Selbsthelferprinzip werden phantasievolle Einsätze, verspielte Borten oder ein zierlicher Kragen selbst angefertigt. Das führt am schnellsten zum Erfolg. Denn mit ein wenig Geschick und Ausdauer können unter den eigenen Händen die herrlichsten Spitzen entstehen.

Die zweite Seite ist die Näherei. Wer mit der Nähmaschine selbst gut zurande kommt, ist sozusagen aus dem Schneider. Wer dies nicht kann, muß sich eben einen suchen. Vielleicht kann auch die Freundin helfen.

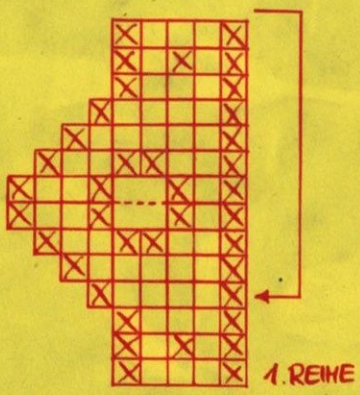
Ringsherum Spitze

Fotos: Günter Linke

Und nun auf zum fröhlichen Häkeln: Gehäkelt werden alle folgenden Spitzen in hin- und hergehenden Reihen nach einem vorgegebenen Zählmuster. Jedes Muster beginnt mit dem Häkeln von Luftmaschen. Beim Wenden der Häkelarbeit wird das erste Stäbchen einer neuen Reihe durch drei Luftmaschen ersetzt.

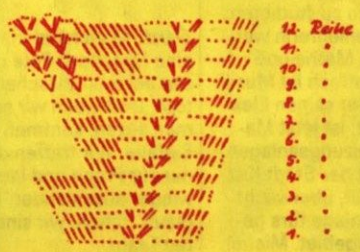
Zackenspitze

Einen Anschlag von 18 LM häkeln. Das 1. St der 1. Reihe in die 4. LM. 2 St und 3 Filetkaros folgen. Den Reihenabschluß bilden 4 St. Weiter nach dem Zählmuster arbeiten. Zugenommen wird am Ende einer Reihe, indem 3 St mit »Fußschlinge« gehäkelt werden; am Anfang einer Reihe häkelt man 5 LM, die mit 2 St überhäkelt werden (1. St in 4. LM einstechen). Am Reihenanfang wird abgenommen, indem das laut Muster vorgeschriebene Kästchen mit Kettmaschen übergangen wird, bzw. das Kästchen am Reihenende bleibt einfach unbehäkelt stehen.



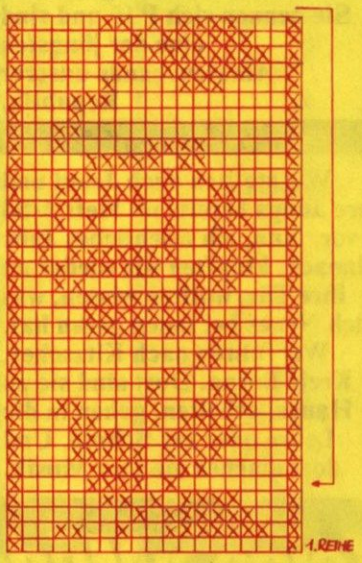
Runder Kragen

Gehäkelt wird in hin- und hergehenden Reihen, wobei sich die Rundung des Kragens von allein ergibt. Begonnen wird mit 15 LM. Der rechte Teil des Kragens ist immer gleich: 4 St, 3 LM, 2 St–2 LM–2 St als Gruppe, 4 LM.
Der linke Teil besteht prinzipiell aus Viererreihen:
1. bzw. 5. Reihe: 4 St
2. bzw. 6. Reihe: 6 St
3. bzw. 7. Reihe: 8 St
4. bzw. 8. Reihe: 10 St
Hinweis: Die jeweils hinzukommenden 2 St müssen um die Luftmaschen der Vorreihe gehäkelt werden. Die anderen werden direkt auf die Stäbchen der Vorreihe gehäkelt.
9. Reihe: 4 St, 3 LM, 1 St–2 LM–1 St, 1 St–2 LM–1 St, 3 LM zum Wenden
10. Reihe: 6 St, 3 LM, 2 St–2 LM–2 St, 2 St–2 LM–2 St
11. Reihe: 8 St, 3 LM, 2 St–2 LM–2 St, 2 St–2 LM–2 St, 3 LM zum Wenden
12. Reihe: 10 St, 3 LM, 2 St–2 LM–2 St, 2 St–2 LM–2 St
Die Reihen 9 bis 12 werden so lange wiederholt, bis sich der Kragen fast schließt. Als Abschluß nochmals das Muster der ersten vier Reihen häkeln.



Bluseneinsatz

Ein Anschlag von 60 LM wird gehäkelt. Das 1. St der 1. Reihe kommt in die 4. LM. Danach noch 2 St häkeln, bevor 17 Filetkaros folgen. Den Abschluß der 1. Reihe bilden 4 St. Ab der 2. Reihe genau nach dem Zählmuster arbeiten. Entsprechend der gewünschten Spitzenlänge wird die Mustervorlage mehrmals wiederholt.



Einsatzkante

Hierbei wird ein Anschlag von 42 LM gehäkelt. Das 1. St der 1. Reihe in die 4. LM. Es folgen 2 weitere Stäbchen und 11 Filetkaros. Abgeschlossen wird die 1. Reihe wiederum mit 4 St. Reihe 2 bis 4 sind der ersten Reihe identisch. Dann schließt sich das eigentliche Muster, bestehend aus Stäbchen, Luftmaschen und festen Maschen an.
Musterbeschreibung:
4 St
4 St, 6 LM, 4 St
4 St, 4 LM, 1 fM, 4 LM, 4 St
4 St, 5 LM, 3 fM, 5 LM, 4 St
4 St, 7 LM, 5 fM, 7 LM, 4 St
4 St, 6 LM, 3 fM, 6 LM, 4 St
4 St, 5 LM, 1 fM, 5 LM, 4 St
4 St, 2 LM, 4 St
4 St
Hinweis: Die festen Maschen werden um die Luftmaschen bzw. in die festen Maschen der Vorreihe gehäkelt.

Zeichenerklärung: x = Musterkaro = 3 Stäbchen (St), □ = Filetkaro = 1 St – 2 Luftmaschen (LM), · = Luftmasche, " = feste Masche (fM)

»Im Kino läuft 'n Superfilm/ da ist Action und Amore drin./ Alles rennt zum Filmpalast... P16 – das kann nicht sein, P16 – man läßt uns nicht 'rein,« – ›klagen‹ fünf junge Leute im Namen ihrer Altersgenossen. Sie nennen sich P16 und sind eine der jüngsten Amateurbands unserer Republik.

Wir stellten euch Jeani und ihre Jungs bereits im Heft 4/84 vor. Nun, ein reichliches Jahr danach, klopften wir wieder an ihre Tür, wollten wissen, was sich Neues bei ihnen getan hat. Wir fuhren nach Kitzscher, Kreis Borna. Dort sind sie zu Hause, arbeiten, gehen in die Lehre oder zur Schule. Und dort machen sie ihre Musik.

Keine »Müden Reiter«

P16

Von Bodo Foht

Sie sind noch in gleicher Besetzung zusammen wie damals: Streier, Hofi, Ole, Michel und Jeani. Nur Stuppel, der Jüngste, ist nicht mehr dabei. Er muß sich zur Zeit mehr auf die Schule konzentrieren. Er will mal Medizin studieren, und da kämpft er zunächst mit seinen Zensuren. Er kommt noch manchmal zu den Proben, spielt auch ab und zu mit. Wenn er seine Schulprobleme gelöst hat... Ist eben nicht so leicht, beides unter einen Hut zu bringen. Auch für die anderen nicht; die haben inzwischen eine Lehre oder ein Studium angefangen nach der Zehnten.

Euer Durchschnittsalter ist jetzt 17. Wollt ihr euch mit zunehmendem Alter umbenennen?

Streier: Wir bleiben bei dem Namen, weil P16 für das Publikum steht, das wir ansprechen wollen, junge Leute so um die 15, 16.

Was hat sich im letzten Jahr bei euch getan?

Jeani: Ich hab' nach der Zehnten angefangen zu studieren; will Unterstufenlehrerin werden für Musik, Mathe und Deutsch. Hauptfach ist Musik. Dann hat Streier seinen Elektriker gemacht, ist jetzt Maschinist für Heizungsanlagen. Er ist beim Rat der Stadt Kitzscher angestellt, überwacht die Heizungsanlage fürs gesamte Neubaugebiet. Michel ist Instrumententischler, Hofi und Ole lernen Elektriker, und Uschi geht noch zur Schule. Relativ neu ist Gerd Scheibe, Gerdi, unser Chef. Er kam im Juni '84 zu uns.

Streier: Seit er da ist, hat sich das Klima in der Truppe wesentlich verbessert. Es wird mehr Spaß gemacht, wir haben mehr Freude an der Musik.

Gerdi: Manchmal machen wir eine Spaghetti-Fete oder sitzen bei mongolischem Eintopf. Und wenn wir so zusammen sitzen, kommen auch die Einfälle. Wir treffen uns nicht nur zur Probe und laufen dann wieder auseinander. Ich glaub' schon, wir sind ein gutes Team.

Michel: Gerdi bezieht uns in organisatorische Sachen ein. Er kann bei der Musik mitreden, weil er schon mal welche gemacht hat in einer Band. Es wird uns auch nicht alles vorgesetzt. Jeder hat seine Aufgaben, seine Verantwortung. Auch Uschi (Ralf Uschner), unser Techniker. Ist die Anlage aufgebaut und alles spielbereit, ist er der Mann für alle Fälle. Er vertritt auch mal den Kapellenleiter, wenn's sein muß.

Ole: Wenn man ihn braucht, ist er da, also immer. Er sagt auch seine Meinung zur Musik. Zuständig ist er auch für scheinbar Nebensächliches – zum Beispiel den Schlüssel für die Probe. Das ist wichtig! Das Pionierhaus in Borna bleibt

P16

über
Ina Hunger
7205 KITZSCHER
Barbaraweg 6

verschlossen, wenn wir den Schlüssel nicht haben. Wir lagern dort unsre Sachen und haben den Saal als Probenraum, wenn keine Veranstaltungen sind.

Uschi: Jetzt kann ich schon mal an den Mixer 'ran bei den älteren Titeln. Einmal mußte Gerdi noch was organisieren, aber es sollte mit dem Konzert schon losgehen. Ich sprang ein, und die Veranstaltung konnte pünktlich beginnen.

Als Einschnitt in die Bandgeschichte sehen sie den Sommer '84 an, als der neue Bandleiter kam und sie für 14 Tage ins Probelager nach Groß Köris fuhren. Das hatte die FDJ-Bezirksleitung Leipzig organisiert. Diese Tage waren für P16 sehr produktiv. Neun, zum Teil völlig neue Titel haben sie dort gemeinsam erarbeitet.

Welche Lieder sind das zum Beispiel?

Streier: Wir hatten eigentlich ganz wenig Lieder für Jeani. Und da haben wir daran gearbeitet, daß sie 'ne Menge Lieder bekommt. Jeani steht als Sängerin schließlich im Mittelpunkt der Band.

Gerdi: Das sind z.B. solche Titel wie »P16«, »Fünf wilde Tage«, »Sag mir, wo du bist«, »Unheimlich belastend«. Eine Art Swing ist auch dabei: »Manchmal nachts«. Insgesamt haben wir nun rund 20 eigene Titel, und die nächsten sind in Vorbereitung. Etwa der »Müde Reiter« oder »An den Klippen«. Bei Konzerten können wir schon 90 Prozent »Selbstgeschneidertes« bringen.

Gibt es noch andere Veränderungen bei euch?

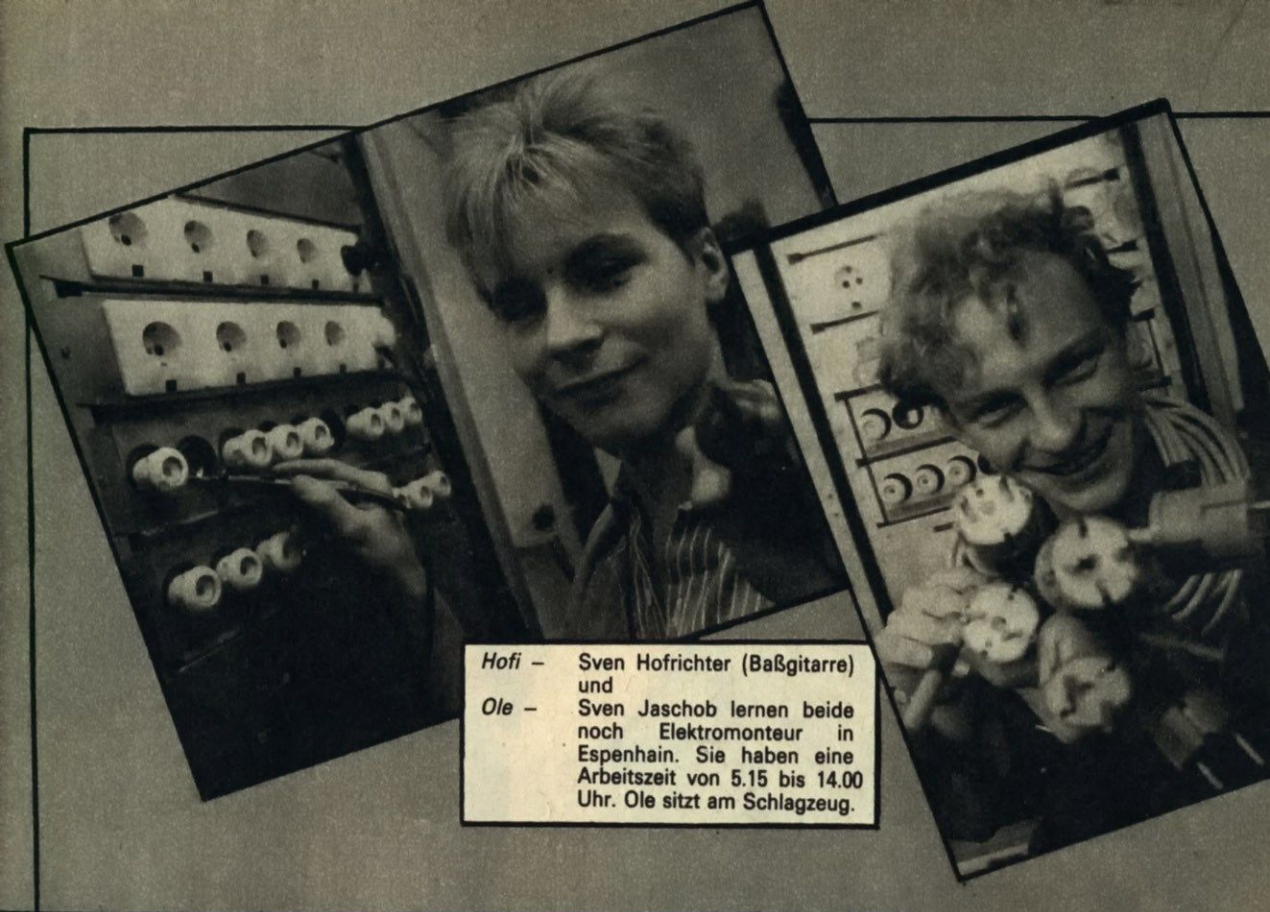
Michel: Ja. Denn ich meine, wir machen eine andere Musik als vorher; die Qualität hat sich verbessert, langsam bildet sich ein eigener Stil heraus.

Streier: Wir gucken auch, was international läuft. Warum sollten wir nicht einen internationalen Titel nachspielen, wenn wir ihn sehr mögen? Das schult, da lernt man viel. Für mich ist z.B. der Einsatz des Saxophons bei den Titeln sehr interessant.

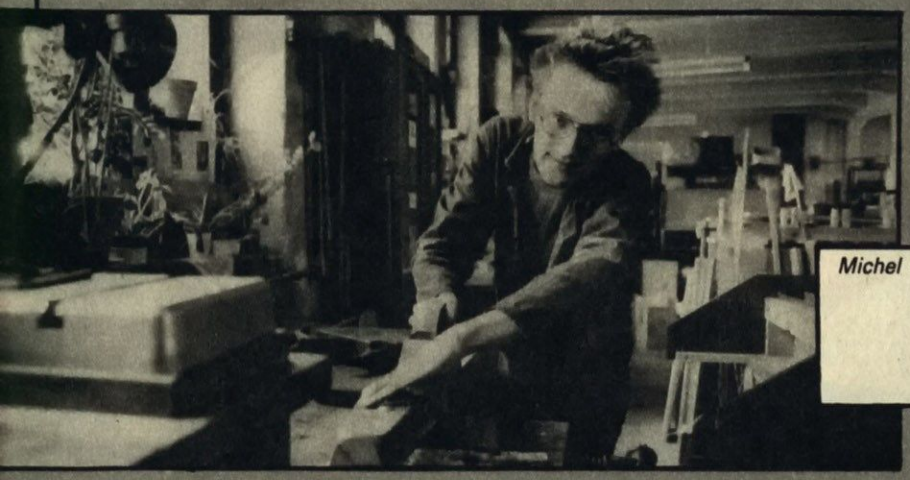
Michel: Streier spielt Saxophon. Früher war er im Schüler-Blasorchester. Dachte sich, da muß doch was hängengeblieben sein.

Habt ihr jemanden, der eure Texte schreibt?

Gerdi: Das machen wir allein – Michel, Hofi und auch ich. Nach dem Probenlager haben wir z.B. den Text für ein Lied völlig verändert.



Hofi – Sven Hofrichter (Baßgitarre) und
Ole – Sven Jaschob lernen beide noch Elektromonteur in Espenhain. Sie haben eine Arbeitszeit von 5.15 bis 14.00 Uhr. Ole sitzt am Schlagzeug.



Michel – Michael Naß hat Instrumententischler gelernt. Er arbeitet im VEB Cembalobau Borna Normalschicht von 6.15 bis 15.45 Uhr. Michel bedient die Keyboards.

Michel: Den Text zu »P16«. Wir haben uns zum Abendbrot getroffen, haben gesagt: Heute machen wir einen Text. Wir sind 16 Jahre, uns interessiert das Kino, also machen wir einen Text übers Kino. Und nach zwei Stunden war er fertig... Aber so was passiert uns sicher sobald nicht wieder.

Streier: »P16« haben wir dann im SET-Studio Leipzig eingespielt und gleich zu den Werkstattagen in Suhl vorgestellt. Jetzt ist das Lied vom Rundfunk übernommen worden.

[redacted]

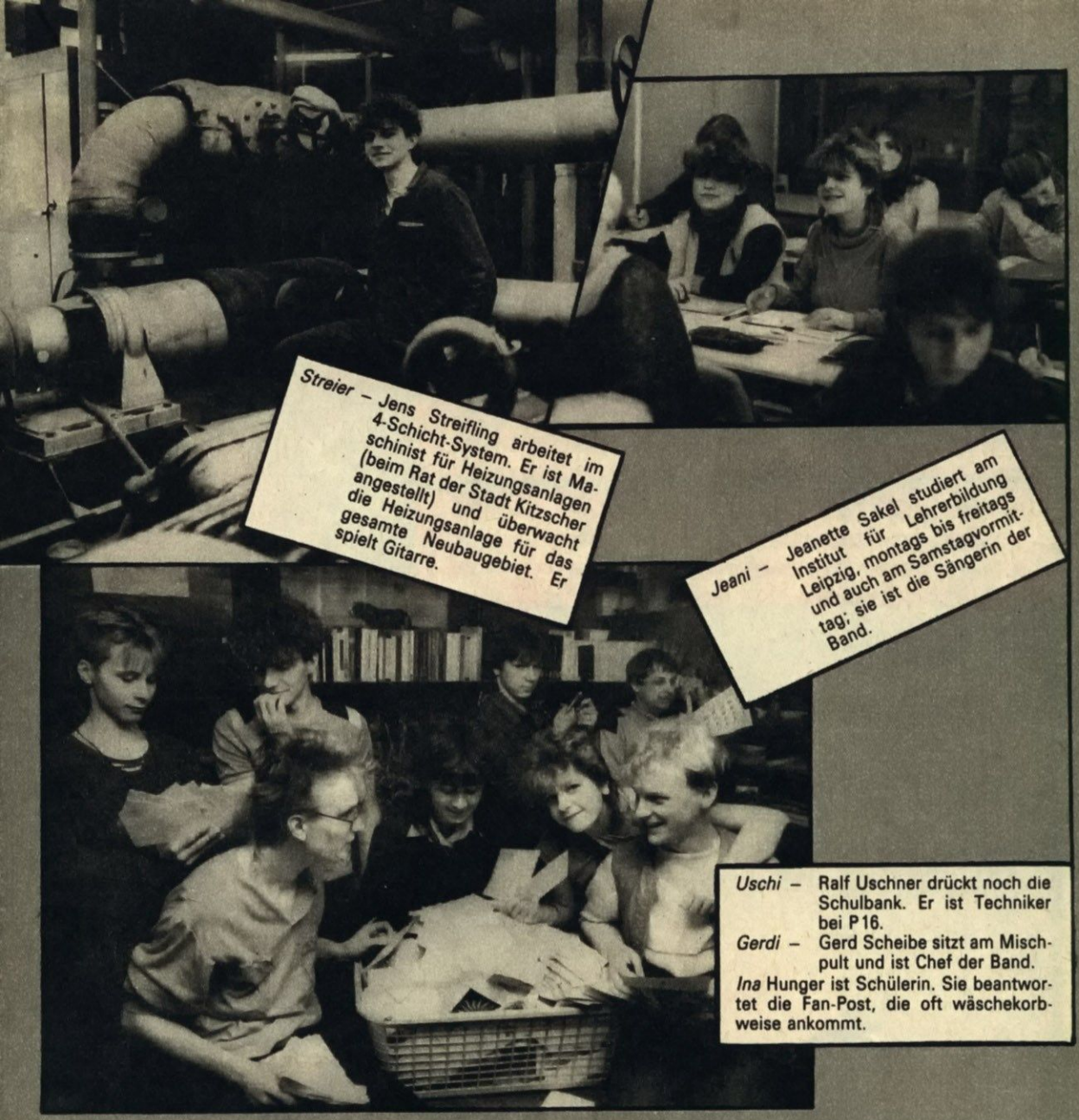
Da alle von P16 in der Lehre stehen bzw. im Ausbildungsprozeß, ist die Musik für sie nach wie vor Nebenbeschäftigung. So spielen sie vor allem in der Leipziger Umgebung. Das ist auch eine Frage des Transports. Gerdi fährt den TV 41 mit Hänger. Ein LO wäre erforderlich, denn die Anlage muß vergrößert werden. Eine Lichtanlage soll dazukommen, selbstgebaut von Uschi.

Frankfurt oder Schwerin gehören also nicht zu ihrem Revier. Für weitere Entfernungen braucht's schon einen ganzen Tag. Also spielen sie vorwiegend in Klubs und Schulen der Umgebung.

[redacted]

Wie kommt ihr finanziell zurecht, habt ihr da Unterstützung?

Gerdi: Ja, unser Fördervertrag mit der FDJ-Kreisleitung Borna beinhaltet unter anderem auch eine finanzielle Hilfe. Na, und privat steckt auch jeder in die Anlage. So lernt man die Werte schätzen und mit ihnen sorgsam umzugehen. Ab und zu zahlen wir mal ein Honorar aus, damit jeder ein bißchen Bargeld in der Tasche hat. Das wichtigste ist,



Streier – Jens Streifling arbeitet im 4-Schicht-System. Er ist Maschinist für Heizungsanlagen (beim Rat der Stadt Kitzscher angestellt) und überwacht die Heizungsanlage für das gesamte Neubaugebiet. Er spielt Gitarre.

Jeani – Jeanette Sakel studiert am Institut für Lehrerbildung Leipzig, montags bis freitags und auch am Samstagvormittag; sie ist die Sängerin der Band.

Uschi – Ralf Uschner drückt noch die Schulbank. Er ist Techniker bei P 16.
Gerdi – Gerd Scheibe sitzt am Mischpult und ist Chef der Band.
Ina Hunger ist Schülerin. Sie beantwortet die Fan-Post, die oft wäschekorbweise ankommt.

daß jeder erstmal gute Instrumente hat.

Jeani: Wir haben ein duftes Verhältnis zu »Stern Meißen«, treten ab und zu über ihre Anlage im Vorprogramm auf. Da ist's wichtig, daß die Instrumente klingen.

Michel: »Stern Meißen« haben wir bei der rund-Sendung in Suhl kennengelernt. Haben sie angesprochen, ob wir nicht mal mitspielen können. Nun kommt Mathias Phillip, ihr Schlagzeuger, zu uns zu den Proben. Als erstes hat er gleich einen unserer Titel auseinandergenommen ... und wir standen mit hängenden Ohren da.

Streier: Aber wir lernen unwahrscheinlich dabei. Trotzdem versuchen wir, uns nicht irgendwelche Sachen vorschreiben zu lassen. Er bietet Varianten an, und wir probieren dann, was uns am besten liegt.

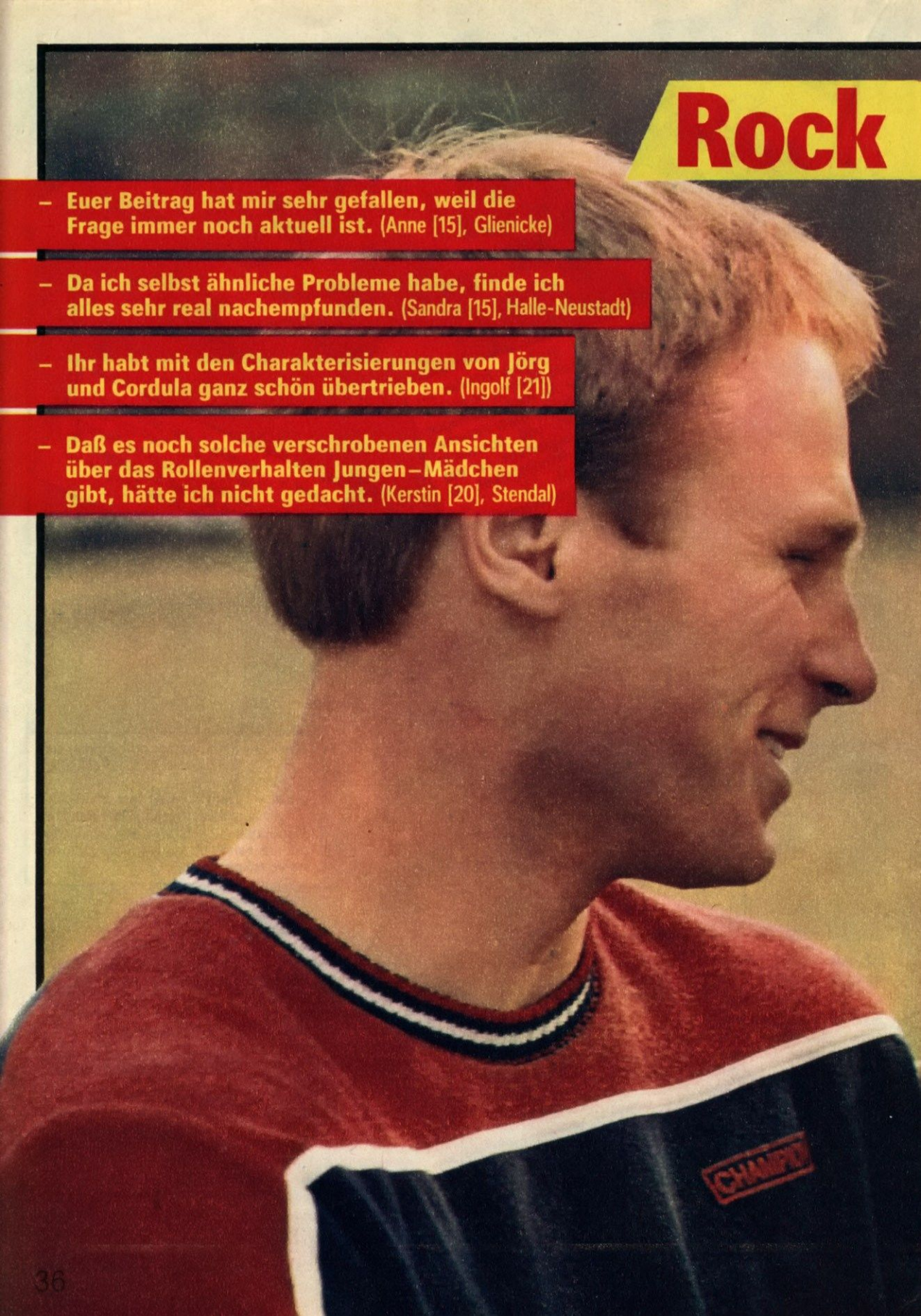
Gerdi: Auch Martin Schreier, der Chef der »Sterne«, und die anderen geben uns oft echte Ratschläge.

Jeani: Allein wären wir längst nicht so weit. Ich mein' damit auch die gute Unterstützung von der FDJ-Kreisleitung. Sie vermitteln uns z. B. Auftritte zu politischen und kulturellen Höhepunkten. Und sie sind daran interessiert, daß wir mal in die Sowjetunion fahren, denn von dort bekommen wir sehr viel Post.

Streier: Na ja, wir haben noch 'ne Menge vor. Aber erst mal ist jeder bemüht, seine berufliche Ausbildung so gut wie möglich abzuschließen. Unser nächstes großes Ziel als Band ist dann die 86er FDJ-Werkstatt Jugendtanzmusik in Suhl. Dort wollen wir den Vorstoß zu den besten Amateurbands der DDR wagen.

Spätestens im 86er Suhler Herbst werden wir uns also wiedersprechen. nl wird den Weg dieser jungen Band weiter verfolgen. Eure Fragen oder Hinweise an P16 werden wir in unserem nächsten Beitrag mit zur Sprache bringen.

Fotos: Günter Gueffroy



Rock

– **Euer Beitrag hat mir sehr gefallen, weil die Frage immer noch aktuell ist.** (Anne [15], Glienicke)

– **Da ich selbst ähnliche Probleme habe, finde ich alles sehr real nachempfunden.** (Sandra [15], Halle-Neustadt)

– **Ihr habt mit den Charakterisierungen von Jörg und Cordula ganz schön übertrieben.** (Ingolf [21])

– **Daß es noch solche verschrobenen Ansichten über das Rollenverhalten Jungen–Mädchen gibt, hätte ich nicht gedacht.** (Kerstin [20], Stendal)

oder Hose

oder

Was bei Jungen und Mädchen immer noch klemmt

Teil IV: Das gleiche Recht auf Gefühle

oder: Stärken und Schwächen zeigen

Ein Beitrag von Wolfgang Schwarz

Bedauerlich, aber wahr

Zugegeben, wir haben auf den Busch geklopft mit unserer Geschichte von Cordula und Jörg. Einige Leser waren sehr erstaunt: »Gibt es so etwas überhaupt noch?« Mit unseren beiden Helden standen sich zwei Rollenauffassungen gegenüber: Der Mann muß hart sein – er kann sich auch in schwachen Momenten keine Schwäche leisten. Die Frau muß schwach sein – sie soll sich zart und fügsam geben. Cordula und Jörg wehrten sich innerlich gegen das ihnen anerzogene Rollenkonzept, sie

Foto: Ilona Ripke

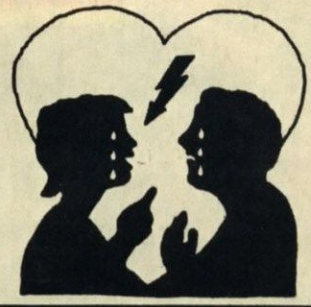
konnten sich aber in ihrem Verhalten nicht davon lösen. Die meisten von euch fanden unsere Geschichte bedauerlich, aber wahr. Uns hat tatsächlich eine Cordula (17) geschrieben, sie habe so etwas ähnliches erlebt wie die von uns beschriebene Anmache. Der Junge hieß ausgerechnet – Jörg. Eure Zuschriften brachten zum Ausdruck: Was wir uns ausdachten, könnte durchaus eine wahre Begebenheit sein. Wir haben uns gefreut: Alle Leser lehnen Jörgs Verhalten gegenüber Cordula ab. Viele sind regelrecht empört über seine »männliche« Anmaßung, andere bedauern ihn, weil er mit seinen Hemmungen gegenüber Mädchen nur auf diese Weise fertigzuwerden glaubt. Niemand findet seine Heldenpose wirklich stark.

...eine Chance geben

Wie sollte Cordula auf Jörgs plumpen Annäherungsversuch reagieren? Fast ausnahmslos wart ihr euch darin einig: Version 1 kommt nicht in Frage! (»Na los, worauf warten wir noch?«) Marianne (20) hatte in einer solchen Situation ganz locker in dieser Form reagiert. Es ging ein halbes Jahr gut. Heute weiß sie, es war falsch. Sie und ihr Partner haben bei dieser Art von Beziehung die Achtung voreinander verloren. Version 1 wird von wenigen Leserinnen nur deshalb gewählt, um den Jungen mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, um ihm im Hochgefühl des Erfolges den Laufpaß zu geben. Die meisten von euch waren jedoch dafür, Jörg eine Chance zu geben, sich von seiner wirklichen, besseren Seite zeigen zu können. Sie wählten Version 2. Wenn Jörg Cordula wirklich liebt, wird er auf das Angebot eingehen, sich mit ihr für Sonnabend zu verabreden, anstatt darauf zu bestehen, daß sie sofort mit ihm auf seine Bude zieht. Sehr viele Zuschriften sprachen sich für eine klare Abfuhr im Sinne der Version 3 aus. Flegel wie Jörg verdienen kein Entgegenkommen. Wenn es ihm mit seiner Liebe zu Cordula wirklich ernst ist, wird er seine Werbung später in netterer Form vortragen.

Auch das Mädchen kann anfangen

Zahlreiche Leser hielten alle drei Versionen für unbefriedigend. Sie finden es besser, dem Angeber gleich auf den Zahn zu fühlen, anstatt ihm unbesehen zu folgen (1) oder zurückzuweisen (3) oder es seiner Initiative zu überlassen, ob er wiederkommt oder nicht (2). Diese Leser wollen unseren maskierten Helden auf der Stelle entlarven und ihm auf den Kopf zusagen, er sei doch ein ganz anderer, als er sich „ihr" gegenüber darstellt. Das Mädchen solle die Initiative ergreifen und ihm klarmachen, daß er den Mut aufbringen muß, sich ihr ohne diese alberne Maske zu zeigen. Und wenn er nun befangen ist? Und wenn er nun rot wird? Ja, dann zeigt er dem Mädchen, was „sie" ihm bedeutet. Er würde bei jedem Mädchen gewinnen, das Sympathie für ihn empfindet. Ich finde, die neue, 4. Version ist die selbstsicherste Reaktion des Mädchens auf den mißratenen Annäherungsversuch. Warum sollte nicht auch ein Mädchen auf einen Jungen zugehen, wenn sie ihn mag und den Eindruck hat, er empfindet für sie das gleiche, aber traut sich nicht, sie anzusprechen? Die Zurückhaltung des Jungen spricht für seine Achtung dem Mädchen gegenüber. Manche Mädchen scheuen sich, einen Jungen anzusprechen. Sie fürchten die Verachtung der anderen: „Die hat's nötig, sich so ranzuschmeißen!" Aber es ist ein Unterschied, ob sich ein Mädchen auf- oder dazwischendrängt oder ob sie dem beidseitigen Wunsch nach Partnerschaft als erste einen Schritt entgegenkommt.



Prüderie schadet eher

Das Rollenkorsett, in das sich viele Jungen und Mädchen zwängen lassen, soll als schützende Hülle für die sich noch entwickelnde Persönlichkeit dienen. Wer noch wenig gefestigt ist, hat Angst davor, sich dem anderen „nackt" zu zeigen, mit all seinen Unfertigkeiten und Schwächen. Diese Prüderie schadet aber dem Ansehen der Persönlichkeit mehr, als es unsere Helden wahrhaben wollen. Wer hinter einer Maske von Lässigkeit und Zigarettenqualm den perfekten Mann vorzeigen will, macht sich selbst unglaubwürdig. Gleiches gilt für Mädchen, die mit ähnlichem Beiwerk ihre Rolle als unwiderstehliche Lady spielen. Die meisten von euch haben sich gegen solche Rollenklischees aus der Vergangenheit ausgesprochen. Aber es ist nicht immer einfach, sich da-

Aus Starke/Friedrich »LIEBE UND SEXUALITÄT BIS 30«:

»Die jungen Frauen wollen in allen Lebensbereichen, in Küche, Beruf und Bett respektiert und für voll genommen werden. Umgekehrt kommen aber manche Männer mit den Liebesansprüchen der ›emanzipierten‹ Frauen nicht leicht zurecht. Es bereitet manchen von ihnen Schwierigkeiten zu begreifen, daß die Frau über Zeitpunkt, Anlaß, Position des Akts, über Variationen im Liebesvor- und -nachspiel mitzuentscheiden hat. Solche Männer, besonders vom sensiblen Typ, können deshalb eventuell erhebliche psychische und sexuelle Adaptionsschwierigkeiten haben. Probleme und Konflikte dieser Art werden sich meist durch verständnisvolles Aufeinanderzugehen der Part-

von zu lösen, meinen einige. Für sehr wichtig halte ich es in Übereinstimmung mit vielen Lesern, sich zum eigenen Ich zu bekennen und nicht zu versuchen, anders zu scheinen als zu sein. Das schließt nicht aus, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Aber jeder sollte sich selbst und dem Partner gegenüber ehrlich bleiben. Also, keine Rolle spielen, sondern sich selbst in das Spiel zu zweit einbringen. Der Partner will wissen, woran er ist. Für ihn ist wichtig, was sein Gegenüber in dieser Situation denkt und fühlt. Er möchte die Gedanken des anderen mitdenken und mitfühlen, möchte dessen Stärken und Schwächen kennenlernen. Befangenheit, Verlegenheit, Rührung, Begeisterung: Diese Gefühle zeigen dem anderen meine Anteilnahme an den Ereignissen um mich herum. Der Partner reagiert darauf positiv, weil er sich sicher sein kann, daß mich auch seine Belange nicht kaltlassen werden. Wer aus Verlegenheit rot wird oder vor Freude weint, dessen Gefühlsleben ist noch nicht verkümmert. Jungen und Männer haben ebenso wie Mädchen und Frauen ein Recht darauf, Gefühle zu haben und sie auch zu zeigen. Kein vernünftiges Mädchen wird dies einem Jungen als Unmännlichkeit vorhalten.

Der stützende Pflock

Jungen scheuen sich oft davor, Mädchen gegenüber die geringste Schwäche einzugestehen. Sie wollen in der Zweierbeziehung der feste Pflock sein, der für alle Zeiten fest in der Erde steht. Das Mädchen ist für sie das schwache Bäumchen, das am starken Pflock angebunden ist und durch ihn Halt findet.

Wer so denkt, wird bald feststellen, daß aus dem schwachen Bäumchen ein großer Baum wird, für den der stützende Pflock überflüssig geworden ist. In einer guten Partnerschaft sollen er und sie miteinander und aneinander wachsen. Wer sich von Anbeginn für vollkommen hält, der riskiert, daß ihn der sich entwickelnde Partner bald überragen wird. Gute Partnerschaft bedeutet, sich mit dem Partner und unter dem Einfluß des Partners zu verändern, reifer und vollkommener zu werden. Dazu schrieben uns Monika (21) und Carsten (22) aus Mühlhausen: „Während des ganzen ersten Jahres unseres Zusammenseins standen wir ständig vor Bewährungssituationen. Es fing damit an, daß seine Eltern unsere Freundschaft für zu frühzeitig hielten. Doch wir gaben uns beide Mühe, diese Meinung zu ändern. Wir spornten uns zu guten schulischen und gesellschaftlichen Leistungen an. Es gelang uns, die Schule mit sehr guten Ergebnissen abzuschließen. So hatten wir den ersten Pluspunkt bei seinen Eltern. Das gab uns Mut, über unsere Probleme mit ihnen offen zu sprechen. Sie freuten sich sehr über unsere Entschlüsse, daß mein Verlobter einen 3jährigen Armeedienst aufnehmen und ich Lehrerin werden wollte."

Wer sich wie Monika und Carsten durch die Partnerschaft so überzeugend zu seinem Vorteil verändert, der wird auch seine Mitmenschen vom Wert dieser Beziehung überzeugen. Vorbehalte der Eltern gegen die Partnerschaft ihrer Kinder werden häufig von der Befürchtung genährt, die Orientierung auf den Partner behindere die Entfaltung der Persönlichkeit und setze möglicherweise durch eine frühzeitige Schwangerschaft einen Schlußpunkt unter ihre Entwicklung. Solche Befürchtungen der Eltern sind begründet und müssen ausgeräumt werden, indem sich beide Partner gemeinsam bemühen, das Vertrauen beider Elternteile zu erwerben.

„Der kleine Unterschied"?

In dieser Angelegenheit sind sich alle Leser einig, die uns zum Problem „Urlaub zu zweit?" geschrieben haben. Fast alle Einsender haben sich für b) entschieden. Sie raten Cordula, Jörg zu bitten, sie bei der Aussprache mit ihren Eltern zu unterstützen. Abgelehnt wurden der Verzicht auf den gemeinsamen Zelturlaub a), aber auch die Erpressung der Eltern c) oder ihre Täuschung durch eine Lüge d).

Der Reiz einer Partnerschaft besteht zu einem großen Teil in der Verschiedenheit der Partner. Ich meine damit nicht nur den „kleinen Unterschied", den schon die Babys mit auf die Welt bringen. Bedingung dafür ist jedoch das Verständnis für die Schwachpunkte des anderen und die Bereitschaft, seinem Partner bei der Überwindung zu helfen. Wichtig scheint mir auch, daß man den Zugang zu den Dingen suchen sollte, die für den Partner bedeutsam sind. Es wäre falsch, den Partner im Interesse des eigenen Vergnügens zum Verzicht auf seine Lieblingsbeschäftigung zu zwingen. Ideal ist es, wenn's gelingt, die individuellen zu gemeinsamen Hobbys zu entwickeln.

Summa summarum: In der Partnerschaft geht es nicht darum, einen starken, herrschenden mit einem schwachen, sich unterwerfenden Menschen zu vereinen. Dieses patriarchalische Modell wird von jungen Menschen in unserer Gesellschaft mit zunehmender Konsequenz abgelehnt. Jungen und Mädchen räumen sich gegenseitig das Recht ein, sowohl stark als auch schwach zu sein, den anderen zu stützen oder sich an ihn anzulehnen, ihn zu führen oder geführt zu werden. Die Stärke des Mannes oder der Frau zeigt sich darin, wie er oder sie den Bedürfnissen des Partners und zugleich den Ansprüchen der Familie und der Gesellschaft gerecht werden.

ner lösen lassen. Die Gleichberechtigung der Frau führt in allen Lebensbereichen zu spezifischen neuen Verhaltensweisen. Und es ist eine Aufgabe beider Geschlechter zu lernen, mit den neuen Verhaltensweisen und Problemen fertigzuwerden. ... Diese neue Situation stellt aber auch einen hohen Anspruch an die Frau, die sich ihrerseits der gleichberechtigten Liebe gewachsen zeigen muß. Letztlich geht es um das Liebes- und Lebensglück, das Mann und Frau mit- und füreinander gestalten müssen. «

Vignetten: H.-Peter Isensee

In der DDR sind sie heimisch geworden, in Moçambique sind sie zu Hause. 900 Mädchen und Jungen dieser jungen Volksrepublik leben seit drei Jahren im Staßfurter Neubaugebiet Lenin-Ring, in der Schule der Freunschaft. Sieben Jahre werden sie bei uns leben: die 5.–8. Klasse besuchen und einen Beruf erlernen.
Wer sind diese Mädchen und Jungen, warum nehmen sie sieben Jahre Trennung von Familie und Heimat auf sich?

Schule der Freundschaft

oder »Lerne gut, damit du reich wirst!«

Von Siegfried Maaß

Stille ringsum, während Schüler der diensthabenden Gruppe die Fahnen hissen: Die rote der internationalen Arbeiterklasse, die der jungen Volksrepublik sowie die des gastgebenden sozialistischen Landes...
Dann schallt es über den Schulhof, bricht sich an den Häuserwänden: Viva Moçambique...
Die Hymne ihres freien Landes: Es lebe Moçambique!
Danach, von allen erwartet, die tägliche Information, die ein camerada der Frelimo-Partei verkündet: Konterrevolutionäre Banden haben im Süden Moçambiques eine Brücke gesprengt und damit den wichtigen Transportweg ins Innere des Landes unterbrochen... Ein Terroranschlag auf eine Hauptenergieleitung hat die Stromversorgung der Hauptstadt Maputo unterbrochen... In einem Distrikt sind 3000 Menschen aus der Gewalt der Banditen befreit worden... In fast allen Teilen des Landes herrscht Hunger als Folge jahrelanger Dürre...
Die Gesichter der Mädchen und Jungen sind ernst: Ist die eigene Familie vom Unglück betroffen? Geht es allen gut, sind sie gesund? Der Postweg ist lang; jeder Brief ist fast 3 Wochen unterwegs... Da kann sich inzwischen viel ereignet haben...

Augusto Balacho erzählt:

Der Mann, der den ersten Schuß abgab und damit in unserem Land den bewaffneten Kampf auslöste, heißt Alberto Chipande. Es war 1964 in der Provinz Cabo Delgado...
Fünfhundert Jahre war unser Land portugiesische Kolonie. Dem Beispiel Chipandes folgten viele, aus allen Landesteilen zogen kampfbereite Männer in das schon unabhängige Tansania, um dort die F.P.L.N., die bewaffneten

Kräfte zur Befreiung Moçambiques, zu formieren. Viele Familien schlossen sich den Männern und Vätern an. Die Frauen übernahmen es, die Soldaten zu versorgen, die sich auf den Kampf vorbereiteten und in ihren Trainingspausen zu Bleistift oder Lehrbuch griffen, um die Sprache der Kolonialisten beherrschen zu lernen. Unsere eigenen ›Dialekte‹, die jeweiligen Stammessprachen, sind so unterschiedlich, daß wir uns von Nord nach Süd und Ost nach West nur in portugiesisch verständigen können; unsere revolutionäre Idee aber sollte von allen verstanden werden.

Joao Augusto Fernandos

Sein Vater ist Soldat gewesen, aber seine Familie war im heimatlichen Dorf zurückgeblieben. Über Nacht drangen Söldner in das Dorf und zerstörten es, aber Joaos Mutter konnte wie die meisten Mütter rechtzeitig mit den Kindern in die Wälder flüchten, wo sie sich in Erdhöhlen verborgen hielten. In den umliegenden Dörfern hatten die Portugiesen alle Brunnen vergiftet, und die Sonne dörrte die Flüchtlinge schnell aus, so daß die Schwächsten von ihnen vor Durst gestorben wären, wenn nicht jemand Pflanzen entdeckt hätte, deren Saft sie alle am Leben erhielt...
Joao, damals noch ein kleiner Junge, schlich in der Dunkelheit zu den Kämpfern, um ihnen das Essen zu bringen, das die Frauen für sie zubereitet hatten: Brei aus Maismehl, das mühsam zwischen zwei Steinen gemahlen werden mußte, damit es lautlos geschah... Die Geräusche der Mörser hätten den Söldnern das Lager der Flüchtlinge verraten.

Julio Mirioni Filipe

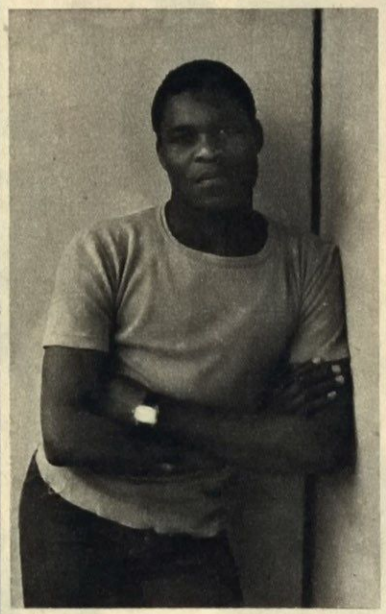
hat im Zeltlager bei den Soldaten mit seiner Familie gelebt. Er war zwei Jahre alt, als seine fünfzehnjährige Schwester eine Brigade der Befreiungsarmee kommandierte. Es war 1970: Antonieta befand sich auf einem Kontrollgang, und ein Soldat sollte sie schützen. Aber hinterrücks erschoß er das Mädchen. Der Mann war ein Konterrevolutionär...

25. Juni 1975

An diesem Tag siegte unsere Revolution, es ist der Tag unserer nationalen Unabhängigkeit und der Gründung der Volksrepublik Moçambique. Damals konnten 93 von hundert Personen über sechs Jahre weder lesen noch schreiben. Inzwischen sichert unsere Verfassung vom 13. August 1978 allen Bürgern das Recht auf Arbeit und Bildung zu.

Celestino Manuel de Morais

ist in Tambara, Provinz Manica, aufgewachsen und zur Schule gegangen. Nach der 4. Klasse hätte er die Möglichkeit gehabt, nach Kuba, auf die Insel der Jugend, geschickt zu werden, aber seine Mutter wollte sich nicht von ihm trennen. So kam er nach Marengo auf die Internatsschule, die bis zur 6. Klasse führt. Die Schüler mußten sich dort selbst versorgen, so daß sie länger auf den Feldern als in der Schule waren. Sie mußten Reis und Mais, süße Kartoffeln und Maniok anbauen...
Celestino beschloß, da ihm in der Schule zu wenig Zeit zum Lernen blieb, in einer Werkstatt Mechaniker zu werden. Im Februar 1982 wurde Tambara von Konterrevolutionären – »Bandidos« – überfallen, und der Meister der Werkstatt aus einem Auto heraus erschossen. Die Dorfbewohner flohen in den Wald. Viele Kinder ertranken auf der Flucht in den reißenden Fluten des Sambesi; Frauen und Jugendliche wurden von den »Bandidos« gefangengenommen, die Hirten, die die Rinder und Ziegen der Dorfbewohner gehütet hatten, ermordet, das Vieh gestohlen...
Es ist noch heute so, die »Bandidos« wollen nicht, daß wir, die Kinder der einfachen Leute, lernen. Celestino konnte sich damals retten, wenige Monate später schickte ihn die Frelimo-Partei in die DDR.



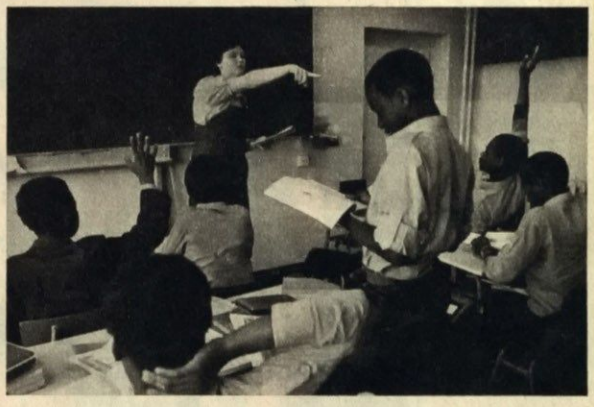
Ich schrieb in den Staub

Ich, Augusto Balacho, bin 16 Jahre alt, habe mit meiner Mutter in Zonne, einem Dorf in der Provinz Manica, gelebt, während mein Vater in Rhodesien, dem heutigen Simbabwe, war... Außer meiner Mutter hat mein Vater noch zwei Frauen, die für ihn arbeiten. Mit den beiden war er jenseits der Grenze, in deren Nähe sich unser Dorf befand. Meine Mutter hat zu Hause den Acker bestellt, während ich zur Schule ging. Wir hatten für den Unterricht keinen Raum und saßen darum im Schatten der Bäume, die unseren Dorfplatz umgeben, waren mehr als hundert Schüler der Klassen 1 bis 4 bei einem Lehrer... Aber wir waren froh, lernen zu dürfen. Meine Mutter hat es nie gekonnt und kann darum auch heute noch nicht lesen und schreiben, und Post erhalte ich deshalb nur von meinem Onkel.
Von der 5. Klasse an mußte ich in eine Internatsschule gehen, die etwa fünfzig Kilometer vom Dorf entfernt liegt. Das war zu Fuß ein weiter Weg, aber trotzdem wäre ich an freien Tagen gern nach Hause gelaufen. Die Straße führte jedoch durch Wälder, in denen sich »Bandidos« verborgen hielten, man mußte immer damit rechnen, überfallen zu werden... Dann wurde meine Mutter sehr krank. Ich schnürte meine Schulbücher zu einem Bündel. Ich wollte auch zu Hause lernen. Aber ich hatte kein Glück und wurde von »Bandidos« gefangengenommen, die mich an meinen Schulbüchern erkannten. »Du arbeitest für die FRELIMO«, sagten sie und zerrissen meine Bücher. Dann fesselten sie mich an Händen und Füßen und warfen mich in den Fluß. Ehe ich mich nach vielen vergeblichen Versuchen im kalten Wasser befreien konnte, war es Nacht. Am Morgen kam ich bei meiner Mutter an, die bei meinem Anblick erschrak. Ich sorgte nun für sie, und weil ich keine Bücher und Hefte mehr besaß, versuchte ich mich an das Gelernte zu erinnern, indem ich mit einem Stock in den Staub unseres Dorfplatzes schrieb. – Als meine Mutter sich wieder erholt hatte, wollte ich zur Schule zurückkehren, aber meine Mutter hatte Angst um mich. Sie wollte mich nicht gehen lassen...
An meiner Schule wartete der Direktor bereits mit einer großen Überraschung für mich: Ich sollte in die DDR fahren, um dort sieben Jahre für unser Land zu lernen.
»Lerne gut, damit du reich wirst!« hatte meine Mutter gesagt, als ich das erste Mal zur Internatsschule aufbrach. Jetzt wollte sie aber nicht, daß ich in die DDR fuhr. Sie wußte nichts von diesem Land, nur daß es im fernen Europa liegt, und sieben Jahre sind eine lange Zeit... Ich konnte sie verstehen. Aber ich habe mich entschieden. Meine Mutter hat geweint und gesagt: »Die Frelimo-Partei hat mir mein Kind gestohlen...«

Unsere Schule der Freundschaft

Seit August 1982 bin ich nun in der DDR. Wir sind 30 Schüler in einer Klasse, wohnen in Internaten, haben Turnhalle und Sportplatz gleich dabei, und viermal am Tag gehen wir in den Speisesaal.
Joao, Julio, Celestino und Augusto, von denen ich berichtete, sind ebenfalls hier, aber natürlich auch viele Mädchen, denn mit der Tradition, daß nur der

und tanzen gern. Hören wir Musik, zuckt es uns in Händen und Füßen, und selbst unsere Soldaten haben, wenn es möglich war, in den Kampfpausen gesungen und getanzt.
Auch in die Stadt gehen wir, denn wir kennen uns schon gut in Staßfurt aus und können uns in der deutschen Sprache verständigen. Fast alle Schüler haben seit Weihnachten 1983 Kontakte zu Familien, und die meisten besuchen ›ihre‹ Familien schon regelmäßig. Das ist ein gutes Gefühl, hier, fern von zu Haus, eine Familie zu haben.
Bei der Postverteilung gibt es oft Enttäuschung, muß ich leider auch von mir sagen, weil mein Onkel nur selten schreibt. Pedro hat im Januar die Nachricht erhalten, daß sein Bruder Ernesto in Beira von »Bandidos« ermordet worden ist. Er war Soldat unserer Befreiungsarmee...
Atália dagegen erfuhr von der Geburt



Mann bestimmt und die Frau ihm zu dienen hat, wollen wir in unserem neuen Moçambique brechen. Ich selbst will auch anders als mein Vater leben, nur mit einer Frau, und wir beide sind gleichberechtigt. So will es die Frelimo-Partei, und so will auch ich es.
Um sieben Uhr dreißig, nach dem Appell, beginnt für alle 30 Klassen der Unterricht; die meisten Fächer haben wir in deutsch, das wir hier zuerst gelernt haben – ein halbes Jahr lang im Intensivunterricht... Heute lesen viele von uns schon deutsche Bücher, und Zeitungen sowieso, zum Beispiel die »Junge Welt«. Die gehört einfach dazu.
Nach dem Mittagessen werden im Internat die Hausaufgaben gemacht. Am Nachmittag kommen die verschiedenen Arbeitsgemeinschaften zusammen: Sport, Geschichte, Basteln, Elektronik und Fotografie... Viele gibt es. Und nachmittags findet auch der Förderunterricht statt, ohne den es nun mal nicht geht.
Manchmal besuchen die Klassen ihre Patenschulen und -betriebe; darauf bereiten wir uns immer gut vor und studieren ein Kulturprogramm ein... Lieder und Tänze unserer Heimat. Wir singen einer Schwester, und manche von uns sind inzwischen Tante oder Onkel geworden, und ich weiß auch, daß ein Junge von uns inzwischen Waise geworden ist...
Abends holen wir die Fahnen ein und haben anschließend noch etwas Freizeit: Fürs Fernsehen oder zum Ballspielen... Und Musik hören.
Moçambique braucht uns. Wenn wir in einigen Jahren dorthin zurückkehren, als Facharbeiter zum Beispiel, werden wir keine Forderungen stellen, sondern arbeiten, wo wir gebraucht werden...
»Lerne gut, damit du reich wirst!« An die Worte meiner Mutter muß ich oft denken. Ich werde reich sein, wenn ich zurückkehre, aber auf eine andere, bessere Art, als meine Mutter es damals meinte. Aber ich glaube, daß auch sie dann über meinen »Reichtum« glücklich sein wird.
Ich habe von Alberto Chipandes erstem Schuß berichtet. Camarada Chipande ist heute unser Verteidigungsminister. Wir dürfen auch jetzt die Waffen nicht aus der Hand legen. Leider... Denn wir wünschen uns nichts mehr als Frieden für unser Land. Dafür lernen wir hier...

Fotos: Hans-Wulf Kunze

»Von da unten kommen wir«

Popmusik vom fünften Kontinent

Illustration: Steffen Jahsnowski, Fotos: Archiv

POP MUSIK VOM 5. KONTINENT

Von Wolfgang Martin

Es waren die Bee Gees, die am Anfang jener Entwicklung standen, die sich seit mehr als zwei Jahren zu einer respektablen Größenordnung im internationalen Maßstab mauserte. Die zwar in England geborenen Brüder Barry, Robin und Maurice Gibb – besser bekannt unter ihrem Gruppen-Namen „Bee Gees" – starteten in der ersten Hälfte der 60er Jahre ihre bis heute andauernde musikalische Karriere immerhin in der australischen Stadt Sydney. Auch ihren ersten Hit, »Spicks and Specks«, haben sie dort produziert. 1967 kehrten die Brüder und ihre Eltern in die britische Heimatstadt Manchester zurück, leben und arbeiten heute in den USA. Längst zählen die Bee Gees zu den weltbesten, dabei produktivsten und erfolgreichsten Künstlern der populären Musik überhaupt, finden ihre allerersten Produktionen Platz in diversen Oldies-Sendungen.

Uns führen sie also nach Australien, in jenes Land, dem als fünfter Kontinent geographische Bedeutung zukommt und das in der aktuellen Tagespolitik nur hin und wieder eine Rolle spielt. Die akuten Fragen vom Kampf um die Erhaltung des Friedens auf unserem Planeten dominieren darin jedoch ebenso wie die Überwindung historischer und sozialer Probleme im Miteinander der Ureinwohner und Einwanderer. Einen interessanten Verlauf nahm die Entwicklung der australischen Pop- und Rockmusik. Gab es in den 60er und 70er Jahren nur sehr wenige Interpreten, deren Namen auch internationale Beachtung geschenkt wurde, kam es seit 1982 zu einer wahren Explosion des Geschehens. Dabei unterscheiden sich die musikalischen Produkte der meisten australischen Gruppen und Interpreten stilistisch kaum von denen englischer und amerikanischer Formationen.

Eingängige Melodien und Harmonien ergänzen sich mit modernen Arrangements und Sounds, die in entsprechenden Aufnahmeverfahren auf den jeweiligen Standard der Musikproduktion gebracht werden. Die Sänger und Gruppen tragen ihre Songs in englischer Sprache vor, und auch in den Texten widerspiegelt sich jenes Spektrum an Themen und Geschichten, die wie überall vor allem die Erlebniswelt junger Leute reflektieren. Man muß also gar nicht länger nach dem »ach so Besonderen« der australischen Musikszene suchen. Der Anschluß an den internationalen Markt führte zu einer entsprechend größeren Interessiertheit an Rock und Pop – made in Australia. Und so stehen heute Namen wie Men At Work, Icehouse, Rick Springfield, The Inxs u.a. für eine gesunde Einheit von Qualität und Quantität sowie zunehmende internationale Anerkennung.

Große Bedeutung für das Wachsen australischer Pop- und Rockmusik in verschiedenen Richtungen haben die **Seekers.** Sie spielten Lieder, Balladen im Idiom des sogenannten Folk Rock – einer Fusion, die sich bei ihnen jedoch vorrangig an den Zutaten der Folklore orientierte. Eine zweite Band ist **AC/DC,** jenes Schwermetall-Ensemble, das, 1973 in Melbourne gegründet, heute international als Synonym für Hard Rock schlechthin steht. Längst wurde Einigung darüber erzielt, daß AC/DC ein sehr cleveres und gut umgesetztes Musik-Konzept realisiert, das auf rauhen, ungeschminkten Rhythm' and Blues und elektrisierenden Rock 'n' Roll aufbaut, den sie mit den Vorzügen ihrer geradlinigen Spieltechnik intonieren.

Interessant sind vor allem zwei Namen, nämlich die von Harry Vanda und George Young – zwei Veteranen der australischen Popmusik. Es war 1963, als sie unter dem Eindruck und Einfluß der Liverpooler Beatlemania mit drei Freunden – alle im Alter zwischen 15 und 17 – das Quintett **»The Easy Beats«** gründeten. Mit zwei Gitarren, Baß, Schlagzeug und Sänger kopierten sie natürlich den Stil ihrer Vorbilder des britischen Mersey Beats und importierten ihn auf diese Weise nach Australien. Pressesuperlative wie »Pendant zu den Beatles« blieben nicht aus, und als sie Ende 1966 mit dem Song »Friday On My Mind« einen heute noch gern gehörten internationalen Hit landen konnten, gab

es berechtigten Medienstolz – ergänzt durch entsprechende Publikumseuphorie – im Lande. Diesen Erfolg konnten die Easy Beats leider nie wiederholen. Das Duo Vanda/Young war dann maßgeblich als Produzenten-Team an der musikalischen Entwicklung und Betreuung von AC/DC in ihrer Erstphase beteiligt; 1976 formierte es sich aus der Laune einer Studiotüftelei heraus zum Duo »Flash and The Pan«. Jetzt freilich dominierten Keyboards und Synthesizer, auf denen sie zum Beispiel die nie produzierte Easy-Beats-Nummer »Hey St. Peter« in modernem Sound aufnahmen und bis auf den 2. Platz der australischen Single-Paraden gelangten. Noch einem weiteren Interpreten verschafften Harry Vanda und George Young den erfolgreichen Sprung in die internationale Pop-Arena: **John Paul Young** nämlich, der auch bei uns – im Rundfunk und in Diskotheken – längere Zeit mit seinem Dauerbrenner »Love is in the air« zum wahren Ohrenkneifer wurde. Allein dieser Blick in die Vergangenheit und Geschichte der australischen Popmusik bringt Erinnerungen, die zum sogenannten Aha-Effekt führen, vergegenwärtigt man sich bei dieser Gelegenheit doch, wer und was so alles aus Australien kommt.

Fotos: Archiv, Vignetten: Steffen Jahsnowski

Für die gegenwärtigen Interpreten und Gruppen ist der internationale Durchbruch wesentlich einfacher, weil diese nunmehr als gezieltes »Paket« – um mal einen dieser an westlicher Marktstrategie orientierten branchentypischen Ausdrücke zu benutzen – ins Musikgeschehen gebracht werden. Es handelt sich also um nichts Exotisches mehr, wenn heute australische Pop-Editionen in den Neuvorstellungsrubriken internationaler Pop-Sendungen zu finden sind. Ganz im Gegenteil, ausgesprochene Hit-Favoriten wie **Icehouse** oder **Rick Springfield**, auch **Inxs**, die **Little River Band** und **Men At Work** erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Einer der großen Hits hieß »Downunder« von und mit Men At Work, die darin im fröhlichen Reggae-Rhythmus von einem Ausflug nach Europa berichten und davon singen, daß dort doch manches ganz anders ist als zu Hause. Und mit Fingerzeig auf Karte oder Globus geben sie hier und da staunenden Europäern zu verstehen: »Von da unten kommen wir« – Downunder. Men At Work aus Australien.

Einmal im Jahr –
da sind dort Himmel und Menschen. ☆ Ein Treiben
wie auf dem Bauernmarkt.
Das eigene Wort wird von Musik übertönt. ☆ Den Partner läßt

du nicht von der Hand. ☆
Du hast Mühe, dich von der Fülle nicht erdrücken zu lassen. ☆
Du kannst sehen, hören, sitzen, tanzen, kaufen, essen –
oder einfach dabeisein –
beim

Musik-Markt

in Magdeburg,

veranstaltet vom FDJ-Jugendklub »SKK«, Magdeburg-Süd.

Von Uwe Bredanger

Sie wirkt schon auf den ersten Blick sympathisch. Das mag sicherlich an ihrer äußeren Erscheinung liegen; mittelgroße, sportliche Gestalt, freundlich wirkendes Gesicht. Der Eindruck wird bestätigt, wenn man sie im Umgang mit den Jugendlichen erlebt. Sie ist hilfsbereit, hat ein offenes Ohr für Probleme und bleibt ruhig und gelassen, wenn es um sie herum hektisch zu werden verspricht. Ihr Name: Petra Wiedenbeck (35), Chefin des Jugendklubs »SKK« in Magdeburg-Süd.
Seit über drei Jahren leitet die gelernte Gebrauchswerberin den Klub in der Klausener Straße. Mit viel Einsatzfreude, sagen die Jugendlichen. Und man spürt es, wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, von dem, was sich im Klubleben alles getan hat und tut. Daß sie daran einen erheblichen Anteil hat, davon will sie nichts wissen. »Denn ohne meine Mitstreiter«, so sagt sie, »könnte ich das ohnehin nicht auf die Beine stellen.« Zur Seite stehen ihr Harald (25), stellvertretender Klubleiter, und ein Aktiv von fünfzehn Mädchen und Jungen, vom »alten Hasen« bis zur »blutjungen« Anfängerin.
Gemeinsam sorgen sie dafür, daß in ihrem Klub etwas los ist,, weil sie meinen:

»Freizeit ist so interessant und abwechslungsreich oder auch so langweilig, wie man sie gestaltet.«

Daran hält Petra Wiedenbeck fest. Wenn Sie eine Sache anfängt, will sie sie, muß sie sie zu Ende bringen. Sonst ist sie kein Mensch, wie sie sagt. Petra geht davon aus, daß man für alles eine Lösung finden kann. Sicher, nicht immer ist es zum Schluß das, was man sich erträumte, aber Erfolg summiert sich eben auch aus scheinbar kleinen Ideen. So bildete sie beispielsweise ein »Jüngstklubaktiv«. Jungen und Mädchen zwischen 16 und 18 erhalten die Gelegenheit, erste eigenverantwortliche Schritte zu probieren. Sie halten Verbindungen zu den Schülerfreizeitklubs im Stadtbezirk und sind so bereits eine »Kaderreserve« für das Klubaktiv. Petra hat eine Lammsgeduld, wenn sie merkt, bei jemandem ist was drin. Sie kann aber auch die entscheidende Frage stellen:

Haste nun Lust oder nicht?

Große Lust hatten Mitglieder des Klubaktivs und zahlreiche Stammgäste, als sie einen bisher kaum genutzten Garten herrichteten. Zwei Bühnen stehen nun den Musikern für ihre Konzerte zur Verfügung, und eine Terrasse lädt zum Sitzen und zum Quatschen ein, natürlich wird auch das Tanzbein geschwungen. In freundlichen Jahreszeiten läuft ein volles Programm. Rock, Blues und Country werden präsentiert, nicht nur von bekannten Bands wie Raggae Play und Cäsars Rockband, sondern auch von Nachwuchsgruppen und Amateurformationen. Da stellen »Die Brüder« aus Magdeburg Rock und Bluesmusik vor, politische Folklore wird von dem Duo Magister/Sotos und der Gruppe Arbeiterfolk mitgebracht.
Man hört von der beliebten Veranstaltungsreihe »Musik und Markt«, die jährlich einmal durchgeführt wird. Neben einem großen Angebot an Musik gibt es ein Kinderprogramm, dicht umlagerte Schießbuden der GST, auch einen Kunstgewerbeverkauf. Über 2000 jüngere und – man höre und staune – ältere Leute kaufen und gestalten bei diesem Volksfest selber Kunstgegenstände und Mode, beteiligen sich am Solidaritätsbasar. Hier wird an alles gedacht! Auch die Jüngsten werden nicht vergessen. Während ihre Eltern sich den musikalischen u.a. Darbietungen widmen, steht für ihre Betreuung ein Kindergarten bereit, für die Babys ein Raum zum Windelwechseln.
Ohne die Zusammenarbeit, wie Petra selbst anmerkt, mit den Wohnbezirksausschüssen der Nationalen Front, den Betrieben und Organisationen geht ein solches Fest nicht über die Bühne. Der »Musik-Markt« Nr.4 ist derzeit in Vorbereitung.

»Man muß ein Ziel haben, das einen beschäftigt, das einen unruhig macht.

Und das darf nicht zu hoch und nicht zu niedrig gesteckt sein, nennt die Klubleiterin eines ihrer Erfolgsrezepte.
Was bisher in der Klausener Straße zu erleben war, ist eng mit dem Grundanliegen der Klubarbeit Petra Wiedenbecks verbunden: Den Jugendlichen ein breites Spektrum an Veranstaltungen und Anregungen zur Selbstbetätigung anzubieten, denn schöpferisches Mitwirken vieler macht, daß die Programmpalette für alle bunter und breiter ist. Interessenabende, an denen sich Sport- und Volkskunstgruppen vorstellen, gestaltete Barabende, Ausstellungen von Hobbymalern, Hausfrauennachmittage, an die sich eine Diskothek anschließt, ein Forum oder eine Diskussion ... und andere kulturelle Veranstaltungen stehen darum auf dem Klubprogramm.

»Unsere Türen stehen jedem offen«,

bekräftigt Petra. »Wir möchten, daß sich alle wohlfühlen.« Also braucht man Ideen. Die Leitung des Jugendklubs in der Klausener Straße hat sie.

Im Gästebuch gefunden:

Nachts getöpfert, die Drehscheibe per Fuß geschwungen, bei 1080°C gebrannt, tagsüber zu Petra gerannt. Neu Drachen geglättet, mich selbst mit grünem Oxydstaub eingefärbt. Freibrandkeramik in Salzglasur, Töpfchen und »Dösgen« dem Publikum angeboten – ein großes Dankeschön dem ganzen lieben, netten und überaus hilfsbereiten Stamm der »Klausener Straße«.

Katharina Zenker
Volkskünstlerin

Bastelstraße
(Kindergarten Süd)
Unsere Meinung zu »Musik und Markt« ist einstimmig:
- Organisation war sehr gut
- Material ausreichend vorhanden und vielseitig
- sehr gute Versorgung
- interessante und abwechslungsreiche Höhepunkte

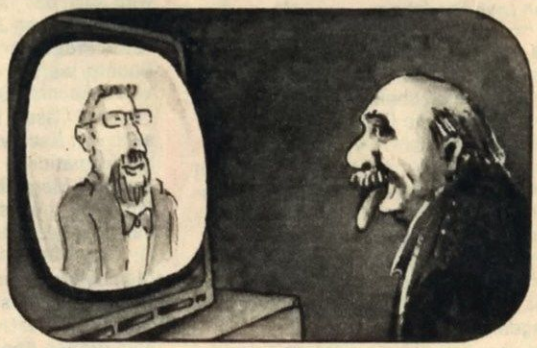
Doreen, Britta, Cordula, Angelika

Den Veranstaltern ein herzliches Dankeschön für die freundliche Unterstützung und die Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit!

Zirkel für bildn. Volksschaffen
Gerd Bunzenthal, Zirkelleiter

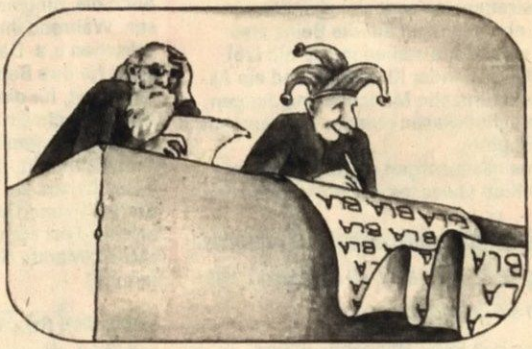
Fotos: Bernd Lammel

Alle Eltern neigen dazu, an ihren Kindern Vorzüge zu sehen, die nicht sind.
Volker Keßling in: »Tagebuch eines Erziehers«

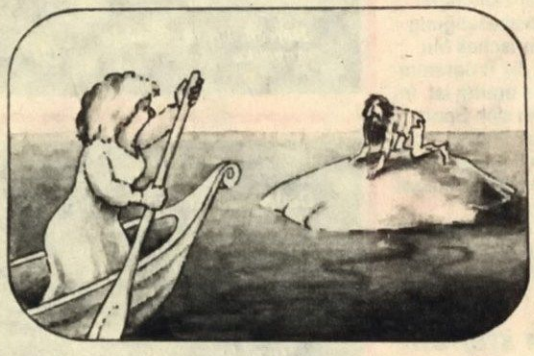


Ein Mensch hat immer nur soviel Ehrlichkeit in sich, als er sich leisten kann.
Maxi Wander in: »Tagebücher und Briefe«

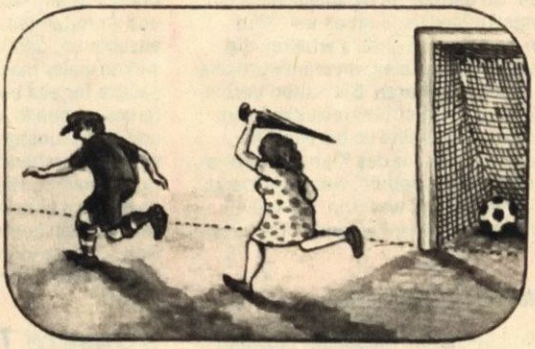
Es würde viel Lahme geben, wenn jeder Fehltritt ein Beinbruch wäre.
Karl F. W. Wander in: »Scheidemünze«



Ein einziger vernünftiger Satz ist schwerer erdacht als eine ganze widersinnige Rede.
Hermann Kant in: »Die Aula«



Irgendwo ... gibt es für jede Frau einen Mann, dem zu begegnen Verstehen und Verstandenwerden bedeutet.
Edgar Wallace in: »Der Pfeifer«

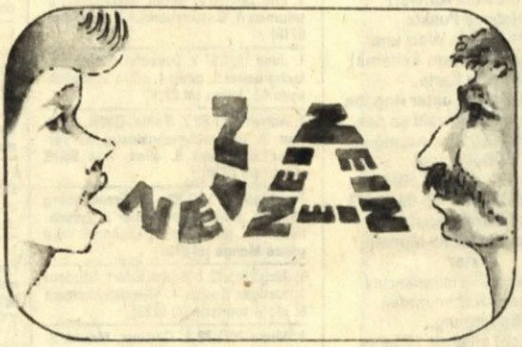


Nur eine ehrgeizige Frau, also eine schlechte Frau, verlangt von einem Manne Unfehlbarkeit.
Egon Erwin Kisch in: »Die gestohlene Stadt«

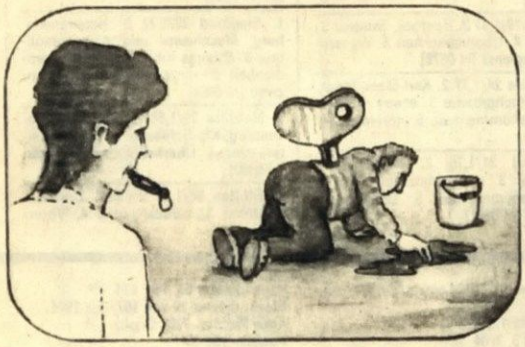
Männern und Straßenbahnen soll man nie nachlaufen, es kommen immer wieder neue.
Eva Zeller in: »Lampenfieber«

Ein wirklicher Dummkopf hat kein Gefühl für Ideen, die jenseits seines Horizontes liegen.
André Gide in: »Die Falschmünzer«

In der Nacht sind alle Kühe schwarz, auch die blonden.
Karl Kraus in: »Aphorismen«



Das soll den Frauen eigentümlich sein, daß sie etwas anderes sprechen, als sie meinen.
Curt Goetz in: »Ingeborg«



Wenn ein Mann genau das tut, was eine Frau von ihm erwartet, hält sie nicht viel von ihm.
Oscar Wilde in: »Bunbury«

1.
Vorname, Alter, Größe
2.
Ort oder Bezirk, Beruf
3.
Meine Haupteigenschaft
4.
Was stört mich an anderen?
5.
Meine Lieblingsbeschäftigung

*

Wer Briefpartner sucht, schreibe die Antwort auf diese Punkte (jeweils nur ein Wort und genau nach unserem Schema) auf eine Karte, und schicke diese unter Angabe der Personenkennzahl an den Berliner Verlag, Abt. Anzeigen, 1054 Berlin und überweise dazu 12,50M, Postscheckkonto 7199-68-37873 (bitte Zahlkarte benutzen!). Etwa vier bis sechs Monate später wird er seine »Visitenkarte« auf diesen Seiten finden. Bedingung: Er darf nicht älter als 26 Jahre sein. Wem diese oder dieser aufgrund der hier abgegebenen »Visitenkarte« gefällt, der schreibe seinen Brief an sie oder ihn mit der Angabe der Kenn-Nummer an den Berliner Verlag, Abt. Anzeigen, 1056 Berlin, PF 19. Die Briefe werden dann vom Berliner Verlag weitergeleitet. Die Redaktion und der Berliner Verlag vermitteln keine Adressen.

Beachtet bitte beim Versenden Eurer Antwortbriefe, daß die **Kenn-Nummer bereits auf dem Umschlag** zu vermerken ist.

1. Gerrit 18/1,75 2. Gera, Lehrling 3. ruhig 4. Angeberei 5. Musik [nl 1376]

1. Thomas 21/1,77 2. Sangerhausen, Bindemittelfacharbeiter 3. zurückhaltend 4. Verständnislosigkeit 5. alles Sensationelle [nl 0710]

1. Bernd 20/1,82 2. Pritzwalk, MAM 3. Offenheit 4. Arroganz 5. leben [nl 0712]

1. Torsten, 19/1,79 2. Berlin, FA für EDVA 3. treu 4. menschliche Kälte 5. mit Dir durch dick und dünn gehen [nl 0713]

1. Roland 24/1,73 2. Bez. Dresden, Maurer 3. verständnisvoll 4. rauchen 5. vielleicht Du [nl 0714]

1. Karsten 23/1,85 2. Dresden, Student 3. ruhig 4. Überheblichkeit 5. vieles [nl 0715]

1. Eric 19/1,78 2. Berlin, Mechaniker 3. träumen 4. Undankbarkeit 5. reisen [nl 0718]

1. Jens 19/1,87 2. Dresden, Elektronikfacharbeiter 3. ruhig 4. sture Alltäglichkeiten 5. leben [nl 0719]

1. Achim 23/1,80 2. Berlin, GWN.-Monteur 3. unternehmungslustig 4. Verständnislosigkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 0720]

1. Hendrik 19/1,83 2. Frankenberg (Sachs), E-Maschinenbauer 3. zurückhaltend 4. rauchende Mädchen 5. eine ganze Menge [nl 0722]

1. Jörg 24/1,72 2. Bezirk Erfurt, Student 3. lustiger Realist 4. Oberflächlichkeit 5. Motortouristik [nl 0723]

1. Mirko 20/1,78 2. Cottbus, Maurer 3. lustig 4. normal sein 5. einfach leben [nl 0724]

1. Dietrich 26/1,72 2. Bez. Gera, Medizintechniker 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. Fotografie [nl 0725]

1. Maik 20/1,80 2. Weißwasser, Heizer 3. treu 4. Fehler hat jeder 5. vielseitig interessiert [nl 0726]

1. Thomas 22/1,71 2. Gera, Instandhaltungsmechaniker 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. alles Schöne [nl 0728]

1. André 25/1,72 2. Bez. K.-M.-Stadt, E.-Monteur 3. unternehmungslustig 4. schnelle Urteile 5. kannst Du werden [nl 0729]

1. Holger 20/1,83 2. Leipzig, Abiturient 3. schüchtern 4. Pessimismus 5. Rock 'n' Roll [nl 0731]

1. Nils 22/1,76 2. Dresden, Vollmatrose 3. humorvoll 4. Mißtrauen 5. Kraftsport [nl 0732]

1. Ralf-Günter 20/1,80 2. Bez. Halle, Elektromonteur 3. anfangs etwas schüchtern 4. Unehrlichkeit 5. Fotografie [nl 0733]

1. Lutz 26/1,74 2. Rostock, Koch 3. Optimist 4. Untreue 5. kochen [nl 0734]

1. Hagen 19/1,84 2. Bez. Potsdam, Vollmatrose 3. lebenslustig 4. Überheblichkeit 5. jeden lieben Brief beantworten [nl 0735]

1. Thomas 19/1,85 2. Erfurt, Dreher 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht. Zuschr. u. Nr. 8509 an DLK Anz.-Ann. 5403 Greußen, Am Markt 40

1. Tom 18/1,88 2. Leipzig, Student 3. frech 4. Intoleranz 5. 'ne Menge [nl 0836]

1. Jürgen 22/1,66 2. Bez. K.-M.-Stadt, FA f. BMSR-Technik 3. verständnisvoll 4. Überheblichkeit 5. vielseitige Interessen [nl 0866]

1. Michael 18/1,87 2. Leipzig, EOS-Schüler 3. aufgeschlossen 4. Oberflächlichkeit 5. Rockmusik [nl 0867]

1. Detlef 20/1,73 2. Bez. Frankfurt, Zimmerer 3. treu 4. Arroganz 5. alles, was Spaß macht [nl 0868]

1. Maik 20/1,70 2. Bezirk Dresden, Prüffeldmonteur 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. mein Motorrad [nl 0869]

1. Henry 20/1,80 2. Potsdam, Landmaschinenschlosser 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. glücklich sein mit Dir [nl 0870]

1. Thomas 20/1,66 2. Halle (S.), Installateur 3. neugierig 4. Arroganz 5. gemeinsam träumen [nl 0872]

1. Michael 21/1,80 2. Neubrandenburg, E-Monteur 3. lebenslustig 4. rauchende Tuschkästen 5. „Schatz"-Suche [nl 0873]

1. Andreas 23/1,83 2. Bezirk Magdeb., Facharb. für geolog. Bohrung 3. unternehmungslustig 4. Arroganz 5. Tanz [nl 0874]

1. Ralf 25/1,63 2. Bez. Potsdam, Ökonom 3. lebenslustig 4. Vorurteile 5. Sport [nl 0875]

1. Christoph 15/1,75 2. Wernigerode, Schüler 3. neugierig 4. Arroganz 5. alles, was Spaß macht [nl 0876]

1. Jens 23/1,77 2. Bez. K.-M.-Stadt, Abiturient 3. begeisterungsfähig 4. Unzuverlässigkeit 5. reisen [nl 0877]

1. Mike 20/1,80 2. Berlin, Kfz-Schlosser 3. verständnisvoll 4. kompromißlose Sturheit 5. schöne Stunden zu zweit [nl 0878]

1. Frank 19/1,81 2. Rostock, Student 3. tolerant 4. Überheblichkeit 5. Wasserrettungsdienst [nl 0879]

1. Andreas 24/1,77 2. Karl-Marx-Stadt, Keramikfacharbeiter 3. etwas ruhig 4. Voreingenommenheit 5. träumen [nl 0880]

1. Bernd 21/1,75 2. Nordhausen, Klempner 3. unternehmungslustig 4. Voreingenommenheit 5. Unternehm. zu zweit [nl 0881]

1. Detlef 23/1,86 2. Bez. Magdeburg, FA f. geolog. Bohrungen 3. unternehmungslustig 4. Arroganz 5. vielleicht Du [nl 0882]

1. Peter 22/1,78 2. Bezirk Potsdam, Chemiefacharbeiter 3. liebebedürftig 4. Gefühlskälte 5. suche nach dem Glück [nl 0883]

1. Ulrich 23/1,78 2. Bez. Frankfurt, Student 3. zurückhaltend 4. Vorurteile 5. Sport [nl 0884]

1. Reinhard 24/1,79 2. Güstrow, Instandhaltungsm. 3. Leben genießen 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 0885]

1. Thomas 20/1,76 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Abiturient 3. ein wenig verrückt 4. Einfallslosigkeit 5. meine Gitarre [nl 0886]

1. Klaus 23/1,83 2. Stralsund, Maschinen- u. Anlagenmonteur 3. verständnisvoll 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 0887]

1. Steffen 20/1,80 2. Berlin, Heizungsmonteur 3. unternehmungslustig 4. Arroganz 5. Motorsport [nl 0888]

1. Andreas 22/1,89 2. Zwickau, FA für Fertigungsmittel 3. kein Engel 4. rauchen 5. Musik [nl 0889]

1. Thomas 17/1,90 2. Leipzig, Lehrling 3. ruhig 4. jeder hat Fehler 5. Musik hören [nl 0890

1. Peter 23/1,63 2. Bez. Suhl, FA f. WF 3. ruhig 4. Voreingenommenheit 5. Modellbau [nl 0891]

1. Udo 21/1,72 2. Rostock, Rangierer 3. lustig 4. Unehrlichkeit 5. reisen [nl 0892]

1. Roland 23/1,78 2. Bez. Frankfurt, Elektroinstallateur 3. eine Spur verrückt 4. bemalte Modemarionetten 5. kannst Du werden [nl 0893]

1. Reiner 25/1,75 (Brillenträger) 2. Bez. Suhl, Installateur 3. christlich 4. keiner ist vollkommen 5. suche mein Glück [nl 0894]

1. Andreas 20/1,80 2. Rostock, Kfz-Schlosser 3. natürlich 4. Humorlosigkeit 5. Sport [nl 0895]

1. Dirk 20/1,84 2. Berlin, Abitur 3. unternehmungslustig 4. Arroganz 5. alles, was das Leben lebenswert macht [nl 0896]

1. Karsten 22/1,75 2. Dresden, Student 3. tolerant 4. Egoismus 5. sich austauschen [nl 0897]

1. Andy 24/1,70 (Brilltrg.) 2. Erfurt, Konditor 3. lieb bis frech 4. rauchen 5. Musik [nl 0898]

1. Siegfried 23/1,72 2. Neubrandenburg, Maschinen- und Anlagenmonteur 3. anfangs ruhig 4. Voreingenommenheit 5. romantische Stunden zu zweit [nl 0899]

1. Matthias 21/1,88 2. Bez. Neubrandenburg, Kfz-Schlosser 3. vielseitig interessiert 4. Überheblichkeit 5. reisen [nl 0900]

1. Steffen 26/1,80 2. Bez. Dresden, Elektriker 3. zurückhaltend 4. Vorur-

Suche: nl 5/82
Biete: nl 5/84; 7, 8/84
Christian Junge, 1800 Brandenburg, V.-Gosnat-Str. 33
Suche: nl 7/75; 1/77; 5, 12/83; 3, 4, 6, 8–10, 12/84, 1–3/85
Biete: nl 6, 11/76; 3, 10/77; 2, 7, 11, 12/78; 8, 11/79; 3, 9–12/80; 1–11/81; 2, 4–8, 10, 12/82; 1, 3, 4, 6, 7, 11/83
Jörg Rozanowske, 1200 Frankfurt (O.), Witebsker Str. 27
Biete: 100 verschiedene nl-Hefte (ältestes Heft 5/61); Jahrgänge 1982/83/84 vollständig

Olaf Gaebler, 7010 Leipzig, Eutritzscher Str. 9
Suche: nl 1, 3/83
Biete: nl 3, 7/84
Andrea Irmer, 9200 Freiberg, Karl-Kegel-Str. 48
Biete: nl 6–8, 10, 12/83; 3, 4, 6/84
Susann Mösenthin, 3271 Krüssau, Dorfstr. 48, PSF 099
Biete: nl 2–5, 9/83; nl 6, 7, 10/84
Katrin Prix, 3271 Theeßen, Magdeburger Weg 5
Biete: Jahrgänge 1971–1981
Erhard Graf, 5301 Vippachedelhausen, Hausnummer 57, PSF 074
Biete: diverse nl von 1977 bis 1984
Anke Fischer, 7982 Cripitz, Hauptstraße 93
Suche: nl 1/85
Biete: nl 11/84
E. Schepel, 3034 Magdeburg, V.-Jara-Str. 1
Suche: nl 8–12/77
Biete: nl 8, 9, 12/83; 3, 10/84
Doreen Köster, 2080 Neustrelitz, Rudow Anlage 2/5
Suche: nl 1, 12/82; 2/83; 1/85
Biete: nl 11/78; 4, 7, 8/84
Heiko Schnitter, 1701 Ihlow 33, PSF 51

teile 5. suche Dich [nl 0901]

1. Fred 23/1,75 2. Bez. Magdeburg, FA f. Chemie 3. schüchtern 4. Überheblichkeit 5. Musik [nl 0902]

1. Karsten 20/1,73 2. Leipzig, Elektriker 3. verträumt bis verrückt 4. Passivität 5. ruhige Stunden zu zweit [nl 0904]

1. Jens 19/1,75 2. Dresden, Gerber 3. frecher, aber treuer (B)engel 4. Gefühlskälte 5. vielleicht Du [nl 0905]

1. Thomas 22/1,89 2. Dresden, Student 3. vielseitig 4. rauchen 5. suche nettes Mädchen [nl 0906]

1. Michael 21/1,78 2. Berlin, Elektromonteur 3. verständnisvoll 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 0908]

1. Andreas 23/1,84 2. K.-M.-Stadt, Zerspanner 3. anfangs ruhig 4. Fehler hat jeder 5. alles, was Spaß macht [nl 0909]

1. Dirk 21/1,75 2. Krs. Schleiz, Buchbinder 3. träumerisch 4. rauchen 5. große Reisen [nl 0910]

1. Thomas 19/1,80 2. Bez. Neubrandenburg, Student 3. zurückhaltend 4. Arroganz 5. Musik [nl 0911]

1. Thomas 23/1,63 2. Halle, Baufacharbeiter 3. Träume verwirklichen 4. Gefühlskälte 5. suche einfaches süßes Mädchen! [nl 0912]

1. Thomas 21/1,75 2. Wismar, MAM 3. kein Engel 4. rauchende Farbkästen 5. alles, was Spaß macht [nl 0913]

1. Brian 19/1,75 2. Rostock (Bez.), Student 3. zärtlich 4. menschl. Kälte 5. suche dich [nl 0914]

1. Mathias 20/1,69 2. Borna, Heizungsmaschinist 3. treu 4. Überheblichkeit 5. vielseitig interessiert [nl 0915]

1. Sigurd 21/1,79 2. Bez. Frankfurt (O.), Schlosser 3. verständnisvoll 4. Überheblichkeit 5. Motorsport [nl 0916]

1. Rainer 19/1,71 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Lackierer 3. schüchtern 4. mehr Schein als Sein 5. Dir Vertrauen schenken [nl 0917]

1. Holger 20/1,80 2. Bez. Neubrandenburg, Student 3. romantisch 4. rauchen 5. Sport [nl 0918]

1. Frank 19/1,83 2. Dresden, Baufacharbeiter 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. alles Schöne [nl 0919]

1. Lutz 21/1,71, Brillenträger 2. Dresden, Maler 3. anfangs zurückhaltend 4. rauchen 5. könntest Du werden [nl 0920]

1. Jens 18/1,81 2. Dresden, Maschinen- u. Anlagenmonteur 3. ruhig 4. Arroganz 5. Musik [nl 0921]

1. Peter 23/1,72 2. Bez. Dresden, FA für Betriebs- u. Verkehrsdienst 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. vielseitig interessiert [nl 0922]

1. Tino 18/1,62 2. Bez. Dresden, Lehrling 3. Bescheidenheit 4. Überheblichkeit 5. Sport [nl 0924]

1. Carsten 18/1,74 2. Berlin, Lehrling 3. ruhig 4. rauchen 5. vielleicht Du [nl 1037]

1. Dirk 20/1,75, Brillenträger 2. Cottbus/Dresden, Instandhaltungsmechaniker 3. lieb bis frech 4. rauchen 5. alles, was Spaß macht [nl 1038]

1. André 19/1,70 2. Bez. Dresden, z. Z. Berlin 3. treu 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1039]

1. Henry 21/1,76 2. Bez. Leipzig, Elektriker 3. anfangs etwas zurückhaltend 4. Intoleranz 5. Sport [nl 1040]

1. Henry 19/1,84 2. Bez. Leipzig, E-Monteur 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. alles Schöne [nl 1041]

1. Thomas 21/1,85 2. Bez. Leipzig, FA f. FM 3. anfangs etwas zurückhaltend 5. alles, was mir Spaß macht [nl 1042]

1. Uwe 15/1,72 2. Berlin, Schüler 3. unternehmungslustig 4. Spießertum 5. verrückte Dinge tun [nl 1043]

1. Udo 17/1,75 2. Bez. Schwerin, ETT-Lehrling 3. ruhig 4. Überheblickeit 5. Fotografie [nl 1044]

1. Holger 25/1,77 2. Bez. Rostock, Baufacharbeiter 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 1045]

1. Eckart 19/1,81 2. Bez. Gera, Med. Prakt. 3. sehr unternehmungslustig 4. Interessenlosigkeit 5. Natur erleben [nl 1047]

1. Uwe 22/1,68 2. Berlin, Elektromonteur 3. anfangs ruhig 4. Kettenraucher 5. Eisenbahn [nl 1048]

1. Manfred 25/1,65 2. Babelsberg, Eisenbahner 3. ruhig 4. Falschheit 5. alles, was Spaß macht [nl 1049]

1. Uwe 21/1,84 2. Frankfurt (O.), Elektronikfacharbeiter 3. verständnisvoll 4. Vorurteile 5. ausgehen [nl 1050]

1. Thomas 20/1,80 2. Berlin, Baufacharbeiter 3. Genießer 4. Ignoranz 5. reisen [nl 1051]

1. Olaf 23/1,72 2. Bez. Gera, Maschinist 3. zärtlich sein 4. Arroganz 5. kannst Du werden [nl 1052]

1. Rainer 19/1,71 2. Raschau (Erzgeb.), Zootechniker 3. kein Engel, aber lieb 4. rauchen 5. Auto- und Motorradbilder sammeln [nl 1053]

1. Torsten 20/1,66 2. Bez. Nbg., Landmaschinenschlosser 3. ehrlich 4. rauchen 5. Sport [nl 1054]

1. Jörg 21/1,86 2. Schwerin, E-Monteur 3. noch etwas schüchtern 4. Unzuverlässigkeit 5. schreib ich Dir [nl 1055]

1. Torsten 18/1,80 2. Greifswald, Feinblechner 3. unternehmungslustig 4. Überheblichkeit 5. vielleicht Du [nl 1056]

1. Rainer 22/1,70 2. Berlin, Student 3. ausdauernd 4. rauchen 5. Motorradfahren [nl 1057]

1. Michael 19/1,68 2. Bez. Potsdam, Gasmonteur 3. zuverlässig 4. rauchen 5. Musik [nl 1058]

1. Andreas 24/1,81 (Brillentr.) 2. Bez. Dresden, Tischler 3. ruhig 4. rauchen 5. vielleicht Du [nl 0121]

1. Peter 25/1,72 2. Bez. Rostock, Student (Elektronik) 3. neugierig 4. Falschheit 5. Flugzeuge [nl 0122]

1. Peter 20/1,84 2. Gera, Triebfahrzeugschlosser 3. entdecke es selbst 4. Arroganz 5. gemeinsames Reisen [nl 0123]

1. Andreas 19/1,82 2. Magdeburg, Lokführer 3. kein Engel, aber lieb 4. Fehler hat jeder 5. Musik [nl 0124]

1. Ralph 20/1,75 2. Rostock, Kellner 3. vielseitig 4. jeder hat Fehler 5. Karate [nl 0126]

1. Wolfgang 21/1,78 2. Bez. Frankfurt, MAM 3. zuhören 4. Gleichgültigkeit 5. Musik [nl 0127]

1. Frank 26/1,86 2. Bez. Dresden, Postangestellter 3. ruhig 4. Überheblichkeit 5. Musik [nl 0128]

1. Ulrich 19/1,80 2. Rostock, Mechaniker 3. natürlich 4. Gleichgültigkeit 5. lesen [nl 0130]

1. Gunter 25/1,78 2. Bez. K.-M.-Stadt, E.-Monteur 3. Nützlichem aufgeschlossen 4. nicht liebevoll 5. wandern [nl 0131]

1. Roland 23/1,74 2. Salzwedel, Schlosser 3. lache gern 4. Unehrlichkeit 5. beantworte jeden lieben Brief [nl 0132]

1. Mario 22/1,82 2. Bez. Nbg., Instandhaltungsmech. 3. liebebedürftig 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1071]

1. Frank 20/1,68 2. Bez. Frankfurt (O.), BMSR-Techniker 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. kannst Du werden [nl 1072]

1. Karsten 20/1,86 2. Stralsund, zuk. Student 3. ich liebe jede Stunde 4. falscher Glanz 5. entdecken [nl 1073]

1. Uwe 22/1,86 2. Freital, E-Installateur 3. zuverlässig 4. Untreue 5. anderen Gutes tun [nl 1074]

1. Arne 20/1,81 2. Zittau, Student 3. aufgeweckt 4. Streß u. Hektik machen 5. Leben genießen [nl 1075]

1. Heiko 20/1,76 2. Bez. Potsdam, Kfz-Elektriker 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. vielleicht Du [nl 1076]

1. Matthias 17/1,76 2. Schwerin, Maschinen- u. Anlagenmonteur 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. Du [nl 1078]

1. Matthias 23/1,67 2. Kreis Zwickau, Staplerfahrer 3. Nichtraucher 4. rauchende Farbkästen 5. tanzen [nl 1079]

1. Henning 21/1,86 Brillenträger 2. Erfurt, Elektromaschinenbauer 3. ruhig 4. rauchen 5. Fotografie [nl 1080]

1. Peter 18/1,89 2. Bez. Halle, FA f. GT 3. Nichtraucher 4. Arroganz 5. u. a.: Du [nl 1081]

1. Friedmar 25/1,68 2. Zittau, Maschinist für WKW 3. zuverlässig 4. Voreingenommenheit 5. handwerkliche Tätigkeiten [nl 1082]

1. Ralf 21/1,78 2. Bez. Gera, Student 3. unternehmungslustig 4. qualmende Arroganz 5. kannst Du werden [nl 1083]

1. Fred 23/1,72 2. Bez. Halle, Instandhaltungsmechaniker 3. schüchtern 4. Interessenl. 5. Motorsport [nl 1085]

1. Michael 21/1,81 2. Bez. Leipzig, E-Monteur 3. ruhig 4. rauchende Schminkkästen 5. mein Sport [nl 1086]

1. Holger 23/1,70 2. Berlin, Gartenbauingenieur 3. vielseitig interessiert 4. Spießer 5. Naturschutz [nl 1088]

1. Erro 18/1,78 2. Bez. K.-M.-Stadt, zukünftiger Student 3. unternehmungslustig 4. Humorlosigkeit 5. Camping [nl 1089]

1. Frank 21/1,86 2. Altenburg, zuk. Student 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. das Leben genießen [nl 1090]

1. Michael 22/1,72 2. Erfurt, Grobkeramikfacharbeiter 3. lieb, aber kein Engel 4. Vertrauensmißbrauch 5. vielleicht Du [nl 1091]

1. Frank 21/1,82 2. z. Z. Frankfurt (Oder), FA für Anlagentechnik 3. lebenslustig 5. Arroganz 5. Musik hören [nl 1092]

1. Axel 22/1,79 2. Bez. Leipzig, Student 3. unternehmungslustig 4. Gewalt 5. alpin. Skisport [nl 1166]

1. Uwe 25/1,72 2. Schwerin, Vollmatrose 3. zielstrebig 4. zuviel Gewicht 5. Camping [nl 0736]

1. Uwe 22/1,91 2. Rostock, Bauarbeiter 3. anfangs ruhig 4. rauchen 5. Musik [nl 0737]

1. Gerald 21/1,76 2. Krs. Genthin, Fliesenleger 3. ehrlich 4. Schüchternheit 5. mit Dir träumen [nl 0738]

1. René 20/1,84, Brillenträger 2. Leipzig, Schüler (EOS) 3. ruhig 4. Vorurteile 5. leben [nl 0739]

1. Jörg 24/1,72 2. Bez. Leipzig, Ing. 3. Zuverlässigkeit 4. Arroganz 5. Touristik [nl 0740]

1. Roland 18/1,78 2. Bez. Dresden, Zerspanungsfacharbeiter 3. suche Dich 4. Untreue 5. Heavy-Metal-Fan [nl 0741]

1. Bernd 19/1,70 2. Bez. Magdeburg, Schuhmacher 3. unternehmungslustig 4. Angeberei 5. suche Dich [nl 0742]

1. Hartmut 22/1,60 2. Bez. Cottbus, Betonierer 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. reisen [nl 0743]

1. Karsten 22/1,79 (Brillenträger) 2. Bez. Cottbus, HSA 3. zurückhaltend 4. Verständnislosigkeit 5. vielseitig [nl 0744]

1. Bernd 18/1,83 2. Bez. Frankfurt (Oder), Zerspaner 3. leben 4. Gefühllosigkeit 5. Briefe schreiben [nl 0745]

1. Frank 18/1,73 2. Freiberg, Lehrling 3. zuverlässig 4. Unehrlichkeit 5. aktuelle Musik hören [nl 0746]

1. Lutz 21/1,60 2. Sangerhausen, Schlosser 3. verständnisvoll 4. Pessimismus 5. Touristik [nl 0763]

1. Steffen 19/1,78 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Baufacharbeiter 3. ruhig bis wild 4. rauchen 5. alles, was Spaß macht [nl 0764]

1. Jürgen 21/1,75 2. Bezirk Dresden,

Erklärungen: d = deutsch, e = englisch, it. = italienisch, u = ungarisch, r = russisch)

Ungarn

Ferenc Trapli (24), 1211 Budapest XXI., Kiss János altb. 29-41, (d, it., u.), Hobby: Musik

Peter Kozma (17), 1149 Budapest, Tábornok út. 22, (e. u), Hobby: Musik

Timea Nagy (15), 3534 Miskolc, Szarkahegy út. 27, (d, u), Hobby: Literatur

Aniko Nagy (18), 2890 Tata II, Bartok B. út. 11, 2 Lh. 4/1 Hobby: Sport

Ilona Toth (18), 5451 Ölsöd, Pecz Lajos út. 11, (e, u), Hobby: Musik

Gyöngyes Selobade (23), 1085 Budapest, Ulloi út. 34, (d, u), Hobby: Musik

Katalin Varga (19), 9400 Sopron, Karzihozg ter 9. fr. 1, (d, u), Hobby: Touristik

Ferenc Tolnay (19), 3530 Miskoloc I., Hoffmann Otto út. 19, (e, u), Hobby: Musik

Gyula Székely (18), 1184 Budapest, Ferenc ú. 56, Fsz./2. (d, r, u), Hobby: Sport

Times Takács (15), 3910 Tokaj, Szepsy. L. 16, (d, u), Hobby: Musik

Beata Nemes (17), 9934 Hegyhátszentjakab, Dozsa ut. 8, (d, r, u), Hobby: Literatur

Andrea Gáspár (14), 6230 Soltvadkert, Vörösmarty u. 13, (d, u), Hobby: Musik

Regina Harajka (16), 6000 Kecskemét, Rákóczi út. 6, (d, u), Hobby: Sport

József Visnyei (21), 7251 Kapospula, Tolna Megye, Rákóczi u. 73, (u), Hobby: Touristik

Tfz-Führer 3. lustig 4. rauchen 5. Motorrad fahren [nl 0765]

1. Steffen, 18/1,80 2. Bez. Dresden, Walzwerker 3. Dich verwöhnen 4. Fehler hat jeder 5. reisen [nl 0766]

1. Steffen 22/1,88 2. Magdeburg, Binnenschiffer 3. unternehmungslustig 4. Stubenhocker 5. die Elbe rauf und runter [nl 0767]

1. Marco 20/1,80 2. Berlin, Abiturient 3. ruhig 4. kurze Haare 4. indische Sitten [nl 0768]

1. Ralph 21/1,85 2. Berlin, Elektronikfacharbeiter 3. bißchen unüberlegt 4. kurze Haare 5. lebenslustig [nl 0769]

1. Torsten 19/1,78 2. Bez. Rostock, EOS 3. anfangs ruhig 4. Überheblichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 0770]

1. Uwe 21/1,73 2. Rostock, Metallurge für Walztechnik 3. ruhig 4. rauchen 5. kannst Du werden [nl 0771]

1. Ralf-Peter 21/1,79 2. Bez. Rostock, Berufskraftfahrer 3. lebenslustig 4. Intoleranz 5. alles, was Spaß macht [nl 0772]

1. Steffen 21/1,84 2. Potsdam, Vollmatrose der Handelsschiffahrt 3. Leben 4. Egoismus 5. alles möglich mit Musik [nl 0773]

1. Mike 17/1,78 2. Leipzig, Abiturient 3. treu 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 0774]

1. Holger 19/1,81 2. Löbau, Elektromonteur 3. verständnisvoll 4. Untreue 5. kannst Du werden [nl 0775]

1. Olaf 22/1,83 2. Magdeburg, noch Matrose 3. kein Engel, trotzdem lieb 4. rauchen 5. vielleicht Du [nl 0776]

1. Jens 20/1,68 2. Neubrandenburg, Maschinenanlagenmonteur 3. zurückhaltend 4. Befehlston 5. Musik [nl 0777]

1. Frank 21/1,78 2. Meißen, Baufacharbeiter 3. stille Wasser sind tief 4. rauchen 5. Sport [nl 0778]

1. Thomas 18/1,68 2. Randberlin, Abiturient 3. Wahnsinn und Genie 4. keine Träume haben 5. mit Leuten reden [nl 0779]

1. Olaf 19/1,70 2. Bez. Halle, Abiturient 3. tolerant 4. Hektik 5. Sport [nl 0780]

1. Mario 19/1,75 2. Bez. Halle, Maschinenbauer 3. lebenslustig 4. Hektik 5. Musik [nl 0781]

1. Jörg 20/1,75 2. Leipzig, Instandhaltungsmech. 3. anfangs schüchtern 4. Arroganz 5. Rennsport [nl 0796]

1. Frank 21/1,77 2. Zwickau, Dreher 3. lebenslustig 4. Unehrlichkeit 5. Glücksucher [nl 0797]

1. Frank 20/1,84 2. Schwerin, Zerspaner 3. lieb bis frech 4. Überheblichkeit 5. vielleicht Du [nl 0798]

1. Ronald 22/1,81 2. Berlin, BMSR-Techniker 3. lieb sein 4. Meinungslosigkeit 5. romantische Stunden zu zweit [nl 0799]

1. Jens 19/1,80 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, FA für Textiltechnik 3. ruhig 4. Überheblichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 0800]

1. Jörg 19/1,80 2. Berlin, Kfz-Schlosser 3. lieb sein 4. Unehrlichkeit 5. schöne Stunden zu zweit [nl 0802]

1. Holger 19/1,80 2. Magdeburg, Baufacharbeiter 3. unternehmungslustig 4. Untreue 5. suche Dich [nl 0803]

1. Dieter 21/1,84 2. Bez. Halle, Maler-FA 3. kein Engel, aber lieb 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Dir und mir gefällt [nl 0804]

1. René 18/1,73 2. Bez. Dresden, Zerspaner 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. viele [nl 0805]

1. Ronald 17/1,80 2. Magdeburg, Schüler 3. zurückhaltend 4. Untreue 5. vielleicht Du [nl 0806]

1. Stefan 26/1,72 2. Berlin, Elektro-Ing. 3. verständnisvoll 4. Heuchelei 5. Gemeinsamkeit [nl 0807]

1. Udo 20/1,74 2. K.-M.-Stadt, Landmaschinenschlosser 3. lieb sein 4. Untreue 5. Musik [nl 0809]

1. Holger 23/1,84 2. Dresden, Maschinenbauer 3. natürlich 4. Pedanterie 5. erleben [nl 0810]

1. Thomas 20/1,78 2. Leipzig, Elektromonteur 3. lieb bis frech 4. Niveaulosigkeit 5. Musik hören [nl 0811]

1. Frank 23/1,83, Brillenträger 2. Bezirk Karl-Marx-Stadt, Warenbeweger 3. Nichtraucher 4. Arroganz 5. Musik [nl 0812]

1. Meiko 23/1,72 2. Bez. Frankfurt (O.), Isolierer 3. ruhig 4. qualmende Tuschkästen 5. suche nettes sportliches Mädchen [nl 0813]

1. Detlef 21/1,72 2. Halle, Müller 3. nie verzagen 4. rauchende Farbtöpfe 5. vielleicht Du [nl 0814]

1. Heiko 19/1,72 2. Bez. Halle, Fleischer 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 0815]

1. André 22/1,82 2. Berlin, Baumaler 3. Treue 4. Unehrlichkeit 5. Verständnis [nl 0816]

1. Peter 19/1,85, Brillentr. 2. Leipzig, FA f. Postverkehr 3. vielseitig 4. Intoleranz 5. reisen [nl 0818]

1. Steffen 21/1,82 2. Bez. K.-M.-Stadt, Maurer 3. anfangs ruhig 4. Arroganz 5. auf der Suche nach Dir [nl 0819]

1. Michael 22/1,72 2. Brandenburg, Klempner 3. Ehrlichkeit 4. Untreue 5. vielleicht Du [nl 0820]

1. Frank 20/1,79 2. Potsdam, Agrotechniker 3. treu 4. jeder hat Fehler 5. ich hoffe, Du [nl 0821]

1. Maik 21/1,82 2. Rostock, Gütekontr. 3. anfangs ruhig 4. Unehrlichkeit 5. Musik [nl 0822]

1. Jörg 22/1,67 2. Hoyerswerda, Schlosser 3. schüchtern 4. Gefühlskälte 5. Musik [nl 0823]

1. Torsten 21/1,76, Brillentr. 2. Schwerin, H.-Monteur 3. treu 4. Rauch 5. wahrsch. Du [nl 0825]

1. Karsten 21/1,82 2. Potsdam, Baufacharbeiter 3. vielseitig 4. Keiner ist vollkommen 5. könntest Du werden [nl 0826]

1. Olaf 20/1,70 2. Halle, Übungsleiter 3. fair sein 4. hinterm Rücken reden 5. Sport [nl 0827]

1. Falk 20/1,84, Brillenträger 2. Bez. Halle, Maschinen- u. Anlagenmonteur 3. anfangs schüchtern 4. Arroganz 5. Musik [nl 0828]

★

1. Birgit 21/1,74 2. Bezirk Neubrandenburg, FA für P u. V 3. anfangs ruhig 4. Unehrlichkeit 5. Musik [nl 0851]

1. Christine 22/1,74 2. Berlin, Fachverkäuferin 3. Hektik verbreiten 4. Unzuverlässigkeit 5. den Dingen auf den Grund gehen [nl 0852]

1. Dörte 19/1,68 2. Bez. Rostock, Lehrling 3. verständnisvoll 4. Vertrauensmißbrauch 5. suche mein Glück [nl 0853]

1. Iris 18/1,73 2. Bez. Neubrandenburg, FA f. TT 3. unternehmungslustig 4. Unzuverlässigkeit 5. reisen [nl 0854]

1. Heike 20/1,63 2. Leipzig, Zahntechniker 3. rätselhaft 4. Arroganz 5. leben [nl 0855]

1. Ines 15/1,56 2. Leipzig, Schülerin 3. sensibel 4. Falschheit 5. träumen [nl 0856]

1. Stefanie 15/1,65 2. Leipzig, Schülerin 3. anfangs schüchtern 4. Arroganz 5. Musik [nl 0857]

1. Ramona 18/1,72 2. Bez. Halle, Fachverkäuferin 3. solide 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 0858]

1. Heike 18/1,74 2. Bez. Cottbus, Laborantin 3. unternehmungslustig 4. jeder Mensch hat Fehler 5. etwas aus dem Leben machen [nl 0859]

1. Dana 23/1,68 2. Greifswald, Lehrerin 3. Offenheit 4. Unehrlichkeit 5. vieles [nl 0860]

1. Katrin 16/1,68 2. Dresden, Schülerin 3. aufgeweckt 4. eingebildete Modemenschen 5. zum Fußball gehen [nl 0861]

1. Susann 17/1,60 2. Bez. Halle, Lehrling 3. lieb bis frech 4. Vorurteile 5. Dir schreiben [nl 0862]

1. Gudrun 20/1,79 2. Leipzig, Studentin 3. tolerant 4. Phantasielosigkeit 5. reisen [nl 0863]

1. Viola 21/1,72 2. Bez. Rostock, Kleidungsfacharbeiter 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. Musik [nl 0864]

1. Carola 19/1,70, Brillentr. 2. Bezirk Potsdam, Abi-Lehrling 3. etwas zurückhaltend 4. Humorlosigkeit 5. Musik [nl 0865]

1. Constanze 15/1,65 2. Bez. Leipzig, Schülerin 3. kein Engel, aber lieb 4. Arroganz 5. alles, was Spaß macht [nl 0925]

1. Andrea 14/1,63 2. Bez. Cottbus, Schülerin 3. anfangs schüchtern 4. rauchende Alkoholiker 5. reisen [nl 0926]

1. Iris 21/1,68 2. Hoyerswerda Bez. Cottbus, Laborantin 3. lieb bis frech 4. »Gernegroß«-Typen 5. alles Lebenswerte [nl 0927]

1. Christel 25/1,59 2. Bez. Leipzig, Wirtschaftskaufmann 3. etwas zurückhaltend 4. Unaufrichtigkeit 5. lesen [nl 0929]

1. Marlies 24/1,68 2. Anklam, Zootechniker/Mechanisator 3. zurückhaltend 4. Überheblichkeit 5. vielseitig [nl 0930]

1. Birgit 23/1,68 2. Bez. Potsdam, Lehrerin 3. natürlich 4. rauchen 5. Sport [nl 0931]

1. Monika 22/1,68 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Verkäuferin 3. etwas zurückhaltend 4. Unehrlichkeit 5. meine Tochter (3 J.) [nl 0932]

1. Lilly 14/1,68 2. Leipzig, Schülerin 3. romantisch 4. Labilität 5. Stadtbummel [nl 0933]

1. Petra 19/1,78 2. Bezirk Rostock, FA f. Schreibtechnik 3. aufgeschlossen 4. Unehrlichkeit 5. suche netten Jungen [nl 0934]

1. Ute 22/1,77 2. Bez. Cottbus, Sekretärin 3. taue mit der Zeit auf 4. menschliche Kälte 5. intensiv leben [nl 0935]

1. Elke 23/1,70 2. Leipzig, Facharb. f. chem. Prod. 3. ehrgeizig 4. Arroganz 5. campen [nl 0936]

1. Kerstin 19/1,76 2. Bez. Dresden, Plast-FA 3. vollschlank 4. jeder hat Fehler 5. suche echte Freundschaft [nl 0937]

1. Uta 16/1,70 2. Dresden, Schülerin 3. unternehmungslustig 4. Interessenlosigkeit 5. mich austoben. [nl 0938]

1. Andrea 19/1,67 2. Dresden, Wirtschaftskaufmann 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. zärtlich sein [nl 0939]

1. Kathrin 20/1,69 2. Bez. K.-M.-St., Sekretärin 3. lieb 4. Taktlosigkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 0940]

1. Karin 17/1,67 2. Halle, Lehrling 3. ganz lieber Engel 4. Musikmuffel 5. Hard Rock [nl 0941]

1. Bianca 17/1,72 2. Bez. Rostock, Schülerin 3. nicht fehlerfrei 4. Angeberei 5. etwas unternehmen [nl 0942]

1. Katrin 16/1,60 2. Dresden, Schülerin 3. unternehmungslustig 4. Vorurteile 5. was erleben [nl 0943]

1. Karin 14/1,70 2. Cottbus, Schülerin 3. unternehmungslustig 4. Schreibfaulheit 5. Dir schreiben [nl 0944]

1. Romy 15/1,68 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Schüler 3. natürlich 4. Egoismus 5. Musik [nl 0945]

1. Martina 22/1,68 2. Senftenberg, Fachverkäuferin 3. ruhig 4. Überheblichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 0946]

1. Kathrin 16/1,63 2. Bez. Potsdam, Schülerin 3. unternehmungslustig 4. Vorurteile 5. vielseitig interessiert [nl 0947]

1. Anke 25/1,65 2. Schwerin, Sekretärin 3. natürlich 4. Unehrlichkeit 5. Tanzen [nl 0948]

1. Margit 21/1,80 2. Bezirk Halle, Studentin 3. kein Engel, aber lieb 4. Überheblichkeit 5. vielleicht Du [nl 0949]

1. Gudrun 26/1,60 2. Lu.-Wittenberg, Handelskaufmann 3. zuverlässig 4. Spießertum 5. intensiv leben [nl 0950]

1. Kerstin 21/1,67 2. Bez. Dresden, Unterst.-Lehrerin 3. zuverlässig 4. Arroganz 5. vielseitig interessiert [nl 0951]

1. Vera 19/1,70 2. Bez. Cottbus, FA für FBV 3. verständnisvoll 4. Unehrlichkeit 5. vielseitig [nl 0952]

1. Dagmar, 18/1,55 (Brillenträgerin) 2. Bezirk Erfurt, FA. f. Postverkehr 3. schüchtern 4. Unehrlichkeit 5. träumen [nl 0953]

1. Sabine 25/1,64 2. Bez. Erfurt, MTLA 3. lebenslustig 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 0954]

1. Simone 21/1,70 2. Bez. Cottbus, TKO 3. verständnisvoll 4. Unehrlichkeit 5. vielseitig [nl 0955]

1. Dörte 16/1,65 2. Dessau, Schülerin 3. humorvolle Modepuppe 4. Unehrlichkeit 5. viel unter Leuten sein [nl 0956]

1. Marion 20/1,71 2. Görlitz, Studentin 3. lieb bis frech 4. Arroganz 5. alles Schöne [nl 0957]

1. Brigitte 19/1,70 2. Halle, FS-Studentin 3. eignen Lebensstil suchend 4. geistige Anspruchslosigkeit 5. Kunst [nl 0958]

1. Simone 20/1,65 2. Bez. Gera, Studentin 3. natürlich 4. rauchen 5. Musik [nl 0959]

1. Antje 17/1,55 2. Berlin, Schüler 3. zuhören 4. Arroganz 5. Musik machen [nl 0960]

1. Inke 22/1,62 2. Berlin, Krippenerzieherin 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. lesen [nl 0961]

1. Petra 17/1,64 2. Bezirk Dresden, Krippenerzieherin 3. kein Engel, aber lieb 4. Unehrlichkeit 5. viel unternehmen [nl 0962]

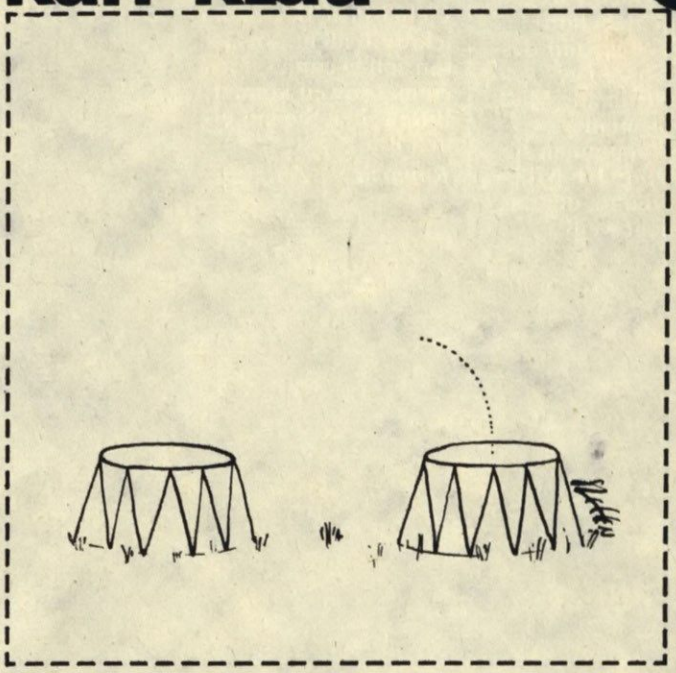
1. Sylvia 21/1,60 2. Erfurt, Sekretärin 3. frech bis lieb 4. Stubenhocker 5. etwas erleben [nl 0970]

Kari-Klau

Wir haben aus der nebenstehenden Zeichnung ein paar Dinge verschwinden lassen. Ihr sollt nun herausfinden, was wir geklaut haben. Nehmt den Stift und laßt jene Zeichnung wiedererstehen, die uns nach Eurer Meinung als Ausgangsvorlage gedient hat. Zu gewinnen sind fünf Buchschecks! Aus den Einsendungen, die darüber hinaus eine originelle Idee anbieten, also mit einer ganz anderen, nach unserer Meinung aber humorigen Lösung aufwarten, wählen wir noch einmal fünf, die hier veröffentlicht werden und deren Absender ebenfalls einen Buchscheck erhalten.

Einsendeschluß für diese Runde: **15. Juni 1985** (Poststempel). Bitte nur Postkarten verwenden! **Unsere Anschrift:** Redaktion »neues leben«, 1026 Berlin, PF 44

Die Gewinner der Aufgabe 2/85: Kerstin Becker, Strasburg; Michael Brahmann, Stendal; Christian Vahle, Holzhausen; Andrea Schmidt, Bautzen; Volker Herzog, Dresden.



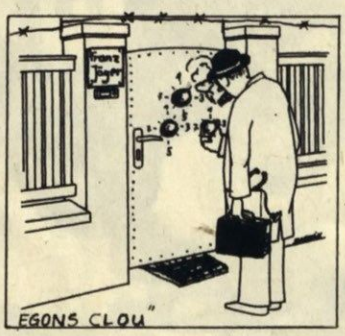
Die fünf originellsten Ideen hatten nach nl-Meinung:

Timo Weinberger, Johann.-Stadt

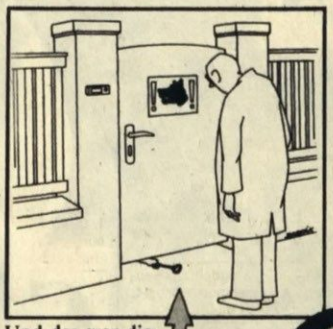
Kathrin Löhr, Magdeburg

Iris Kreuzer, Hirschberg

Martin Hesse, Worbis



Mario Urlaß, Mülsen

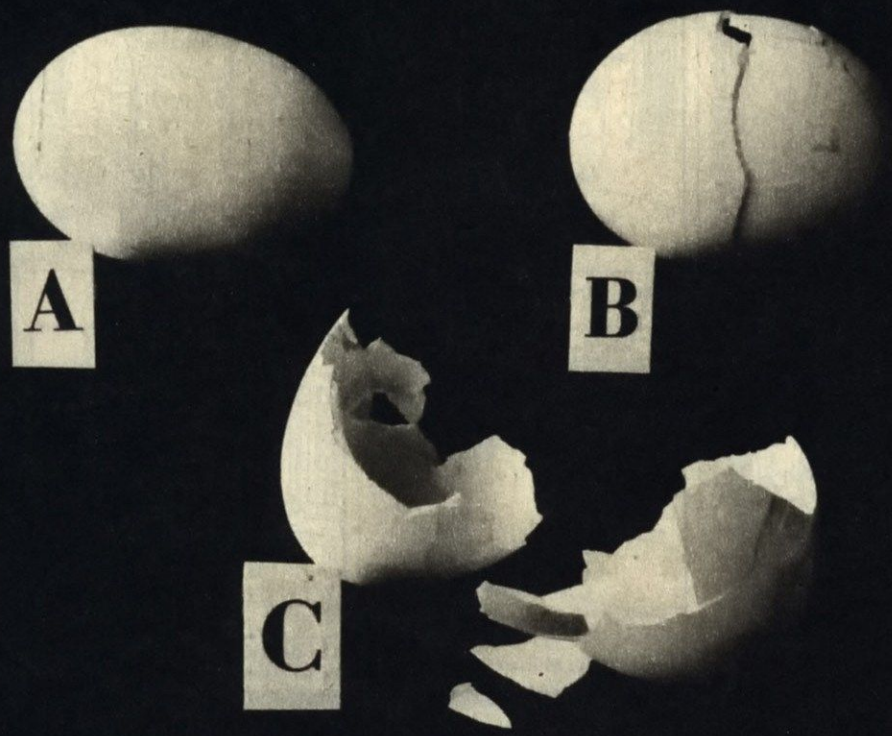


Und das war die Ausgangsvorlage:

Professor Dr. Borrmann antwortet

Lieber Prof. Borrmann!
Ich bin in der 9. Klasse und 15 Jahre. Bisher hatte ich meine Regel noch nicht. Schon öfter habe ich mir deswegen Sorgen gemacht, denn alle Mädchen aus meiner Klasse bekommen sie regelmäßig. Ich habe einen Freund, der das noch nicht weiß. Als wir beide einmal allein waren, wäre es fast zum Geschlechtsverkehr gekommen. Lieber Prof. Borrmann, ich weiß nicht, was ich tun soll, wenn es noch einmal soweit kommt. Bitte geben Sie mir einen Rat.
Ramona S., Zeitz

Liebe Ramona!
Daß alle Mädchen Ihrer Klasse die Menstruation oder Regel wirklich schon regelmäßig bekommen, erscheint mir etwas unwahrscheinlich. In unseren Breiten tritt sie durchschnittlich zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr ein. Von der Menarche, wie man die erste Regelblutung nennt, bis zu ihrem regelmäßigen Auftreten geht aber bei vielen



Mädchen noch Zeit ins Land. Aber selbst regelmäßige Blutungen bei relativ jungen Mädchen zeugen noch nicht von der Ausstoßung eines Eies. So haben menstruierende Mädchen im Alter von 12 Jahren nur etwa zu einem Drittel Eisprünge oder Ovulationen. Das Auftreten der Menarche ist nun individuell sehr verschieden. Es gibt achtjährige Mädchen mit ersten Blutungen, aber auch achtzehnjährige, die noch nicht menstruieren. Setzen die Blutungen sehr früh ein, also vor dem achten Lebensjahr, oder sind sie bis zum Ablauf des 16. Lebensjahres noch nicht eingetreten, sollte der Gynäkologe, also ein Frauenarzt, aufgesucht werden. In beiden Fällen braucht keine Krankheit vorzuliegen ... Aber um sicherzugehen, ist ein solcher Arztbesuch ratsam.

Sie, liebe Ramona, befinden sich noch im 16. Lebensjahr. Das bisherige Ausbleiben der Regel muß überhaupt nicht auf einer massiven Entwicklungsstörung beruhen. Da Sie sich aber Sorgen machen, möchte ich Ihnen doch empfehlen, einen Frauenarzt aufzusuchen. Er wird Sie entweder beruhigen können, daß Sie in dieser Beziehung ein Spätentwickler sind, oder aber Maßnahmen einleiten, um eventuelle Störungen zu beseitigen. In jedem Falle ist es also für Ihr seelisches Gleichgewicht und für die Gesundheit vorteilhaft, sich in dieser Angelegenheit einem Arzt anzuvertrauen.

Ob nun Ihr Freund weiß, daß Sie noch auf die Menarche warten, halte ich für belanglos. Wenn er sich für Sie interessiert, ist das doch ein Zeichen dafür, daß Sie äußerlich auf ihn durchaus nicht den Eindruck einer »Zurückgebliebenen« machen. Was sollte auch schon die Tatsache, daß Sie noch keine Regel haben, an Ihrer Beziehung ändern? Meinen Sie, daß ihn das Wissen darum abschrecken und veranlassen könnte, die Freundschaft mit Ihnen aufzukündigen? Meinen Sie, er würde in Ihnen dann nicht die Frau, sondern nur ein Kind sehen? Beides wäre doch genauso absurd, als würde sich ein Mädchen von seinem Freund lossagen, nur weil dessen Schambehaarung noch nicht der eines erwachsenen Mannes gleicht. Im übrigen würde für beide Fälle gleichermaßen gelten, daß im anderen nur das Geschlechtswesen gesucht wurde, aber nicht der Mensch, dem man Partner sein möchte und an dessen Partnerschaft man interessiert ist. Eine Beziehung, die sich nur an dem Vorhandensein oder Fehlen von sexuellen Reifemerkmalen orientiert, verdient wohl kaum die Bezeichnung Freundschaft. Ein Mensch und die Beziehung zu ihm werden doch wohl nie allein durch sexuelle Sachverhalte bestimmt und erst recht nicht in Ihrem Alter. Wäre Ihr Freund nur darauf aus, Sie als Sexualwesen zu besitzen, sollten Sie ihn lieber laufen lassen. Sie könnten ja sogar versuchen, ihn aufgrund der noch auf sich wartenlassenden Menarche auf die Probe zu stellen, um erkennen zu können, ob er in Ihnen mehr sucht als nur die Möglichkeit sexueller Kontakte. Das empfehle ich Ihnen jedoch nicht ernsthaft.

Nun enthält Ihr Brief aber noch ein zweites Problem. Kann man, darf man oder sollte man schon Geschlechtsverkehr aufnehmen, wenn man noch keine Menstruation hat? Dazu sei zunächst festgestellt, daß das Auftreten der Libido, also des sexuellen Verlangens, des Wunsches nach sexueller Betätigung und Befriedigung von der Existenz der vollen Geschlechtsreife, die sich schließlich bei der Frau auch im Vorhandensein eines befruchtungsfähigen Eies äußert, relativ unabhängig ist. So läßt sich erklären, daß bei jungen Mädchen, die noch nicht menstruieren, ebenso wie bei älteren Frauen, die nicht mehr menstruieren, die Libido nachweislich vorhanden ist.

Mit dem Dürfen ist das so eine Sache. Bei sonst allgemein gutem Entwicklungsstand, der sich im körperlichen Erscheinungsbild sichtbar äußert, gibt es auch keine gesundheitlichen Bedenken gegen eine sexuelle Betätigung, nur weil die Menarche noch nicht eingetreten ist. Nun gibt es aber zu bedenken, daß die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme des Geschlechtsverkehrs nicht allein von physischen Belangen abhängig gemacht werden kann. Viel wichtiger ist die psychische Reife, die sich auch in der Fähigkeit und Bereitschaft zu partnerschaftlichem Umgang mit einem anderen Menschen offenbart. Und wenn diese Stufe der Entwicklung erreicht ist, dürfte auch intimes Miteinander vertretbar sein. Im übrigen: Nur wenn man selbst meint, es sei der Zeitpunkt gekommen, sich dem anderen, den man liebgewonnen hat, von dem man sich geliebt weiß, nun auch körperlich zu erschließen, sollte man sich dazu bereit finden. Solange diese Bereitschaft noch nicht vollkommen ist, wäre es besser, noch zu warten. Zweifel, ob es der Richtige ist, oder ob man wirklich schon möchte, sind sehr ernst zu nehmen. Wenn Sie solche Zweifel nicht mehr haben sollten, bedenken Sie aber unbedingt, daß es auch in Ihrem Falle, die Sie noch nicht menstruieren, niemals ein Fehler sein kann, sich gegen ungewollte Empfängnis und Schwangerschaft zu schützen.

Foto: Ilona Ripke

Kabarettistische Pflugversuche

Von Anne Freund

»Ick bevorzuge Kabarett in bunter Mischung von Show und geistigem Anspruch. Nicht nur Hochgeistiges, auch fürs Auge muß es sein und leicht überschaubar für viele. Auch viel Musik...«

Der macht Kabarett: Andreas Pflug, jüngster Berufskabarettist der DDR. Kabarett? Das ist doch das, wo man – vorausgesetzt, man kriegt eine Karte – sich krummlachen kann über die witzig-satirische Behandlung von Problemen, wo man zum Nachdenken angeregt wird, ohne daß da einer mit dem Zeigefinger rumfuchtelt. Und das macht der Andreas Pflug? Soso---!

»Vorbilder? Hm, Vorbilder... Es gibt heute verschiedene Möglichkeiten, Kabarett zu spielen. Als Berliner kannte ick nur die ›Distel‹. Heute find' ick auch die Leipziger gut, ›academixer‹ und ›Pfeffermühle‹, die Potsdamer ›Obelisk‹-Leute, die Dresdner ›Herkuleskeule‹, eben verschiedene...«

Waschechter Berliner ist er. Ein Regisseur sagte: »Saufrecher Charme!« Der Pflug kann Frechheiten servieren, da fühlt man sich noch gebauchpinselt.

Jahrgang '58, ein Aprilkind. Vielleicht kam daher seine Unentschlossenheit, was er werden wolle: Schauspieler, Journalist, Musiker? Die Eltern schleppten ihn frühzeitig ins Theater. An der EOS versuchte er sich in einer Laienspielgruppe, bei der NVA war er drei Jahre im Chor. Nebenbei las er viel: Tucholsky und Kästner vor allem, dann hat er selbst humorige und kritisch-satirische Texte geschrieben und vorgespielt. Ach ja, und als Kind begann er mit Gitarrenunterricht, den er 10 Jahre lang durchhielt.

»Heute kann ick als Kabarettist alles ideal verbinden. Ick texte, singe, musiziere und kann schauspielern.«

Kabarettist also. Das kann man nicht studieren, obwohl Andreas studiert hat. Zwei Jahre Konzertgitarre nämlich an der Hochschule »Franz Liszt« in Weimar, und dann... In seiner Freizeit startete er mit Kommilitonen den Kabarettversuch »Die Pauke«, die nach zwei Jahren »Hervorragendes Volkskunstkollektiv« wurde.

»Mit Instrumenten kann ick Töne produzieren, aber keine Meinung artikulieren.«

Vom Gitarristen zum Kabarettisten – geht denn das?

So leicht und so einfach nicht, denn die Musikhochschule bildet ja keine Kabarettisten aus. Eigentlich. Nach einigem Hin und Her aber entschloß man sich zu einem Versuch: Andreas wechselte in den letzten beiden Studienjahren die Ausbildungsabteilung, ging zur Tanz- und Unterhaltungsmusik. Ein Sonderstudienplan ermöglichte die Absolvierung aller kabarettgünstigen Fächer wie Gesang, Stimmbildung, darstellerischer Unterricht, weiter Gitarre, auch Klavier.

»Einmal spielte die ›Pauke‹

Fotos: Günter Dietel

vor auserlesenem Publikum. Zumeist intellektuelle Herren mittleren Alters. Eine Stunde lang kein Lacher und kein Klatscher. Ick weiß nicht, vielleicht sind wir auch zu lax an die Sache rangegangen, es war ein einziger Reinfall – keiner lachte, niemand! Aber von uns hat keiner aufgegeben, da mußten wir durch. Ein andermal hat unser Techniker die Kassette verwechselt. Ick saß auf der Bühne und wartete auf die Erkennungsmusik der ›Aktuellen Kamera‹, da kommt doch Jodelfolklore über den Lautsprecher. Erst hab' ick dumm geguckt, dann ganz bewußt ganz dumm. Die Zuschauer begriffen die Panne, lachten. Gerettet, weiter im Text.«

Andreas Pflugs Staatsexamen war ein Soloprogramm mit vielen Freunden auf und vor der Bühne. Mit zukünftigen Kabarettkollegen im Zuschauerraum und natürlich mit den Professoren und Doktoren, die Andreas' Leistung einschätzen mußten. Es wurde ein voller Erfolg. Das Publikum lachte, klatschte, trampelte. Bravo-Rufe und drei Zugaben für »Was ich noch sagen wollte« – Programmidee, neue Texte, Dramaturgie, Regie und hauptsächliche Ausführung: Andreas Pflug. Das war Ende Juni 1984. Jetzt ist er Kabarettist bei der »Arche« in Erfurt.

Andreas Pflug

»Natürlich ist es nicht leicht, brandaktuelle Texte zu brisanten Problemen zu schreiben. Das muß man können, nicht nur wollen. Was im Studentenkabarett reichte, reicht heute im Berufskabarett nicht mehr. Ob ick viel Texte lernen muß? Klar. Schwer? Ach no, das ist Trainingssache. Früher hab' ick länger gebraucht, heute geht's schneller, ick mach's ja nun ständig.«

Natürlich ist man, mit dem Studium fertig, noch kein fertiger Kabarettist. Der Wahlthüringer fühlt sich aber wohl in Erfurt, die Arbeitsbedingungen sind günstig, der Einstieg bei der »Arche«, die dem Theater der Stadt unterstellt ist, ist eine große Chance, gleichzeitig eine Herausforderung. Träume?

»Ja, ein Abend, wo ick alle Register ziehen kann: parodieren, singen, musizieren, Stimmen imitieren. So eine Art Entertainer sein; aber nie im Alleingang, immer mit guten Freunden, mit Kollegen.«

Über mangelnde Arbeit kann er sich nicht beklagen: In zwei laufenden Inszenierungen spielt er schon mit, in einer weiteren wird er die Hauptrolle übernehmen. Ein Erfurter Amateurkabarett hat ihn um Anleitung gebeten. Weitere Ideen sind schon im Kopf, ein Ende der Pflugversuche nicht abzusehen. Wie denn auch! Er fängt ja erst an!

»Bühnenangst? Keine. Lampenfieber? Genug, vor jedem Auftritt. Aber sobald ick oben stehe – wie weggeblasen.«

Kabarettistische Pflugversuche

K-Preisausschreiben

das nl gemeinsam mit der Hauptabteilung Kriminalpolizei des MdI ausgeknobelt hat. Es winken viele wertvolle Preise!

1. PREIS: **300,– Mark**

2. PREIS: **200,– Mark**

3. PREIS: **100,– Mark**

4.–39. PREIS: **50,– Mark**

40.–49. PREIS: je ein nl-Mini-Türklinken-Buch mit Ledereinband

50.–59. PREIS: je ein handsigniertes Buch des Kriminalschriftstellers Manfred Drews

60.–79. PREIS: je 3 nl-Türklinken-Poster

80.–100. PREIS: je ein »Ruck« – das Rock-Pop-Super-Journal; u. a. mit vielen heißen Postern!

FRAGE	ANTWORT A	ANTWORT B	ANTWORT C	FRAGE	ANTWORT A	ANTWORT B	ANTWORT C
1				6			
2				7			
3				8			
4				9			
5				10			

ABSENDER: NAME: ALTER:

TÄTIGKEIT: ADRESSE:

Also schiebt's nicht auf die lange Bank! 'ran an den Kuli und die richtigen Antworten angekreuzt. Den Tipschein klebt Ihr auf eine Postkarte mit dieser Adresse:

Einsendeschluß ist der 10. Juni 1985 (Poststempel).
Die Auflösung mit Bekanntgabe der Hauptgewinner veröffentlichen wir im nl 8/1985.

Wer will Kriminalist werden?

Ganz sicher gibt es unter Euch viele, die Interesse hätten, Kriminalist zu werden. Denen kann vielleicht geholfen werden: Schneidet die Ecke mit dem K (S. 63) aus und klebt sie mit auf die Postkarte. Wir leiten dann Euren Wunsch weiter!

Und hier sind die Fragen:

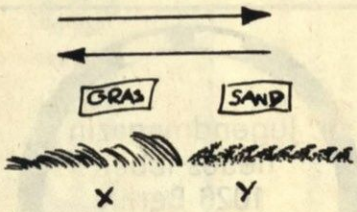
1. Wer ist berechtigt, einen Täter, der auf frischer Tat angetroffen bzw. verfolgt wird, vorläufig festzunehmen?
   A: Nur Angehörige der bewaffneten Organe
   B: Nur Angehörige der DVP
   C: Jedermann
2. Wie muß man sich verhalten, wenn man einen Einbruchsdiebstahl feststellt?
   A: Nichts verändern, den Tatort sichern, sofort die VP verständigen
   B: Exakt feststellen, was fehlt, die Nachbarn befragen, den ABV zur nächsten Sprechstunde informieren
   C: Gleich beim Aufräumen feststellen, was fehlt und dann die Versicherung verständigen. Nach Aufforderung der Versicherung die VP verständigen.
3. Sven findet beim Baden auf der Liegewiese eine elegante Damenarmbanduhr. Verhält er sich richtig, wenn er
   A: Die Uhr beim Bademeister bzw. beim Fundbüro abgibt,
   B: Die Uhr zum An- und Verkauf bringt und das Geld behält,
   C: Die Uhr selbst behält, weil keinem der befragten Badegäste die Uhr gehört und ihm ohnehin ein Finderlohn zusteht.
4. An einem Tatort sichern Kriminalisten ein Haar. Welche Informationen kann die Kriminalpolizei durch spezifische Untersuchungen des Haares gewinnen? In welcher der folgenden Alternativen sind **alle** Informationsmöglichkeiten richtig?
   A: Es ist ein Tier- oder Menschen-

haar, das Haar wurde gefärbt, Alter der Person bis auf das Jahr genau

B: Blutgruppe und Geschlecht, das Haar wurde gefönt, Herkunft des Haares (Körperpartie z.B. Kopfhaar, Gesichtshaar, Schamhaar)

C: Das Haar wurde künstlich gewellt, das Körpergewicht der Person, zu der das Haar gehört, die Alkoholkonzentration im Blut.

5. Kriminalisten finden in unmittelbarer Tatortnähe eine Reifenspur. Für sie ist es wichtig zu wissen, in welcher Richtung das Fahrzeug fuhr oder ob es abgestellt war.



A: Das Fahrzeug war abgestellt
B: Das Fahrzeug fuhr von X nach Y
C: Das Fahrzeug fuhr von Y nach X

6. Torsten, Jochen und Gaby finden bei einem Spaziergang im Wald eine Pistole, die schon angerostet ist, sowie diverse Munition. Jeder hat einen anderen Vorschlag, was jetzt zu tun ist. Wer würde richtig handeln?
   A: Torsten stellt zuerst die Funktionstüchtigkeit der Waffe fest, um zu entscheiden, ob er sie abgeben muß.
   B: Jochen nimmt Waffe und Munition mit entsprechender Vorsicht an sich und bringt sie unverzüglich zur nächsten VP-Dienststelle.
   C: Gaby läßt den Fundort unverändert, bittet Jochen, am Fundort zu bleiben und verständigt mit Torsten unverzüglich die VP.
7. Ein vielfach bewährter Helfer der K ist der Fährtenhund, da sein Geruchssinn erheblich besser ausgeprägt ist als der des Menschen. Um wieviel besser riecht der Fährtenhund als der Mensch?

A: Um das 10fache
B: Um das 100fache
C: Um das 1000fache

8. Was versteht ein Kriminalist unter einer Paßspur?
   A: Die Hufeindrücke eines Paßgängers
   B: Spuren, die auf einem gefälschten Paß gesichert werden
   C: Teil eines Gegenstandes, zu dem augenscheinlich ein anderer Teil paßt, also wenigstens 2 Gegenstände, die vorher ein Ganzes bildeten.
9. Wie weist sich ein Kriminalist aus?
   A: Mit einem Dienstbuch
   B: Mit einer Kriminalmarke
   C: Mit einem schriftlichen Auftrag.
10. Roland kommt von der Disko, nimmt sich, wie immer, wenn er von der Disko kommt, ein Moped, das ihm nicht gehört und fährt damit nach Hause. Das Moped stellt er in seinem Wohngebiet ab. Er hatte nie die Absicht, die Mopeds zu behalten, sondern wollte bloß mal »eine Runde fahren«. Er besitzt einen entsprechenden Führerschein und stand vor Antritt der Fahrt nie unter Alkoholeinfluß. Wie ist Rolands Handeln zu bewerten?
    A: Sein Handeln stellt eine Straftat dar, auch wenn er die Mopeds nicht behalten wollte,
    B: Roland verstieß gegen die Verordnung zum Schutze der Kinder und Jugendlichen,
    C: es handelt sich lediglich um einen »Jungenstreich«, da er die Mopeds nie behalten, sondern bloß mal fahren wollte. Das ist keine Straftat.

nl: Zwei Jahre lang hast du in unserer Reihe »Tatorte« über Fälle aus deiner Arbeit berichtet, Fälle, die bis zu 40 Jahre zurückliegen. Wie kommt es, daß du so detailliert schildern konntest, bis hin zur Farbe eines Vorhangs, der Reaktion eines Täters, den einzelnen Schritten der Aufklärung? Oder hast du erfunden?

Kurt Großkopf: Nein, ich glaube, daß mein Gedächtnis ganz gut funktioniert. Der Rest ist Schulung. Beobachten, merken, rekonstruieren, mit allen Sinnesorganen festhalten, was einem am Tatort begegnet – das gehört ja unbedingt zur Arbeit eines Kriminalisten. Und gerade in den Anfangsjahren, da war ich als junger Mensch von allem Neuen besonders beeindruckt. Da hat sich vieles fest eingeprägt.

nl: War Kriminalist dein Wunschberuf?

Kurt Großkopf: Na, überhaupt nicht! Ich hab' Werkzeugmacher gelernt. Mit 19 wurde ich dann zur Nazi-Wehrmacht eingezogen. Nach dem Krieg war es dann gar nicht so einfach, eine richtige Arbeit zu finden. Ich war im Mai '45 erst Bote beim Bürgermeister, später habe ich geholfen, ehemalige Nazis aufzuspüren. Und dann war's bis zur K nur noch ein Schritt.
In dieser Zeit habe ich unheimlich viel gelernt, begriffen. Vor allem, daß man wissen muß, zu wem man gehört, und daß man für das, was man will, etwas tun muß. 1945 bin ich in die KPD eingetreten.

nl: Was dir in der Anfangszeit eine Menge Probleme eingebracht hat...

Kurt Großkopf: Ich war damals in einem Revier in Siemensstadt, das lag im englischen Sektor von Berlin. Von Kommunisten hielten die schon damals nicht viel. Uns wurde mißtraut, wir wurden beobachtet, angefeindet, isoliert. Manche von den Alten sagten ganz offen: »Hau doch ab zu den Russen, die sind doch schuld, daß es so aussieht in Berlin!«
Damals habe ich begriffen, daß Kriminalist sein ein hochpolitischer Beruf ist. Du vertrittst ja die Staatsmacht. Es gibt kein »Recht an sich«, es ist immer das Recht der herrschenden Macht.

nl: Das Bild vom Kriminalisten, das man hat, ist doch sehr verwaschen und verfälscht durch Krimis und Filme. Haben sich deine Vorstellungen von diesem Beruf erfüllt?

Kurt Großkopf: Als ich anfing, hatte ich überhaupt keine Vorstellungen. Ich war nichts und wußte nichts. Ich habe alles mühsam gelernt: Abendstudium, später VP-Schulen, dann die Uni. Ich weiß nicht, das Bild vom Einzelkämpfer, wie es in manchen Krimis gezeigt wird, hat

mich nie sehr beeinflußt, obwohl die Kollektivität, wie sie heute in unserer Arbeit herrscht, damals aus Mangel an Leuten, Material, technischen Hilfsmitteln und aufgrund der Vielzahl der Straffälle noch in den Kinderschuhen steckte. Ich bin in die Arbeit hineingewachsen, und die Praxis sieht eben oft viel anders aus, als es sich Schriftstellerphantasie vorstellt. Wer heute Kriminalist werden will, sollte sich genau informieren, ob sein Bild von diesem Beruf stimmt. Das kann er bei jedem VP-Kreisamt.

nl: Dich hat also nicht die Gefahr gelockt, das Brisante an diesem Beruf?

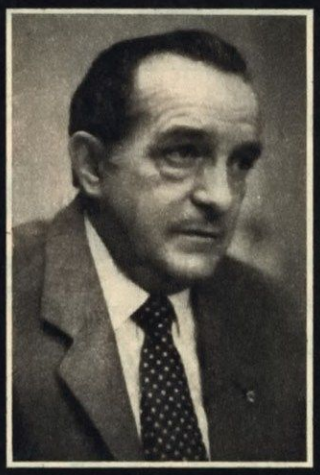
Kurt Großkopf: Ich war nie ein Held, so einer, der mit dem Kopf durch die Wand geht. Und statt der Fäuste habe ich immer lieber meinen Kopf benutzt. Aufs Denken, auf die Kombinationsfähigkeit, auf Sorgfalt, Ausdauer und festen Willen kommt es an, nicht nur auf Karatekenntnisse, obwohl ich natürlich auch Judoausbildung hatte. Bei genauer Betrachtung ist Kriminalist ein Beruf ohne Spektakel und Sensationen, dafür vielfältig und interessant, er fordert die ganze Persönlichkeit. Natürlich braucht man auch Mut. Aber vor allem den Mut, Courage zu zeigen, vor sich selbst geradezustehen.

nl: Seit 1945 hat sich viel geändert in unserem Land, hat sich auch dein Beruf geändert?

Kurt Großkopf: Das zeigt ja auch die Serie im nl. Mit den gesellschaftlichen Bedingungen ändert sich auch die Kriminalität. Einmal im Umfang: Die ersten Nachkriegsjahre waren geprägt vom Lebenserhaltungswillen, da ging es um Nahrung, Kleidung, Heizung, um zu überleben. Der Anfall von Straftaten war ungeheuer. Das begann beim Schwarzmarkt und den Betrügereien dort, über Diebstähle und Raub bis hin zum Rauschgifthandel. Die Kriminalität war geprägt von der durch den Krieg beeinflußten Brutalität und der Mißachtung des Lebens anderer.

nl: Was hatte die K dagegenzusetzen?

Kurt Großkopf: Vor allem unser Engagement, denn mit den technischen Hilfsmitteln und auch mit unserem Wissen war es noch nicht weit her. Wenn wir jemand festgenommen hatten, mußten wir ihn z.B. oft in der Straßenbahn zuführen. Autos fehlten. Zum Tatort lief man, oder man fuhr mit dem Fahrrad. Der Kriminaltechniker zog damals mit der Aktentasche los, mit einem Säckchen Gips und ein bißchen Rußpulver. Kein Vergleich zu heute. Da hat sich enorm viel entwickelt.



Der Mann, der immer am Tatort war

Fast auf den Tag vor 40 Jahren bewarb sich Kurt Großkopf bei der Kriminalpolizei. Damals war er 23. Heute ist er Major der ›K‹ a.D. Zwei Jahre lang brachte nl unter dem Titel »Tatorte – Erlebnisse eines Kriminalisten« in 8 Teilen Fälle aus seinem Leben als K-Mann. Genossen wie er prägten die Geschichte der Deutschen Volkspolizei als Kriminalpolizist mit; sie sorgten für unsere Sicherheit.

nl: Haben Straftäter heute überhaupt noch eine Chance?

Kurt Großkopf: Bei uns kaum. Das sieht man schon an der Kriminalitätsrate, die – international gesehen – verschwindend gering ist. So mancher Täter hat gedacht, er würde nie gefaßt – und hat sich geirrt. Die Sicherheit unserer Bürger ist im Vergleich zu damals um ein Vielfaches gewachsen. Was andererseits oft zum Leichtsinn führt, indem man Selbstverständlichkeiten wie z.B. die Sicherung von Autos unterläßt. Heute ist die Vorbeugung von Straftaten ein wesentliches Feld unserer Arbeit.

nl: Was sind die tragischsten Momente deines Berufs?

Kurt Großkopf: Wenn alle Aufklärung und Vorbeugung nichts genutzt hat, wenn man zu spät kommt, wenn es eben passiert ist. Dann kann der Täter zwar zur Verantwortung gezogen werden, aber das Leid, das einem Menschen zugefügt wurde, läßt sich damit nicht rückgängig machen. Einmal wurden z.B. Kinder als vermißt gemeldet. Zwei kleine Jungs. Ich werde nie vergessen, wie wir sie entdeckten: Sie hatten im Sand tiefe Höhlen gebaut, und die waren eingefallen, und der Sand hatte die Kinder begraben.

nl: Du bist Major a.D., außer Dienst. Kann man den Beruf lassen?

Kurt Großkopf: Ich nicht. Wenn ich durch Berlin gehe, erinnere ich mich auf Schritt und Tritt an Fälle, die ich eben in dieser Straße bearbeitet habe. Als Kriminalist geht man auch aufmerksamer durch die Straßen, wachsamer. Als ich aus der K ausschied, habe ich mich auch sofort bei meinem ABV gemeldet, um mich als freiwilliger Helfer zur Verfügung zu stellen.

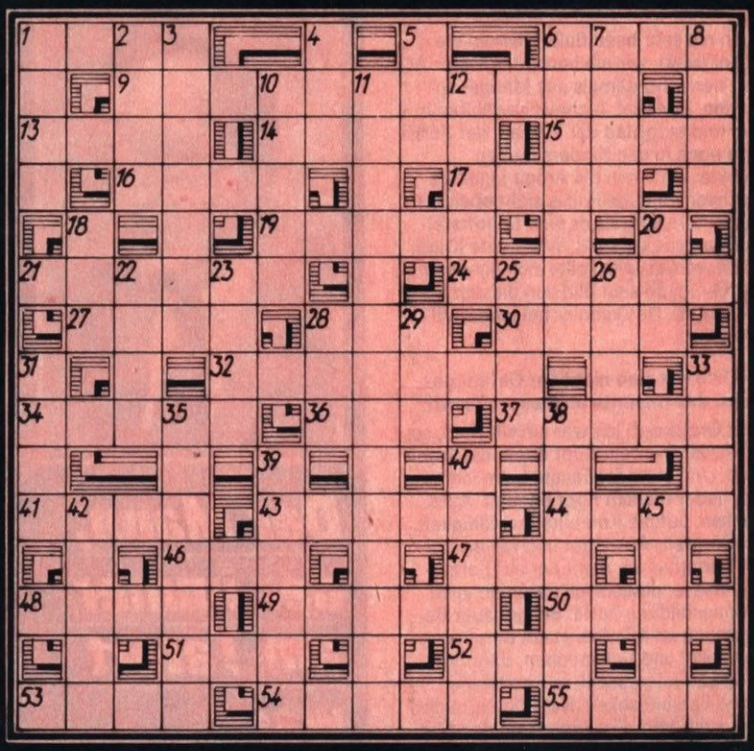
nl: Wir danken dir und dem Mdl für die gute Zusammenarbeit.

Kurt Großkopf: Und ich wünsche all denen, die sich am Preisausschreiben beteiligen, viel Spaß und denen, die als Kriminalist in meine Fußstapfen treten wollen, viel Erfolg.

(Das Gespräch führte Wolfgang Titze)

Foto: Thomas Schulz, Vignetten: Steffen Jahsnowski

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht:
1. das Blattwerk von Bäumen oder Sträuchern,
6. europäische Hauptstadt,
9. Marschall der Sowjetunion (1896–1968), war im Großen Vaterländischen Krieg Oberbefehlshaber der sowjetischen Armeen,
13. zwei zusammengehörige Dinge,
14. Inhaltslosigkeit,
15. Funktionsprüfung bei technischen Geräten,
16. französischer Schriftsteller (1850–1923), schrieb den Roman »Islandfischer«,
17. Luftverschmutzung durch Abgase der Industrie,
19. betrügerischer Kunstgriff beim Kartenmischen,
21. Wagenschuppen,
24. Türverschluß,
27. römische Mondgöttin,
28. männlicher Vorname,
30. Hauptfluß Nordalbaniens,
32. Titel eines Balletts von Adolphe Adam,
34. schwedische Automarke,
36. Körperteil,
37. Name eines Salzsees im Gebiet von Wolgograd,
41. Fährte,
43. künstlicher Geschmacksstoff,
44. Nebenfluß der Seine,
46. größtes Meeressäugetier,
47. Vorgebirge,
48. künstlerischer Einzelvortrag,
49. Bergbauprodukt,
50. Oper von Giuseppe Verdi,
51. griechischer Buchstabe,
52. Begriff bei Ballspielen,
53. abgegrenzte Fläche im Garten,
54. Angehöriger eines mongoliden Volkes im Nordwesten der UdSSR,
55. Anerkennung.

Senkrecht:
1. Vergrößerungsglas,
2. Gebirge in der Sowjetunion,
3. russischer Komponist (1833–1887), schuf die Oper »Fürst Igor«,
4. Angehöriger eines germanischen Göttergeschlechts,
5. chemisches Element,
6. Monatsname,
7. Gewinn bei einem Wettkampf,
8. DDR-Schriftsteller, schrieb den Roman »Zeit der Störche«,
10. Frucht des Ölbaums,
11. Stätte eines Ehrenmals für die Helden der Roten Armee im Bezirk Frankfurt (Oder),
12. Fluß in der BRD,
18. polnische Ostseehalbinsel,
20. Währungseinheit in Japan,
22. Verbandmaterial,
23. gekörntes Stärkemehl,
25. plötzlicher Gedanke,
26. den Organismus schädigender Stoff,
28. größter imperialistischer Staat,
29. buchenbewaldeter Bergrücken in Niedersachsen (BRD),
31. Bekanntmachung,
33. Beingelenk,
35. Einleitung zu einem Werk der Literatur,
38. gefleckte Großkatze Asiens und Afrikas,
39. Hausvorbau,
40. durch Rückstoß angetriebener Flugkörper,
42. tierischer Körperteil,
45. flächengrößter Staat Afrikas.

IN SCHRÄGEN REIHEN

Von der Zahl nach rechts unten:
1. von Bauwerken umgebener Platz,
2. Reinigungsmittel,
3. Gestalt aus der Wagner-Oper »Das Rheingold«,
4. deutscher Publizist und Schriftsteller (1769–1860),
5. hohe Männergesangsstimme,
6. ungarischer Männername,
7. größere Postsendung,
8. Volksdemokratische Republik auf der Halbinsel Arabien,
9. Gottheit der germanischen Sage, Sohn Wodans,
10. Schlag mit eingewinkeltem Arm beim Boxsport,
11. Honigwein der Germanen.

Von der Zahl nach links unten:
3. Fell des sibirischen Eichhörnchens,
4. sagenumwobener griechischer Dichter und Sänger um 600 v.u.Z.,
5. Amateur-Rockband,
6. überragende Geisteskraft,
7. schwarzweißer Kleinbär Südostasiens,
8. Spitzen- oder Batistkrause am Verschluß von Kleidungsstücken,
9. Schmuckwerk, Verzierung,
10. griechischer Dichter der Antike,
11. französischer Maler und Graphiker (1832–1883), Wegbereiter des Impressionismus,
12. Mitglied des Hochschul-Lehrkörpers,
13. spanischer Küstenfluß.

Auflösungen aus Heft 4

KREUZWORTRÄTSEL. Waagerecht: 2. Nacht, 5. Madras, 9. Soda, 10. Haar, 11. Jalta, 13. Lanner, 14. Lama, 16. Tier, 18. Ida, 20. Plan, 22. Topp, 24. Vineta, 26. MTI, 27. Orla, 29. Korken, 32. Resultante, 34. Mali, 35. UNO, 37. Igel, 40. Startrampe, 42. Marabu, 43. Ural, 44. Ruf, 46. Gerade, 49. Gera, 51. Alge, 53. Sir, 55. Meta, 57. Enns, 59. Aragon, 61. Baden, 62. Silo, 63. Zinn, 64. Diesel, 65. Talmi. –
Senkrecht: 1. Zola, 2. Najade, 3. Colt, 4. Thaelmannaufgebot, 5. Mal, 6. Arad, 7. Rondo, 8. Sirup, 12. Tip, 14. Luv, 15. Minister, 17. Rat, 19. Atoll, 21. Nike, 22. Turm, 23. Poel, 25. Art, 28. Laut, 30. Kammgarn, 31. Nixe, 32. Reim, 33. Torr, 36. Arles, 38. Gage, 39. LADA, 40. Sura, 11. Tag, 45. Ulm, 47. Rienzi, 48. Eis, 49. Grand, 50. Raabe, 52. Eta, 54. Pose, 56. Adel, 58. Nina, 60. Nil.
MAGISCHES QUADRAT: 1. Spass, 2. Porto, 3. Arber, 4. Steig, 5. Sorge.

Shirley MacLaine

Es gehört schon viel Mut dazu, in Hollywood einen unverschämten, aber einflußreichen Zeitungsreporter zu ohrfeigen und damit in Ungnade zu fallen. Doch die – damals noch junge – Schauspielerin Shirley MacLaine hat in ihrem Leben immer Zivilcourage gezeigt, wenn es darum ging, sich durchzubeißen im harten und nicht immer menschenfreundlichen Show-Geschäft. Und das kann man sich auch gut vorstellen, wenn man diese oft ein bißchen verrückten, liebenswerten, energischen Typen sieht, die sie auf der Leinwand darstellt. Zum Beispiel: „Irma La Douce" in der gleichnamigen Komödie, eine muntere Pariserin, die sich ihren Lebensunterhalt durch käufliche „Liebesdienste" erwirbt, in ihrem unschuldig gebliebenem Herzen aber nur dem Einen, dem braven Polizisten Nestor, treu ist. Oder das Tanzgirl „Sweet Charity", das auf der Jagd nach dem großen Glück immer nur Pech hat. Oder die unglückselige Miß Kubelik in „Das Appartement", mit Jack Lemmon als Partner. Und jüngst erst war sie als lebens- und liebeslustige Professorengattin bei uns in „Jahreszeiten einer Ehe" zu sehen.

Die Karriere der Shirley MacLaine verlief eigentlich wie in einem richtigen Kintopp-Film mit Happy-End. Schon als kleines Mädchen träumte sie davon, Tänzerin zu werden, hatte kaum Zeit zum Spielen, weil sie verbissen trainierte.

Gerade volljährig geworden, ging sie von Zuhause weg, mit wenig Geld, aber viel Hoffnung. Zunächst jedoch durfte sie ihre Pirouetten nur als Reklamemädchen für eine Eismaschine drehen. Und nun geschah das Wunder: Der Star eines Broadway-Musicals wurde krank, Shirley konnte und mußte von heute auf morgen beweisen, ob wirklich etwas in ihr steckt. – Der erste große Hollywood-Vertrag war das Resultat.

Inzwischen ist sie international berühmt und beliebt, auch gefürchtet wegen ihrer direkten und aufrichtigen Art, in der sie sich politisch und sozial gegen Unrecht wehrt und manch einen vor den Kopf stößt.

1984 wurde sie für „Zeit der Zärtlichkeit" (in diesem Film war sie auch bei uns zu sehen) mit dem begehrten „Oscar"-Filmpreis ausgezeichnet.

Marlis Linke

Foto: Archiv

Foto: Archiv

JUNI

SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30